Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

Mai. 1905. Nr. 5.

Philosophie.

Bergmann, Julius, Prof., Marburg: **System des objektiven Idealismus.** Marburg 1903, N. G. Elwert. (XII, 256 S.) 4,80 M.

Bergmann versteht unter objektivem Idealismus die Ansicht, daß zwar die Körperwelt samt dem Raume nicht an sich, d. h. unabhängig von allem Vorstellen existiere, aber auch nicht bloß von uns zu den Inhalten unseres sinnlichen Wahrnehmens hinzugedacht werde, sondern in der ihr von der mathematisch-empirischen Wissenschaft zugeschriebenen Beschaffenheit ein Inhalt eines alle einfachen bewußten Wesen als seine Teile in sich fassenden Bewußtseins sei und so unserem Bewußtsein als ein von ihm Unabhängiges gegenüberstehe, und daß nichts anderes an sich existiere als dieses universale Bewußtsein und seine Teile. Mit dem transzendentalen Idealismus Kants stimmt demnach der von Bergmann als objektiver bezeichnete in dem Zugeständnis an den Realismus überein, daß die Inhalte unseres sinnlichen Wahrnehmens untereinander zusammenhängen, als ob die Welt, die wir durch sie vorstellen, als eine so beschaffene an sich existiere, wie sie von der Naturwissenschaft beschrieben wird. Aber während nach jenem die empirisch-reale Körperwelt ein bloßes Gedankending ist, gesteht Bergmann ihr eine über die empirische hinausgehende Realität zu, nämlich die des Inhaltes eines universalen Bewußtseins, und während nach dem transzendentalen Idealismus auch unser Bewußtsein selbst eine bloße Erscheinung ist, und überhaupt bewußte Wesen ebensowenig wie körperliche in der Welt der Dinge an sich enthalten sein können, sucht er zu beweisen, daß alle an sich existierenden Dinge bewußte und in ihrem Bewußtsein aufgehende Wesen seien. — Wir möchten denjenigen, welche Bergmanns nicht leichtes Buch näher studieren wollen, empfehlen, auch seine früheren Schriften zu beachten, von denen „Sein und Erkennen", „Vorlesungen über Metaphysik" und „Untersuchungen über die Hauptpunkte der Philosophie" das Verständnis dieses Systemes des objektiven Idealismus besonders erleichtern können.

Siebert-Fermersleben.

Dreßler, Max: **Die Welt als Wille zum Selbst.** Eine philosophische Studie. Heidelberg 1904, Carl Winter. (IV, 112 S.) 3 M.

Das Buch Dreßlers mutet höchst eigentümlich an. Selten genug stößt man in heutiger Zeit auf so reine, entschlossene Metaphysik, die weder im Gewande eigentlicher Poesie auftritt noch sich mit wissenschaftlichem Rüstzeug umgibt. Der Stil des Verfassers erinnert darin an Hegel, daß unermüdlich dieselben Grundgedanken nach allen Seiten gewendet und in immer neuen Variationen wiederholt werden. Wie das Thema eines Musikstückes klingt jener eine Gedanke „die Welt ist die Selbstvermittlung des Seins durch das Wissen zum Selbst" immer wieder an. Der Verf. schaut eine große Einheit, in der das Selbst logischer Ursprung und ewiges Ziel aller Entwicklung ist, in der weder die Materie eine Eigenexistenz beanspruchen kann noch das abstrakte Subjekt, in der beide derartig aufeinander angewiesen sind, daß jene durch dieses ihr Ziel des Wissenwerdens, dieses durch jene sein Ziel des Etwaswissens erreicht. Während die Philosophie die wahre Einheit ist und somit das ewige ideale Endziel bedeutet, vermitteln Kunst und Mystik lediglich eine unvollkommene Gefühlseinheit. Das principium individuationis ist das Werkzeug des Selbst, das es benutzt, um dauernd aus sich selbst durch die doppelte Monadenreihe der Objekte und Subjekte zu sich selbst zu kommen. — Man sieht, die Metaphysik Dreßlers ist der Hegels nahe verwandt; ein Einschlag Schleiermacherschen Denkens fehlt nicht. „Im Selbst

vollbringt das Ganze sich selbst zu seiner Wahrheit, als das lebendige ewige Kunstwerk der Welt. . . . Das wahre Kunstwerk muß leben bleiben, unversteinert, das letzte, höchste, wahre Kunstwerk, das wahrhaft Ganze, nicht rhapsodische, nicht abstrakte, nicht nur innerlich gefühlte, sondern lebendige, ewig wirkliche, in unendlichen Erscheinungen Eine, hinflutend durch den Strom der eigenen Gestalten, sich triumphierend im Ringsvergehn erhaltend und steigernd, verwelkliche Rosen aus unverwelklichen Händen streuend, das Einzige, Freie, seine Ewigkeit in unendlichen Formen grüßende, das Leben des Selbst, die wahre Darstellung der Wahrheit in sich selbst." Das ist eine der Schlußzusammenfassungen Dreßlers. — Bei der Lektüre dieser Schrift fiel mir wieder auf, wie im Grunde doch die Entwicklungsmetaphysik Hegels eine direkte Fortbildung letzter Kantischer Gedanken ist. „Es ist ein Wesen in mir, was von mir unterschieden im Kausal-Verhältnis der Wirksamkeit auf mich steht, welches selbst frei, d. h. ohne vom Naturgesetz in Raum und Zeit abhängig zu sein, mich innerlich richtet, und ich der Mensch bin selbst dies Wesen, und dieses nicht etwa eine Substanz außer mir, und was das Befremdlichste ist: die Kausalität ist doch eine Bestimmung zur Tat in Freiheit." (Zitiert aus Kantstudien IX, 1. 2.) Überträgt man diese letzten Ausläufer Kantischen Denkens auch auf die Gegenstände und das Gebiet der reinen Vernunft, so steht Hegels logischer Evolutionismus deutlich vor Augen. Entfernt man die letzten Reste eines ethischen Theismus, so sind wir bei Dreßlers absolutem Idealismus. Vowinckel-Mettmann.

Runze, G., D.Dr., Prof. Berlin: **Metaphysik.** (Webers Illustrierte Katechismen Band 249.) Leipzig 1905, J. J. Weber. (XII, 424 S.) geb. 5 M.

Mit unermüdlichem Fleiß bietet ein Theologe, der für diese Realenzyklopädie aller Wissenschaften in Form von Katechismen schon eine Dogmatik und eine Religionsphilosophie geliefert hat, auch noch eine Metaphysik. Formell ist zu bewundern, welch ungeheuren Stoff er in seinem Buch, das doch immerhin Format und Umfang eines Taschenlexikons nicht überschreitet, unterzubringen gewußt hat, wie er auf Schritt und Tritt über die verschiedenen Gesichtspunkte der Denker aller Zeiten, und nicht bloß der Vergangenheit, sondern auch ganz besonders der Gegenwart orientiert, auch von den neuesten zu lernen lehrt, aber sich auch mit ihnen allenthalben auseinandersetzt, um schließlich eine eigenartige Gesamtanschauung zu begründen. Freilich wird bei diesem Verfahren manches vorausgesetzt, um das Buch richtig zu verstehen und zu würdigen, vor allem eine Kenntnis der Geschichte der Philosophie bis zur Gegenwart; bietet hierfür der Verlag den Katechismus von Kirchner (schon in 3. Aufl.), so gibt dazu der Anhang von Runzes Metaphysik noch eine ungemein praktische Übersicht über wichtige deutsche Philosophen seit Kant mit kurzen Auszügen aus ihren eigenen Schriften zur Charakteristik ihres Standpunkts (S. 403 bis 424), wozu in der Einleitung der Abschnitt über die Geschichte der Metaphysik zu vergleichen ist (S. 25 f.). Die Einteilung der Metaphysik (S. 23) erfolgt nach erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten in 4 Teile: Grundformen zuerst des Denkens, dann der Wirklichkeit, darauf der allgemeinste denknotwendige Inhalt des erkennbaren Daseins, zum Schluß die Einheit der gedachten und der wirklichen Welt. Als Runze eigentümliche erkenntnistheoretische Voraussetzung macht er selbst (S. 26) die Abhängigkeit des Denkens von der Sprache geltend. Von den Grundformen des Denkens kommen sogleich die umfassendsten Kategorien inbetracht, die modalen: Möglichkeit, Notwendigkeit, Wirklichkeit, um näher zu bestimmen, was denkunmöglich und was realmöglich, was denk- und zwecknotwendig, bedingt und absolut notwendig ist, endlich was wirklich ist im empirischen, psychologischen, logischen, ästhetischen, ethischen, religiösen Sinn, ob es Reale außerhalb des Bewußtseins gebe, eine reale Außenwelt und als letzten Möglichkeitsgrund ihrer Erkennbarkeit eine höchste Einheit des Denkens und Seins in Gott, Fragen, die bejaht werden (bis S. 130). Nun erst können die subjektiven Anschauungsformen Raum und Zeit, Ruhe und Bewegung auch als Grundformen der wirklichen Welt dargetan werden (bis S. 258). Als erkennbarer Weltinhalt ergibt sich zunächst die Materie,

die Runze nicht bloß passiv, aber auch nicht rein aktiv, sondern im weitesten Sinn als Inbegriff aller wirkenden und gewirkten Energien in deren Vereinigung faßt und einem Organismus der Gottheit vergleicht, deren Geist als das absolute Subjekt ihr Gesetzgeber (S. 286), wie in seiner Tat ihr Schöpfer ist (S. 84). Erst die lückenlose Totalkenntnis des Universums würde ermächtigen zur bedingungslosen Statuierung eines geschlossenen Kausalnexus (S. 305); die Kausalität hat zum Korrelat die Teleologie (S. 326). Die kausale Erklärung der Zielstrebigkeit reicht nicht aus; die Idee des Zwecks vereinigt die causa efficiens mit der Vorstellung des Ziels; die Annahme einer unbewußten kosmischen Zwecksetzung enthält einen Widerspruch (S. 333 f.). Im ethisch-religiösen Selbstzweck des Menschen gewinnt die Teleologie den Sieg über die Kausalität (S. 337). Nach diesen Prämissen halten wir es für nicht zu bedenklich, wenn schließlich Runze in Annäherung an Mach (S. 350), aber nicht ohne scharfe Kritik an ihm (S. 363) eine neue monistische Weltanschauung aufstellt, die Geist und Stoff, Empfindung und Empfundenes, Ideales und Reales, Subjekt und Objekt, Innen- und Außenwelt nur durch die sprachliche Unterscheidung getrennt sein läßt, und, wie man sie doch in dem Wort Welt verbindet, zu einer metaphysischen Einheit zusammendenkt (S. 372 ff.). Vetter vertritt ähnliches mit seiner Losung: Stoff und Geist. Aber es kommt alles auf die weitere Ausführung an. Die Welt bietet doch sehr verschieden abgestufte Einheiten. Runze selbst hat S. 110 Objekte ohne Subjekt angenommen. Ist aber der Stoff nicht ohne Geist oder Geisteskeim, so empfindet dieser doch den Stoff (sonst bedürfte es ja des Geistes nicht) und unterscheidet sich schon damit, dann auch denkend von ihm; da bleibt aber die Schwierigkeit, wie er zu dem Stoff kommt, die nicht geringer ist als die der Wechselwirkung. Doch muß jede Möglichkeit durchgedacht werden, und Runze gibt dazu die beste Anregung. Gloatz-Dabrun.

Stein, L. Dr. Prof., Bern: **Der Sinn des Daseins**, Streifzüge eines Optimisten durch die Philosophie der Gegenwart. Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (XI, 437 S.) 8 M.

Der Verfasser gibt eine Sammlung von Essays, welche in verschiedenen Zeitschriften bereits veröffentlicht sind und in ihrer Zusammenfassung für die Weltanschauung des „sozialen Optimismus“ werben sollen. In vier Kapiteln werden nacheinander metaphysische, erkenntnistheoretische, ethische und soziologische Probleme zur Erörterung gebracht. Die Darstellung ist gewandt und unterhaltend, wobei freilich die geistreiche Art des Verfassers oft störend wirkt. Neue Gedanken bietet das Buch nicht; dafür ist aber die Fülle der Kenntnisse des Verfassers und die Mannigfaltigkeit des dargebotenen Materials um so reicher. Stange-Greifswald.

Busse, L., Dr. Prof.: **Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit.** (Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 56.) Leipzig 1904, G. B. Teubner. (VI, 164 S.) 1 M., geb. 1,25 M.

Das Büchlein des bekannten Philosophie-Professors in Münster, Redakteur der Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, will kein Hülfsmittel für Examina sein, sondern wendet sich an alle Gebildeten in ähnlicher Weise wie des Referenten soeben in Langensalza erschienener Abriß der Geschichte der gesamten Philosophie mit der Aufschrift „Was jeder Gebildete aus der Geschichte der Philosophie wissen muß.“ Den Inhalt des Busseschen Buches bilden volkstümliche Hochschulvorträge, die er im Winter 1902/03 vor einem größeren, aus den verschiedensten Berufsarten sich zusammensetzenden Publikum gehalten hat. Unter den großen Philosophen versteht er dabei die philosophischen Klassiker der Neuzeit, deren metaphysische, erkenntnistheoretische und ethische Grundanschauungen entwickelt werden. Es ist Busse gut gelungen, die nach diesen Richtungen hin charakteristischen Grundgedanken eines jeden Systems herauszuheben und so ein klares Gesamtbild der in ihm enthaltenen Weltanschauung zu zeichnen. Besonders rühmenswert ist das Bestreben Busses, den Zusammenhang der einzelnen Systeme untereinander, sowie den durch sie hindurch sich vollziehenden Fortschritt der philosophischen Gesamtentwicklung überall erkenn-

bar zu machen, ein Zweck, dem allgemeine Charakteristiken ganzer Epochen, zusammenfassende orientierende Überblicke und Hinweise innerhalb der Systeme selbst dienen. Die Teubnersche Sammlung hat mit der Aufnahme dieses Büchleins einen guten Griff getan. Nach einer kurzen Einleitung, die vom Wesen und der Aufgabe der Philosophie sowie von der Aufgabe der Geschichte der Philosophie redet, behandelt der 1. Hauptabschnitt die neuere Philosophie bis Kant, während der 2. Hauptteil die Philosophie seit Kant bringt. Siebert-Fermersleben.

Eucken, Rudolf: **Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebenserfahrung.** Leipzig 1903, Dürr. (IV, 242 S.) 4,20 M.

Der geistvolle Verfasser des „Wahrheitsgehalts der Religion", der die neueste energische Wendung der Philosophie zur Religion bedeutet, kommt mit obiger Sammlung einem oftmals ihm ausgesprochenen Wunsche entgegen, die wichtigsten seiner in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Aufsätze zusammen zu sehen. Nur eine der Abhandlungen, die Rede zur Jahrhundertfeier, erscheint hier zuerst. Es handelt sich in diesem Buche nicht um eine Weiterbildung philosophischer Erkenntnis, sondern um die Beleuchtung einzelner Probleme und einzelner Persönlichkeiten aus Euckens in seinen größeren systematischen Werken „Einheit des Geisteslebens", „Kampf um einen geistigen Lebensinhalt" und „Wahrheitsgehalt der Religion" entwickelter Grundanschauung. Bei der Auswahl dieser Probleme und Persönlichkeiten war Eucken darauf bedacht, an irgendwelche allgemeine Interessen anzuknüpfen und von dem besonderen Punkte her Durchblicke weiterer Art zu gewinnen. Die bunte Fülle, welche den einen befremdet, wird anderen willkommen sein; daß *eine* Gesamtüberzeugung alle Mannigfaltigkeit überspannt und zusammenhält, wird jeder gewahren, der näher auf die Sache eingeht. Unschwer läßt sich durch alle Aufsätze der Grundgedanke verfolgen, daß die Einheit des Geisteslebens in den großen Persönlichkeiten der Geschichte verbürgt ist, sofern sie unter sich in einem inneren geistigen Zusammenhange stehen, der wiederum in einer übersinnlichen Welt wurzelt, welche Eucken als jene überlegene Macht erscheint, die alle Wirklichkeit trägt, alle Mannigfaltigkeit zusammenhält und die beständig tätige Wurzel des menschlich-geistigen Lebens bildet. Alle diese Aufsätze sind bedeutungsvolle Abhandlungen; als die interessantesten seien genannt: Ein Wort zur Ehrenrettung der Moral, Die moralischen Triebkräfte im Leben der Gegenwart, Die innere Bewegung des modernen Lebens, Die Festrede zur Jahrhundertwende, Goethe und die Philosophie, Friedrich Fröbel als ein Vorkämpfer innerer Kultur, Fichte und die Aufgaben unserer Zeit, Die Stellung der Philosophie zur religiösen Bewegung der Gegenwart und Der moderne Mensch und die Religion. Hoffentlich trägt auch diese Sammlung dazu bei, Euckens Gedanken in immer weitere Kreise zu bringen, zumal in solche, denen der Naturalismus und Materialismus noch immer die Augen für die großen Tatsachen des Geisteslebens verbunden haben.

Siebert-Fermersleben.

Religionsphilosophie und -Geschichte.

Dorner, A., Dr. D.: **Grundriß der Religionsphilosophie.** Leipzig 1903, Dürr. (XVIII, 448 S.) 7 M.

Dieses Buch Dorners kennzeichnet sich selbst als eine Religionsphilosophie. Eine Religionsphilosophie zu schreiben ist in unserer Zeit ein großes Wagnis; die Lage der Gegenwart ist immer noch sehr verworren und die Stellung der Religion in ihr sehr unsicher. Wenn Dorner es trotzdem unternimmt, ein solches Werk der Öffentlichkeit vorzulegen, so geschieht es von einem Standpunkt aus, der den empirischen Stoff der Religionsgeschichte und Religionspsychologie mit metaphysischen Betrachtungen verbindet. Der Verfasser sucht in der Einleitung seines Werkes zunächst die Stellung der Religionsphilosophie in der Philosophie überhaupt zu bestimmen; er verfolgt dann den Entwicklungsprozeß der Religion zu einem Ideal hin, wie er sich in der Geschichte der Menschheit als Verhältnis Gottes und des Menschen vollzieht. Die Religion wird hier als eine geistige Größe aufgefaßt, welche mit der geschichtlichen Entwicklung des Geistes fortschreitet und als eine Betätigungsform des vernünf-

tigen Geistes auch einem Ideal entgegengeht. Dorner leugnet nicht die Beteiligung des psychologischen und psychophysischen Mechanismus im Entwicklungsprozeß, läßt diesen aber ähnlich wie Lotze vollständig im Dienste der teleologischen Entwicklung des Geistes stehen. Der zweite Teil des Buches untersucht die Begründung der Religion in Gott, während der dritte eine psychologische Betrachtung des religiösen Subjekts und seiner Betätigungen gibt mit der Untersuchung des Glaubens und seiner Äußerungen, der auf den verschiedenen Stufen verschieden erscheint und sich auch verschieden betätigt. Dorner entwickelt in diesem Abschnitt auch das Verhältnis der Religion zur Sittlichkeit, Erkenntnis und Kunst. Dorner will in diesen 2 Teilen unter Festhalten metaphysischer Wahrheiten und der evolutionistischen Auffassung der Religion eine Synthese zwischen Theismus und Pantheismus herbeiführen. Wie die Religion sich notwendig zu metaphysischer Erkenntnis erheben muß, so endet die Metaphysik in der Gotteserkenntnis. Dorner stellt dabei seine metaphysischen Ansichten als mehr oder weniger unwesentlich hin, wofern nur die zentrale Wahrheit des religiösen Bewußtseins richtig erfaßt und festgehalten wird. Diese ist ihm die Vereinigung des menschlichen Bewußtseins mit dem ihm immanenten Gottesgeist. Das Wesen der Religion liegt in dem Ausgleich des Gegensatzes von Ich und Welt durch eine beiden überlegene Macht oder „ist die den Erscheinungen zu grunde liegende Realität, aus welcher dieselben begriffen werden.“ Das Ideal der Religion ist die Religion des Geistes, d. h. des göttlichen, dem Menschen immanenten Geistes oder die Religion der Gottmenschheit. Die religiöse Gesinnung bildet den Einheitspunkt aller weltlichen Betätigungen; alle Gebiete des weltlichen Lebens sollen auf Gott als ihre letzte Quelle bezogen und von dem Bewußtsein der Gottmenschheit getragen werden. Gott ist gegenwärtig in der Natur und der Geschichte; er geht in den Menschen ein, aber er geht nicht in ihm auf, sondern überragt ihn als der absolute Geist, und gerade aus dieser transzendenten Fülle des absoluten Geistes strömen dem Menschen immer neue Kräfte des religiösen Lebens zu. Gott ist vernünftiger Wille, die Gegensätze in der Welt sind unbegreiflich, wenn nicht in Gott selbst eine Einheit der Unterschiede gegeben wäre. Die Welt stammt aus der Fülle der göttlichen Potenzen und ist als eine mannigfache neue Kombination derselben zu begreifen. Der vierte Teil endlich befaßt sich mit den Gesetzen des religiösen Lebens. Das ganze Buch zeigt nicht selten eine Hinneigung an Eduard v. Hartmann und einen intellektualistischen Standpunkt, der sogar die Notwendigkeit des Denkens dem tatsächlichen Eindruck disjunktiv gegenüberstellt. Unseres Ermessens ist die Religion nicht eine Summe transzendenter Ansichten, die eines theoretischen Beweises bedürftig sind, sondern eine aus dem natürlichen menschlichen Dasein sich emporhebende geistige Bestimmtheit, deren Wahrheit sich nicht in der Form von Meinungen bekundet, sondern in der Unverkennbarkeit der Normalität, welche an dem damit gegebenen Lebensgehalt heraustritt. Dorners Werk ist ein lebendiges Zeugnis für die Tatsache des Aufschwungs der Religion in der Gegenwart, wenn auch der von ihm eingeschlagene Weg zur Begründung der religiösen Wahrheiten sehr diskutierbar ist.

Siebert-Fermersleben.

Tröltsch, Ernst, D. Prof., Heidelberg: **Psychologie und Erkenntnistheorie in der Religionswissenschaft.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (55 S.) 1,20 M.

Dieser treffliche in St. Louis gehaltene Vortrag ist nicht bloß für die Amerikaner orientierend über die Aufgaben der Religionsphilosophie, sondern auch für die Deutschen. Er erkennt zwar mit den Amerikanern die Religionspsychologie als Ausgangspunkt an, weist aber (S. 14 ff.) nach, daß sie nicht ausreicht, an einer Analyse ihrer besten Leistung, den Gifford-Vorlesungen von William James, und fordert zur Ergänzung die Behandlung des erkenntnistheoretischen Problems für Feststellung des religiösen Wahrheitsgehalts. Besonders wichtig ist, daß (S. 24) bei Kant zwar die Problemstellung, doch noch nicht die Lösung gefunden wird; auch die auf ihn sich berufende Werturteilstheologie verliere mit der Scheidung der theoretischen und

praktischen Vernunft die Notwendigkeit des Objekts, an dem die praktischen Werte der Religion haften, und gerate an den Abgrund der Wunsch- und Illusionstheorie (S. 28). Die vier Punkte, an denen Kants Religionslehre zu ergänzen ist, muß man bei Tröltsch selbst nachlesen, da sie sich nicht in wenige Worte zusammenfassen lassen, wenn sie verständlich sein sollen. Gloatz-Dabrun.

Theologie.

Heine, Gerhard, Schulrat: **Evangelische Erkenntnislehre als Grundlage für die Religionslehre und Religionsphilosophie.** Cöthen 1903, Paul Schettler. (XII, 242 S.) 4 M.

Wie der Verf. in diesem Buche schreibt, sind es (S. 7) vor allem vier einander ergänzende Fragen gewesen, die ihn in den letzen Jahren besonders beschäftigt haben: 1. die Frage nach der Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift, 2. nach dem Wesen der religiösen Erfahrung, 3. nach dem Wesen des Christentums und 4. nach dem Wesen der religiösen Erkenntnis. Die beiden ersten Fragen suchte er in gesonderten Schriften, die dritte in einer Abhandlung in der Reform. Kirchenzeitung (1891) zu beantworten, während die Beantwortung der vierten Frage in obigem Buche versucht wird. Der religionsphilosophische Standpunkt des Verf. ist folgender (S. 241 f.): In dem Fortschritt der Entwicklung des Menschengeschlechts hat Gott sich, abgesehen von der Sünde, immer völliger in ihm offenbart, ist auch immer völliger von ihm erkannt worden. In Christo hat er sich in der Fülle offenbart und offenbart sich durch ihn immer völliger; in ihm ist er in die innerste Tiefe der menschlichen Persönlichkeit eingegangen. Auch wenn die Sünde nicht in das Menschengeschlecht eingedrungen wäre, würde Gott so in einen Menschen eingegangen sein und diesen zum König unseres Geschlechts, ja auch der Engelwelt vollendet und erhöht haben. Die Aufgabe der Philosophie der Religionsgeschichte ist es, diesen Fortschritt in den Offenbarungen Gottes aus den Ergebnissen der religionsgeschichtlichen Forschungen nachzuweisen. Das ist aber die Liebe Gottes, daß er trotz der Sünde des Menschengeschlechts diese seine Offenbarungsgedanken nicht aufgab, sondern sich weiter kundtat, nun aber so, daß er alle Schuld, alle Macht und alles Elend der Sünde in Christo getragen und an sich geschichtlich erfahren hat und noch trägt und erfährt in demselben Jesu, unserem Heiland und Könige. Daß er solches vor, in und seit Christo getan hat und in ihm noch allezeit tut und tun wird, das ist seine Gnade und Wahrheit. Solches wissenschaftlich durchzudenken ist die Aufgabe der Theologie. Das, was Gott jedem einzelnen Menschen in Christo anbietet, mit gläubigem Vertrauen anzunehmen, die Kraft und den Trost davon zu erfahren und in Liebe und Hoffnung zu bewähren, ist unser Beruf, je nachdem einem jeden seine Stellung in dem Königreich Jesu Christi zugewiesen ist. Den Weg zu zeigen, auf welchem wir zum denkenden Bewußtsein der Gnade und Wahrheit Gottes in Christo Jesu gelangen und solches Bewußtsein in anderen wecken und fördern können und sollen, ist die Aufgabe der evangelischen Erkenntnislehre. Heine, früherer Seminardirektor, hat seine Ausführungen weder für eigentliche Gelehrte und Philosophen, noch andrerseits für Seminarzöglinge bestimmt, sondern für Lehrer in Religion und Pädagogik unter seinen Amtsgenossen am Seminar und für strebsame junge Lehrer und Lehrerinnen; auch Geistlichen und anderen gebildeten evangelischen Christen möchte er eine Handhabe bieten, in die religiösen Probleme erkenntnistheoretisch einzudringen. Hierin liegt auch der Grund, daß der Verfasser es unterließ, sich mit anderen Schriften, die sich mit demselben Gegenstande beschäftigen, auseinanderzusetzen, ebenso der andere Grund, daß er dann und wann eine Erörterung abbricht und auf eine andere übergeht, um erst später auf die abgebrochene zurückzukommen. Wenn auch ein streng wissenschaftliches Buch die wichtigsten ähnlichen oder abweichenden Standpunkte erörtern muß und die rein wissenschaftliche Behandlung eines Gegenstandes streng logisch vorwärts zu schreiten hat, so ist Heines Verfahren doch nicht zu tadeln, weil ihm das pädagogische Interesse obenan stand. Was nun den Inhalt des fleißigen Buches anlangt, welches auf Schritt und Tritt eine ernstlich erstrebte Durchdringung des nicht

leichten Stoffes und eine hingebende Versenkung in die erkenntnistheoretischen Probleme offenbart, so bringt zunächst eine 10 Seiten lange Einleitung eine Betrachtung der religiösen Erkenntnis, wobei dieselbe zum religiösen Leben, zur Gewissenhaftigkeit usw. in Beziehung gesetzt wird. Heine hat sehr recht, wenn er sagt, daß auch die Gewissenhaftigkeit in religiös-sittlichen Dingen nicht ohne weiteres und unmittelbar der Seele den ersehnten Frieden gibt, sondern daß sie je länger um so mehr auf gründlicher und klarer Erkenntnis und auf einem dieser Erkenntnis entsprechenden inneren und äußeren Tun beruhen muß. Der auf die Einleitung folgende erste Hauptabschnitt behandelt (S. 11—111) im 1. Kapitel „Der Standpunkt" den Begriff und Wert der Erkenntnislehre und darauf die grundlegende allgemeine Lebensanschauung, während das zweite Kapitel einerseits die logischen Begriffsbestimmungen wie Denken, Wissen, Kennen, Erkennen, Überlegen, Begreifen, Glauben usw. entwickelt, andrerseits die Entwicklung der Erkenntnis durch die Stufen der sinnlichen Wahrnehmung und der Vorstellungen hindurch bis zur Persönlichkeit betrachtet und sodann besondere Gesichtspunkte für die Feststellung des Wesens der Erkenntnis ins Auge faßt. Heine definiert hier die Erkenntnislehre als das Streben nach Selbstverständigung über die letzten und tiefsten Gründe und Bedingungen unseres geistigen, im besonderen unseres religiös-sittlichen Lebens. Der grundlegende Standpunkt ist der, daß bei jeder Entwicklung, auch der religiösen geschichtlichen, das Ineinanderwirken der Verhältnisse von natürlichen Ursachen und Wirkungen einerseits und der göttlichen Über- und Durchwaltung der gesamten Schöpfung im großen und ganzen wie im einzelnen und kleinen andrerseits nebeneinander festzuhalten ist. Was dabei die Weltregierung Gottes betrifft, so hat er jeden zu führen, daß er sowohl willig werde, Gottes Tätigkeit an ihm selbst wirksam werden zu lassen, als auch bereit sei, selbst an dem Werke Gottes an andern mitzuarbeiten. Ebenso ist Gottes Ziel darauf gerichtet, durch die erlösende Überwindung der Sünde die Menschheit ihrem Ziel immer näher zu führen, indem er zugleich auch die Erforschung und Benutzung der von ihm selbst geschaffenen und geordneten Kräfte der sichtbaren und unsichtbaren Welt nach diesem Ziele hinleitet. Der Gottesbegriff wird gefunden, sofern das, was wir an und in uns selbst als eine Anlage vorfinden, uns wie zu einer letzten Ursächlichkeit so auch zu einer höchsten Persönlichkeit fortleitet, deren höchster Beweggrund derselbe sein muß wie er es bei uns sein soll, nämlich die Liebe. Die tiefere Erfassung dieses Begriffs und die sich ausgestaltende Form der Verehrung Gottes sind Frucht der fortschreitenden geistigen Entwicklung, auch der Kulturentwicklung des Menschengeschlechts und der sich an dieselbe anschließenden fortschreitenden Offenbarungen Gottes. Die Erkenntnis besteht ihrem Wesen nach aus dem Zusammenschluß eines Bewußten mit einem Unbewußten, eines neuen bewußten Eindrucks mit einem früher gehabten, unbewußt gewordenen. Der zweite Hauptteil des Heineschen Buches (S. 112—166), überschrieben „Zur Religionslehre" handelt in 2 Kapiteln über die Glaubwürdigkeit von Menschen in religiösen, speziell in christlichen Dingen. Heine entwickelt hier besonders den Wert der Heil. Schrift. Sie ist ihm Grund und Quell des christlichen Lebens und der christlichen Erkenntnis, nicht auf Grund der sog. Inspiration; die Anerkennung ihrer Autorität ruht vielmehr auf der Anerkennung der Autorität Jesu Christi. Der dritte Hauptabschnitt, betitelt „Zur Religionsphilosophie" (S. 167—242) behandelt das Wesen der Religion und die Grundzüge ihrer Entwicklung im Menschengeschlecht. Die christliche Religion wird hier als die Erkenntnis und Anerkennung des von Gott durch Christum wiederhergestellten Verhältnisses der Menschheit zu ihm erklärt. — Ein weiteres Eingehen auf das interessante Buch ist uns hier leider nicht möglich; wir sind überzeugt, daß ernstdenkenden, die Wahrheit suchenden Christen ein guter Wegweiser in ihm gegeben ist. Siebert-Fermersleben.

Lasson, G., Pastor, Berlin: Die theologische Wissenschaft und die Kirche. Berlin 1903, Trowitzsch u. Sohn. (31 S.) 0,50 M.

Zwei Gesichtspunkte will diese Schrift eindringlich machen, erstens „die Verpflichtung der Kirche, den wechselnden Strömungen der Theologie innerhalb des Gebietes der wissenschaftlichen

Arbeit mit möglichster Gelassenheit freien Spielraum zu gönnen, zweitens die Verpflichtung der kirchlich gesinnten Theologen, den wissenschaftlichen Kampf um die Grundlagen der christlichen Weltanschauung gegen die moderne Theologie, die sie verneint, mit freudiger Entschlossenheit zu führen." Der erste Abschnitt „Kirche und Theologie" tut dar, daß die Kirche der Theologie nicht entbehren kann, wenn sie in ihrem geistlichen Leben gesund bleiben und nicht wie manche Sekten in Einseitigkeit und Rechthaberei erstarren will, daß andererseits aber noch mehr die Theologie der Kirche bedarf, da es sich für die Theologie um die wissenschaftliche Erkenntnis der großen geschichtlichen Tatsache des Christentums handelt, die in der Wirklichkeit als Kirche erscheint. Er bezeichnet als die Aufgabe der Theologie als der Wissenschaft von der Kirche, die Grundlagen, das Wesen und die Lebensfunktionen der Kirche zu untersuchen und verstehen zu lehren. Der zweite Abschnitt: „Kirchliche und moderne Theologie" geht davon aus, daß die Wissenschaft ihrem Wesen nach Methode und ihrem Ziele nach methodische Begründung einer Weltanschauung sei, und daß es ein verhängnisvoller Fehler sei, aus einem methodischen Prinzip die Grundlage der Weltanschauung zu machen. Das sei der Fehler auch der modernen Theologie. Der Verf. sieht den tiefsten Gegensatz zwischen der kirchlichen und der modernen Theologie in der verschiedenen Weltanschauung. Die bleibenden Grundlagen christlicher Weltanschauung gegen den Ansturm der modernen Denkweise mit ihrer mechanistischen Entwicklungstheorie, ihrem Subjektivismus und Naturalismus zu verteidigen und in den Gemütern neu zu befestigen, sei die noch nicht genug zum Bewußtsein gekommene Aufgabe der kirchlichen Theologie. — Der dritte Abschnitt: „Landeskirche und theologische Fakultät" behandelt die praktische Frage, wie sich unsere gegenwärtige Kirche zu der gegenwärtigen Form des Betriebes der theologischen Wissenschaft zu stellen hat. Der Verfasser verwirft die Ausbildung der Theologie-Studierenden in kirchlichen Seminarien, und tritt mit Entschiedenheit dafür ein, daß der theologische Unterricht an den staatlichen Universitäten erteilt wird. Darin aber müsse die Kirche ein Unheil sehen, wenn an den theologischen Fakultäten eine unkirchliche Theologie zur Alleinherrschaft komme. Daher habe sie ein Recht zu fordern, daß es an derselben auch Vertreter der kirchlichen Theologie gebe. Ob die Hinzufügung des Generalsynodalvorstandes zu den Beratungen über die Besetzung der theologischen Professuren, für die Lasson eintritt, — eine gewiß verständige und berechtigte Forderung — den gewünschten Einfluß haben wird, ist mir allerdings fraglich. — Die Hauptsache bleibt doch, was auch Lasson hervorhebt, die wissenschaftliche Kritik und Überwindung der falschen Positionen des modernen Denkens und der unkirchl. Theologie. (Auch von „beherzten Propheten" gegen e. umstürzlerische Theologie (S. 28) verspreche ich mir nicht allzuviel). Vits-Viersen.

Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. In 3. verb. u. verm. Aufl. unter Mitwirkung vieler Theologen u. anderer Gelehrten. Herausgegeben von D. Albert Hauck, Prof. Leipig. 15. Band. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (IV, u. 820 S.) 10 M., Einzelpreis 20 M.

Aus äußeren Gründen kann diesmal die Besprechung des neusten Bandes von Herzog-Hauck nur kurz sein. Ihn eröffnet ein lehrreicher und gelehrter Artikel von G. Krüger über Patristik, und beschließt ein ebenso gründlicher wie feinsinniger von C. Mirbt über Pietismus, jener allein 13, dieser 40 Seiten umfassend. Das meiste Interesse dürfte in diesem Bande die Geschichte der christlichen Predigt von Schian beanspruchen (S. 623—747), eine Um- und Neubearbeitung der bekannten, noch bei weitem umfangreicheren Arbeit von Christlieb in der 2. Aufl. Übrigens liegen auch sonst sehr wertvolle Beiträge vor: so von Zahn (Paulus), Strack (Pentateuch), Caspari (Perikopen), Sieffert (Pharisäer und Sadduzäer), Kolde (Philipp d. Großmütige), Guthe (Philister) u. v. a. Josephson-Kl.-Oschersleben.

Theologischer Jahresbericht. 23. Band. 1903. Herausgegeben von Prof. Dr. Krüger, und Prof. Dr. Koehler in Gießen. Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn.

Abt. V. Systematische Theologie. Bearbeitet von Neumann, Titius, Christlieb, Hoffmann (231 S.) 9,75 M.

Abt. VI. Praktische Theologie. Bearbeitet von Everling, Smend, Lülmann, Hering, Meydenbauer, Stuhlfauth, Spitta. Totenschau, bearbeitet von Nestle. (200 S.) 8,45 M.*)

Das Ergebnis des Verkürzungsprozesses liegt nun zahlenmäßig vor; gegen 1902 sind nicht weniger denn $15^1/_2$ Bogen gespart (1198 S. gegen 1442 S.), ein entschieden erfreuliches Ergebnis. Ebenso ist es sehr angenehm, daß in Abt. 5 u. 6 die Mitarbeiter gegen das Vorjahr unverändert geblieben sind; die Gleichmäßigkeit der Beurteilung und der Berichterstattung ist damit jedenfalls besser gewährleistet. Neu ist nur, daß Realgym.-Oberlehrer A. Neumann, Apolda, auch zu der Religionsphilosophie und Apologetik beigesteuert hat; ob zum Vorteil des Ganzen, beanstande ich, da seine Kritiken es an der unbedingt gebotenen, und sonst auch gehandhabten Sachlichkeit an mehr als einem Punkte fehlen lassen. — Anzuerkennen ist, daß die Referate mehr und mehr anfangen, unnötigen Doppelbesprechungen durch die entsprechenden Verweise entgegenzuarbeiten, um so mehr fällt auf, daß Hashagen „Kirche, Kultur, Staat" in Abteilung 5 dreimal, und zwar inhaltlich und kritisch fast übereinstimmend, besprochen ist. Ebenso ist es mit Freuden zu begrüßen, daß z. B. Meydenbauer u. Stuhlfauth, dessen

*) Mit der soeben ausgegebenen Abtlg. VII Register. Bearbeitet von Pfarrer C. Funger, Linda. (S. 1199—1345) 6,45 M. ist das Werk vollständig geworden.

Berichterstattung übrigens glänzend ist, schon den bibliographischen Angaben kurze, inhaltlich orientierende, auch kritisch beanstandende Bemerkungen anfügen. — Besonders sei auch in diesem Jahre hingewiesen auf das Referat über die Schriften zum „Wesen des Christentums" S. 834 ff., desgl. auf das über die Kelchfrage S. 1185. — Konnten in der sonst so sorgfältig gearbeiteten „Totenschau" wirklich die genaueren Todestage von Dalmer und Nehmiz nicht ermittelt werden?

Jordan-Warendorf.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Haußleiter, D. Dr. Prof.: **Die Autorität der Bibel.** Sechs Vorträge im Greifswalder Ferienkursus für Lehrer und Lehrerinnen gehalten. München 1905, C. H. Beck. (VI, 78 S.) 0,80 M.

„Die Bibel erweist sich immer wieder als das wahre Erziehungsbuch der Menschheit, weil sie auf die tiefsten Fragen des menschlichen Herzens eine Antwort gibt, die die Kraft des lebendigen Gottes bei sich hat." Mithin ruht die Autorität der Bibel allein auf ihrem Inhalt. Dieser ist das urkundliche Zeugnis von Christo (H. betont beides, Urkunde und Zeugnis; die Schrift ist Urkunde der Heilsgeschichte, aber zugleich so von Christo redend, daß sie innerlich nötigt, zu ihm Stellung zu nehmen). Daher bemißt und regelt sich die Stellung des einzelnen zur Schrift an seiner Stellung zu Christo. Ist aber für diesen der Begriff des Wunders schlechthin gegeben (die Ausführungen über die Bedeutung der Person Jesu nach den Evangelien, S. 55 ff., sind in ihrer biblischen Wahrheit und durchschlagenden Kraft die packendsten Abschnitte der ganzen Vorträge), so kann nicht in den Wunderberichten eine Schranke der Autorität der Bibel gefunden werden, auch wenn in der Frage nach der geschichtlichen Treue dieses oder jenes Wunderberichtes Meinungsverschiedenheiten bleiben können und werden. Vielmehr kann die Grenze der Autorität der Bibel als Urkunde der Heilsgeschichte eben nur in der näheren Bestimmung der Begriffe „Heil" und „Geschichte" gefunden werden. Was auf dem Gebiet des natürlichen Wissens und Wahrnehmens liegt, tritt eben damit nicht mit dem Anspruch auf schlechthinnige Autorität auf; und da Gott in seiner Offenbarung in eine Geschichte eingetreten ist, so ergibt sich der Gedanke einer Stufenfolge der Offenbarung und demgemäß auch einer Abstufung in ihrer autoritativen Stellung. Mit diesen Ergebnissen deckt sich freilich nicht der römische Begriff der Schriftautorität, der aber in seiner Wertung der Tradition und der Aussprüche des „unfehlbaren" Lehramtes sich selbst aufhebt, wohl aber die einzige bekenntnismäßig festgelegte lutherische Lehraussage, die der F. C., sofern dieselbe weder eine Inspirationslehre aufstellt noch die Grenzen des Kanons selbst fixiert. — So die Grundgedanken dieser Vorträge, deren Ergebnisse die Leitsätze S. 75 ff. zusammenfassen. In der Knappheit der zur Verfügung stehenden Zeit ist es begründet, daß mehr Richtlinien als Ausführungen gegeben sind. Vielleicht entschließt sich der verehrte Verf., der unter den bibelgläubigen Theologen herzlicher Zustimmung zu seinen Thesen gewiß sein kann, zu weiterer Ausführung der hier vorgetragenen Gedanken; es würde sich dann auch Raum finden für den über der Hervorhebung der Bedeutung der Schrift für den einzelnen hier zurückgestellten Nachweis, wie ebenso und vor allem die Geschichte der Bibel in der Kirche sie als das von Gott gerade der Kirche gegebene Buch erhärtet. Jordan-Warendorf.

Höpfl, H. P., O. S. B.: **Das Buch der Bücher.** Gedanken über Lektüre und Studium der Heiligen Schrift. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (XIV, 284. S.) 2,80 M.

Daß dieses Werk, das zunächst den Mitgliedern des Benediktiner-Ordens, dann aber auch weiteren Kreisen, namentlich den Priestern Anleitung zu frommen und gelehrten Studien der Heiligen Schrift geben will, hat erscheinen können und das unter erzbischöflicher Approbation und unter Gutheißung der Ordensoberen, ist immerhin ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Zwar ist der Standpunkt des Verf. korrekt katholisch, wenn etwa er S. 121 erklärt: „selbst wenn die heiligen Schriften verloren gingen, so haben wir doch stets für unseren Glauben einen festen Halt an der Kirche," oder S. 181: „die authentische Erklärung der Schrift kommt dem unfehlbaren Lehramte zu." Vgl. auch S. 36, wo die Glaubenslehre geradezu der Schrift übergeordnet wird. Aber

daneben ist doch unverkennbar, wie auf Schritt und Tritt er durch allerlei scharfsinnige Distinktionen gegenüber den jedes wissenschaftliche Schriftstudium im Grunde ausschließenden römischen Grundsätzen über die Schrift und ihre Inspiration, mit all ihren Folgerungen für Inhalt und Textbeschaffenheit, für wirklich wissenschaftliche Schriftauslegung Luft und Licht zu gewinnen sucht. Auffallend freimütig sind seine Bemerkungen über die Berechtigung der Literar- und Realkritik, über das Verhältnis der Schrift zur Naturwissenschaft und Profangeschichte; sie können in ihrer ruhigen Unbefangenheit auch denen unter uns zu denken geben, die jeder wissenschaftlichen Arbeit an der Bibel abhold sind. Vollends, was Verf. über das Bibellesen selbst, über seinen rechten Gebrauch und seinen Segen für das persönliche Leben, für Predigt und Glaubenslehre zu sagen weiß, verdient, wenn man absieht von gewissen katholischen Eigenheiten, zu denen ich auch die Beweisführung durch Häufung von Kirchenväter-Zitaten rechne, volle Zustimmung. Auch wenn es für uns Evangelische nichts eigentlich Neues bringt, gegenüber einem Zugeständnis wie S. 75: „In neuerer Zeit hat der Eifer im Lesen der Heiligen Schrift (im Priesterstande) leider etwas nachgelassen" wie viel doch will es besagen, daß auch in der römischen Kirche wenigstens von einer Seite her die Bibel wieder mehr in den Vordergrund der religiösen Betrachtung gerückt wird. Auch die im Anhang gegebene Übersicht über die Geschichte der Exegese ist lehrreich. Bei der Anerkennung, die der Verf. dem Protestantismus als Förderer des Schriftstudiums unwillkürlich zollen muß, nimmt man einzelne kleine Nadelstiche gegen denselben, zu denen Verf. sich veranlaßt gesehen hat, wie S. 34. 97. 116 u. a., gern mit in den Kauf. — Druckfehler: S. 10, Z. 3 v. u. lies 24 statt 94; S. 204, Z. 5 v. o. lies Zweites statt Drittes. S. 46 Z. 8/9 v. o. ist der Druck in Unordnung geraten. Jordan-Warendorf.

Bäthgen, Ferd., D. Prof.: **Die Psalmen übersetzt und erklärt.** 3. Aufl. Göttingen 1904, Vandenhoeck und Ruprecht. (L, 438 S.) 8 M., geb. 9 und 10 M.

Die zweite Auflage dieses vortrefflichen Psalmenkommentars ist im ThLBr. 1898 S. 42 f. angezeigt worden. Der äußere Umfang des Werks hat nicht zugenommen, aber die nachbessernde Hand des Verf. wird im einzelnen überall erkennbar. Hauptsächlich ist den metrischen Fragen größere Aufmerksamkeit zugewendet und fast für jedes Lied ein metrisches Schema aufgestellt, wobei freilich mehr Rücksicht auf die Stichenzahl als auf die Zahl der Hebungen innerhalb jedes einzelnen Stiches genommen wird. Daß die eigentliche Aufgabe der Auslegung dadurch wesentlich gefördert werde, kann ich nicht finden; was soll es bedeuten, wenn in einem und demselben Liede einfache und Doppeldreier, Vierer und Doppelvierer oder Dreier, Doppeldreier und Fünfer usw. unterschieden werden? Da kommen wir schließlich doch wieder auf die frühere Teilung nach Gedankengruppen hinaus. Im übrigen muß das Lob gewissenhafter und gründlicher Arbeit und besonnenen Urteils in den kritischen Fragen auch für diese Ausgabe wiederholt werden. Es ist ein Kommentar im ältern, nicht im Jugendstil; der etwas schwerfällige Panzer geschichtlich genährter Gelehrsamkeit ist hier noch nicht der leichtern Gewandung flotter Genialität — und Willkür gewichen. Und diese Art behält ihr Recht und ihren dauernden Wert; auch wenn manche geistreich schillernde Seifenblase längst zerplatzt sein wird. Oettli-Greifswald.

B. Alberti Magni O. Praed. Commentarii in Job. Additamentum ad opera omnia B. Alberti, primum ex quinque codicibus msc. edidit M. Weiß. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (XII u. 567 u. VIII S.) 12 M.

Für diese erste Ausgabe des Hiobkommentars von Albertus Magnus sind benutzt der codex Erlangensis 192 (aus dem 13. Jahrhundert); ein Kodex der Bibliothek von Trier (aus dem 15. Jahrhundert); ein Kodex der Baseler Universitätsbibliothek von besonders guter Beschaffenheit (aus dem 14. Jahrhundert); ein Florentiner Kodex, sehr fehler- und lückenhaft; ein Kodex aus der Münchener Universitätsbibliothek (aus dem 15. Jahrhundert), als dessen Vorlage der Herausgeber den Florentiner Kodex ansieht, der mit den andern drei codices auf einen gemeinsamen Archetypus zurückweist.

Diese Handschriften sind mit größter Sorgfalt verglichen und unter Zugrundelegung des Baseler Kodex das kritische Material in Fußnoten beigegeben. Zu besonderem Schmuck gereichen dem tadellos ausgestatteten Werke in Groß-Oktav die beigegebenen Faksimiletafeln aus allen fünf Codices; sehr dankenswert ist auch das Register der im Kommentar zitierten Bibelstellen, sowie dasjenige der Namen und Sachen. — Dies mit außerordentlichem Fleiße hergestellte Werk darf als ein schätzenswerter Beitrag zur Geschichte der Auslegung des Alten Testaments in der christlichen Kirche bezeichnet werden; in Diestel, Geschichte des Alten Testaments in der christlichen Kirche S. 193 wird dieser Kommentar des doctor universalis noch nicht einmal genannt. Interessant sind nicht nur die Abweichungen der Übersetzung von dem später fixierten Text der Vulgata, der Albertus sonst folgt, sondern auch manche Einzelauslegung. Es versteht sich von selbst, daß sie durchweg von der Allegorie beherrscht und keinerlei Unterschied zwischen alt- und neutestamentlichen Gedanken gemacht wird; nicht selten finden sich indes auch seine Bemerkungen und Anläufe zur Erfassung des Gedankenzusammenhangs (an der Spitze der einzelnen Kapitel). Sophar heißt der Naamathite (R naʿam), quia cuncta quae intellexit decore lepidae orationis proposuit. — Caput aspidum (20, 16 statt: Otterngift) suget bedeutet: daemones qui praesunt obstinatis, qui doctores non audiunt. Mit dem Behemot (40, 15 f.) ist gemeint die verderbte menschliche Natur; wenn er Gras frißt wie ein Ochse, so heißt das, der gefallene Mensch carnalibus delectationibus, quae videntur virides, perfruetur. Der Leviathan ist infectio primi serpentis in naturam humanam infusa; der Angelhaken, womit er gezogen werden könnte, abstractio rationis ad rectum virtutis. Die 7 Söhne, die Hiob nach seiner Bewährung erhält, bedeuten die 7 Gaben des heiligen Geistes, die 3 Töchter die 3 theologischen Tugenden fides, spes und caritas. Jemima (Vulg. falsch: dies) heißt die eine: propter splendorem caritatis ejus; die andere Cassia: propter redolentiam famae. — So wird also für das wirkliche Verständnis des Buches Hiob aus diesem Kommentar wenig, desto mehr aber für die Schriftauslegung der Scholastik zu schöpfen sein. Oettli-Greifswald.

Hontheim, Joseph S. J.: **Das Buch Job**, als strophisches Kunstwerk nachgewiesen, übersetzt und erklärt. (BSt.) IX. 1.—3. Freiburg i. B. 1904, Herder. (VII, 365 S.) 8 M.

Der der Gesellschaft Jesu angehörige Verfasser redet aus einer andern Welt heraus, als in der wir leben. Während in manchen der bisherigen Hefte der Bardenhewerschen Studien eine erfreuliche Arbeitsgemeinschaft zwischen katholischen Gelehrten und protestantischen Forschern zutage trat, fühlen wir uns hier in eine Atmosphäre versetzt, in der uns sofort der Atem ausgeht: die der völligsten Gebundenheit in kirchlicher Tradition. Alle Hauptfragen sind zum voraus entschieden, nur in dogmatisch gleichgültigen Dingen, wie untergeordnete Punkte der Textkritik und Probleme des Strophenbaus es sind, bewegt sich der Verfasser mit einer gewissen Freiheit, aber ohne meines Erachtens irgend eine solche Förderung des Verständnisses zu erzielen, die das bei Bickell, Ley, Ewald, Delitzsch, Dillmann, Duhm, Budde Gebotene erreichte, geschweige überträfe. Es ist sehr schwer, eine solche Leistung, die von ganz fremdartigen Voraussetzungen ausgeht, billig zu beurteilen. Ich beschränke mich daher darauf, zu ihrer Charakterisierung einige Beispiele herauszuheben. „Die Kirche lehrt uns, daß das Buch vom heiligen Geiste inspiriert ist. Also besitzt alles, was es als historische Tatsache oder sonstwie (was heißt das?) verbürgt, unfehlbare und göttliche Wahrheit," z. B. alles, was im Prolog und Epilog als Bemerkung des Autors sich findet, oder was in den Reden Jobs und der drei Freunde vom Verfasser ausdrücklich oder stillschweigend approbiert wird (S. 4 f.). Eliu (stets so falsch geschrieben) heißt einmal: Gott ist er; damit wird Eliu als ein Mann, der Gott vertritt und durch den Gott spricht, als ein Prophet gekennzeichnet. Dann heißt der Name: „Er (Jahve) ist mein Gott," und kann so als Gegensatz zu Eliphaz: „Das Gold ist mein Gott" gefaßt werden. In der Tat ist Eliu, der Vertreter übernatürlicher Weisheit, als ein gewisser Gegen-

satz zu Eliphaz, dem Vertreter natürlicher Weisheit gedacht" (S. 12). Job hat sich zwar in seinem Unglück tatsächlich zu unehrerbietigen Äußerungen gegen Gott verleiten lassen, aber das sind ja nur „läßliche Sünden" und bei seiner Versuchung „selbstverständlich", also „hat er seine Prüfung glänzend bestanden" (S. 13 f.). Daß der Verfasser nicht nur „Elihureden", sondern auch sämtliche andere kritisch beanstandeten Stücke für ursprünglich hält und das Anklingen mythischer Reminiszenzen (in Kap. 9 und 26) leugnet, kann nicht mehr befremden; hingegen weiß er, daß V. 12—21 ein Trugorakel enthält, vom Satan selbst zur Betörung der Freunde inspirieret. Der eigentliche Kommentar kann unkundigen Lesern die ersten Dienste leisten, und die Übersetznng am Schluß ist zwar oft zu beanstanden (z. B. in der klassischen Stelle 19, 25. 26, wo sie stark dogmatisch gefärbt erscheint), aber nicht ohne Geschmack angefertigt. Die Zerlegung in Strophen (Vor-, Zwischen- und Gegenstrophen) halte ich für sehr willkürlich, da sie kein festdurchgeführtes Schema nachweist, auf dem Vers, statt auf dem Stichos basiert, und oftmals den Gedankenzusammenhang zerreißt. Daß sie „dem Freunde der Zahlensymbolik eine unerschöpfliche Fundgrube stets neuer Entdeckungen" erschließt (S. 76), wird schwerlich von vielen als großer Gewinn gewürdigt werden. Oettli-Greifswald.

Bauer, Walter, Lic., Privatdocent, Marburg: **Der Apostolos der Syrer** in der Zeit von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zur Spaltung der syrischen Kirche. Gießen 1903, J. Ricker. (IV, 80 S.) 1,80 M.

Dieser wertvolle Beitrag zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons behandelt die Frage, welchen Umfang der Apostolos (die apostolischen Schriften des Kanons im Unterschied von den Evangelien) in der syrischen Kirche während ihrer Blütezeit von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zum Konzil von Chalcedon gehabt habe, und als Resultat stellen sich mehrere bemerkenswerte Abweichungen von der Sitte der gleichzeitigen griechischen und abendländischen Kirchen heraus, welche zeigen, daß man noch im 5. Jahrhundert über die Grenzen des Kanons viel freier dachte als über manche trinitarische Geheimnisse. Als Quellen benutzt Bauer die Syrer Ephraem, Cyrillonas, Baläus, Rabulas, Isaak von Antiochien, die Peschittha und das von A. Smith-Lewis im Sinaikloster entdeckte, 1894 herausgegebene Kanonverzeichnis, welches S. 34 f. deutsch abgedruckt ist; ferner die griechisch schreibenden Autoren Titus von Bostra, Apollinarius von Laodicea, Diodor von Tarsus (Harnacks Vermutung, daß D. der Verfasser der pseudojustinischen Quaestiones sei, wird S. 79 f. als kanongeschichtlich unhaltbar nachgewiesen), Johannes Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, Polychronius, Nestorius, Theodoret, Ps.-Ignatius, die Apost. Constit. und die zeitgenössischen Konzilsakten. Die Apostelgeschichte erscheint allgemein anerkannt; doch zitiert Rabulas auch die Theklaakten als heil. Schrift. Von Paulusbriefen sind die neun Gemeinde- und die drei Pastoralbriefe unbestritten, ebenso der Hebräerbrief als Brief des Paulus; dagegen wird der Philemonbrief im 4. Jahrhundert gelegentlich angezweifelt wegen seines rein persönlichen Inhalts; Ephraem hat in seinem Kanon den dritten Korintherbrief aus den Paulusakten; es finden sich Spuren des Laodicenerbriefs, und im Kanon vom Sinai wird ein zweiter Philipperbrief erwähnt, welcher aus Phil. 3, 1 herausgesponnen sein könnte, wie der Laodicenerbrief aus Kol. 4, 16, aber freilich auch auf einem Schreiberfehler beruhen könnte, da der erste Timotheusbrief dafür fehlt. Die katholischen Briefe fehlen im Sinaikanon, bei Theodor, als kanonische Schriften auch bei Ephraem vollständig; andre wie die Peschittha, Apollinarius, Diodor, Chrysostomus, Theodoret, Junilius anerkennen nur 1. Petri, 1. Joh. und Jak., oder nur die beiden erstern; Koomas bemerkt ausdrücklich (S. 69), daß niemand in der syrischen Kirche alle sieben katholischen Briefe anerkenne. Die Apokalypse fehlte im Kanon der Syrer; auch Ephraem kennt sie nicht als heilige Schrift. — Die Untersuchung des Verfassers beruht auf sorgfältigen Erhebungen des Tatbestandes bei den einzelnen Autoren; sie unterscheidet mit Recht zwischen gelegentlichen Anklängen, die auf bloßer Kenntnis und Reminiscenz beruhen können, und förmlicher Zitation eines Buchs als heiliger Schrift, und ist vorsichtig in ihren Schlußfolgerungen.

Zum Schluß stellt Bauer fest, daß sich in diesem Zeitraum nirgends Bestrebungen geltend machen, die auf einen gewaltsamen Eingriff in die natürliche Entwicklung des Kanons der syrischen Kirche hinzielen und seine verschiedenartigen Gestalten in eine Form zu pressen suchen (S. 78). Es wird auch im zweiten Jahrhundert nicht anders gegangen sein.

Barth-Bern.

Hollmann, G. Dr. Lic.: **Urchristentum in Korinth.** Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (32 S.) 0,50 M.

Der inzwischen zum Pastor nach Charlottenburg berufene frühere Privatdozent in Halle bespricht in diesem erweiterten Vortrage die Frage nach dem Einfluß, welchen speziell in Korinth das Griechentum auf das Christentum ausgeübt hat. Es ist ja sicher, daß gerade diese Stadt und diese Gemeinde ein besonders charakteristisches Beispiel abzugeben vermag für die Art, wie sich die Berührung zwischen griechischem und christlichem Geist vollzog, wenn auch, wie der Verfasser selbst betont (S. 7), Korinth nicht eine rein griechische Stadt war. Es ist auch unbedingt zuzugeben, daß sich manche eigentümlichen Züge des Gemeindebildes auf diese Verkettung mit der äußeren Umgebung zurückführen lassen, Züge teils speziell griechischer Art, wie die einseitig intellektualistische Richtung mit ihrem Weisheitsdünkel und ihrem falschen Freiheitsdrange, teils allgemein heidnischen Ursprungs, der bemerkenswerterweise sowohl für die noch vorhandene Unsittlichkeit, als auch für die asketischen Neigungen (S. 20) in Anspruch genommen wird. Schließlich ist auch anzuerkennen, daß Verf. seine Untersuchung in klarer, übersichtlicher Gruppierung gegeben hat. Jedoch liegt auch hier derselbe doppelte Fehler vor, wie in der Regel bei der gegenwärtigen religionsgeschichtlichen Betrachtungsweise. Der fremde Einfluß wird überschätzt. Alles wird hereingezogen, was irgendwie einen Anklang auch nur im entferntesten zu bieten scheint. Sollte z. B. der Hinweis auf die *βαπτιζόμενοι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν* (1. Kor. 15, 29) sich wirklich in Parallele stellen lassen mit den Taurobilien im Kult der phrygischen Göttermutter (S. 22) und mit den orphischen Mysterien? Ist es wahrscheinlich, daß, wenn dieser Zusammenhang bestände, Paulus jenen Gebrauch für seine Beweisführung verwendet hätte? Auf der anderen Seite wird das Neue unterschätzt, das auch die Korinther empfangen haben, wie es sich zusammenfaßt in der Predigt vom Kreuz (2, 2, vgl. S. 30). Liegt darin nicht Widerspruch, daß Paulus die Gewißheit hat, „daß die Korinther von dem lebendigen Gott ergriffen sind, und daß die Gnade Gottes ihnen in Christus gegeben ist" (1, 4, vgl. S. 32), und daß trotzdem behauptet werden kann, bei den korinthischen Christen sei zunächst die Nachwirkung des Alten das Vorherrschende gewesen?"

Kögel-Greifswald.

Godet, Fr. D., Prof.: **Kommentar zu dem Evangelium des Johannes.** 4. vom Verfasser durchgesehene Auflage mit einem Bildnis des Verfassers, deutsch bearbeitet in vierter Auflage von Superint. Dr. E. Reineck, und Pfarrer E. Schmid. Hannover 1903, Carl Meyer. Erster Band: **Historisch kritische Einleitung.** (IV, 216 S.) 4 M. Zweiter Band: **Die Exegese.** (VIII, 652 S.) 12 M.

Die vierte Auflage des bekannten Godetschen Johannes-Kommentars hat ihre besondere Bedeutung. Der Verfasser hat noch selbst die Durchsicht und Umarbeitung des Werkes zum großen Teile geleitet. Während derselben ist er am 29. Oktober 1900 abgerufen worden. Diese Auflage kann als sein Vermächtnis angesehen werden. Sie trägt die deutlichen Spuren seines unermüdlichen Fleißes. Was alle Arbeiten Godets ausgezeichnet hat, die große Sorgfalt und Umsicht, mit der allen Fragen bis ins Einzelnste nachgegangen wird, und die Vollständigkeit in der Berücksichtigung der einschlägigen Literatur, welche bisweilen eher zuweit geht und die Exegese etwas breit gestaltet, dies alles findet sich auch in der vierten Auflage. Was in dem letzten Jahrzehnt — die dritte Auflage erschien 1892 — an Problemen und Arbeiten betreffend das Johannes-Evangelium neu aufgetaucht ist, hat eine eingehende Würdigung erfahren. Das gilt bis in die Textkritik hinein, die sein Sohn, der Nachfolger auf seinem Lehrstuhl, speziell durchgesehen und ergänzt hat. So ist der Kommentar auf der Höhe geblieben und

auch für die Gegenwart noch äußerst brauchbar. Trotzdem die deutschen Bearbeiter gewechselt haben — an Stelle von E. R. Wunderlich ist Dr. E. Reineck getreten — hat die Übersetzung keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Ja, vielleicht könnte der Wunsch geäußert werden, daß die Bearbeitung etwas freier verführe und teils durch Kürzung des in der französischen Sprache merkwürdig breiten Ausdrucks, teils durch weniger genaue Wiedergabe des einzelnen Begriffs (vgl. zum Beispiel S. 256, Z. 18 u.) die Ausführung noch deutscher gestaltete. Godet's Kommentare lesen sich ja überhaupt französisch am schönsten; aber auch in der deutschen Bearbeitung werden sie stets ein dankbares Publikum finden. — An Druckfehlern ist mir aufgefallen: S. 79 (Z. 4 u.) fehlt „der Christ," S. 163 (Z. 20 o.) muß es heißen 5, 27 f. und S. 185 (Z. 22 u.) muß die Übersetzung lauten: die Bitte Jesu, nicht die Frage. — Godet ist selbst eine Johannes-Seele gewesen. Das sieht man an dem dankenswerterweise beigefügten Bildnis. Sein Johannes-Kommentar ist darum wohl das Beste, was wir von ihm besitzen. Kögel-Greifswald.

Nuelsen, J. L. D. D., Professor am Nast theologischen Seminar zu Berea, Ohio: **Die Bedeutung des Evangeliums Johannes für die christliche Lehre.** (Hefte für evangelische Weltanschauung und christliche Erkenntnis II 5.) Groß-Lichterfelde-Berlin o. J., Ed. Runge. (24 S.) 0,50 M.

Dieser Vortrag sucht, wie es jetzt verschiedentlich mit vollem Recht geschieht, nicht aus der äußeren Bezeugung, sondern aus den inneren Zeugnissen die Geschichtlichkeit des Johannes-Evangeliums zu erweisen. Er verfolgt darum den Gang, den nach seiner Ansicht die Heilsoffenbarung durchgemacht hat, durch Judenchristentum und Heidenchristentum hindurch bis hin zu der Spitze, wie sie sich gerade in diesem Evangelium darstellt. Gegenüber den in das Christentum eindringenden hellenistisch-philosophischen Ideen hat es seine besondere Gestalt erhalten. Dieselbe erklärt sich mithin aus den eigentümlichen Gemeindeverhältnissen, welche die Darstellung voraussetzt. Weil ähnliche Gedanken, wenn auch in anderer Form, unsere Zeit beherrschen, hat das Evangelium seine große Bedeutung für die Gegenwart. Bei der Kennzeichnung dieser Ideen, sowie des daraus sich ergebenden Zweckes des Evangeliums hat sich der Verfasser, wie es in derartigen populären Schriften leicht der Fall ist, zu sehr im allgemeinen gehalten. Der springende Punkt kommt nicht klar heraus. Kögel-Greifswald.

Gutjahr, F. S., D. Dr., Prof., Graz: **Die Glaubwürdigkeit des irenäischen Zeugnisses über die Abfassung des vierten kanonischen Evangeliums** aufs neue untersucht. Festschrift der Universität Graz zum 15. November 1903. Graz 1904, Leuschner u. Lubensky. (VIII, 198 S.) 5 M.

Diese Schrift liefert den Beweis, daß heute noch auch von katholischen Gelehrten Bücher geschrieben werden, welche die Probleme des Urchristentums mit Sachkenntnis, Objektivität und vornehmer Ruhe behandeln und daher von uns Protestanten mit Gewinn und Freude gelesen werden können. Nur selten, z. B. in der Verteidigung der Allegorie S. 11, in der Behauptung „sicherer Beispiele von Kindertaufen in der urchristlichen Zeit" S. 158, in der eigentümlichen Behandlung der Aloger S. 190 tritt der katholische Standpunkt des Verfassers störend zu Tage; im übrigen setzt er sich mit Kreyenbühl, Réville, Harnack, Corssen, Mommsen, Holtzmann, Jülicher u. a. in durchaus würdiger Weise auseinander. Sein Resultat ist folgendes: Irenäus kennt und benützt das vierte Evangelium als ein Werk des Apostels Johannes und hat damit weder eine Fälschung noch einen Irrtum begangen, da ihn bestimmte persönliche Verhältnisse mit der Apostelzeit verbanden. Als seine Lehrer nennt er die kleinasiatischen „Presbyter", welche Apostelschüler gewesen seien. Zu diesen gehörte Papias, welcher seinerseits als seine Gewährsmänner die „Presbyter" = Herrnschüler nennt, unter welchen sich auch Apostel befanden; direkt gehört hat Papias den Aristion und den Presbyteros Johannes, der kein anderer als der Apostel ist. Der Aufenthalt des Apostels in Ephesus ist vortrefflich beglaubigt und wird durch die vieldeutige Notiz über seine Ermordung durch die Juden nicht widerlegt; der „Presbyter Johannes" des Eusebius ist ent-

weder ein wenig bedeutender Apostelschüler gewesen, oder er hat gar nicht existiert (das letztere scheint mir wahrscheinlicher). Ferner gehörte zu den „Presbytern" des Irenäus Polykarp, welcher seinerseits in früher Jugend den Apostel Johannes kennen gelernt hat. Papias und Polykarp scheinen das vierte Evangelium als ein Werk des Apostels zu kennen, obwohl sie es noch nicht wie Irenäus als kanonische Schrift verwenden. Zu ihrem Zeugnis tritt in Joh. 21, 24 das der ephesinischen Umgebung des Apostels hinzu, welches dessen eignes Zeugnis 19, 35 bekräftigt; wahrscheinlicher als ein raffinierter Betrug dieser Leute, durch welchen ein religionsphilosophisches Produkt der zweiten Generation dem Apostel beigelegt worden wäre, ist die wirkliche Abfassung des Evangeliums durch den greisen Apostel. Der Verfasser verhehlt sich die innern Schwierigkeiten nicht, welche der Inhalt des Evangeliums dieser traditionellen Annahme entgegenstellt; ebensowenig den Umstand, daß manche Angaben des Irenäus wie die über das Alter Jesu und über die großen Weinstöcke im Himmelreich geeignet sind, das Vertrauen auf seine Angaben etwas zu erschüttern; aber zwischen solchen Fehlgriffen im einzelnen und einer kaltblütig durchgeführten, immer wiederholten Geschichtslüge ist doch ein großer Unterschied. Auch wir wollen keinen „Irenäuskultus"; aber ebensowenig soll Irenäus niedergeschrien werden. Barth-Bern.

Haußleiter, Joh., D. Dr., Prof., Greifswald: **Zwei apostolische Zeugen für das Johannes-Evangelium.** München 1904, C. H. Beck. (58 S.) 1,20 M.

Der Verfasser geht von dem johanneischen Begriff des „Zeugnisses" aus: es ist die Aussage eines Wissenden über das, was er gesehen und gehört hat, und erfolgt im Auftrag eines Höhern, um Glauben zu erwecken. In diesem ernstgemeinten Vollsinn des Wortes will der vierte Evangelist ein Zeuge Jesu sein; er tritt mit seiner Person zurück; wo er aber „wir" sagt, redet er im Namen des ganzen Apostelkreises, und 19, 35 ruft er Christus selbst (den ἐκεῖνος) als Bestätiger seines Zeugnisses an. Das 21. Kapitel zeigt Besonderheiten des Sprachgebrauchs; es scheint ein Nachtrag von anderer Hand zu sein, der aber bei Lebzeiten des Evangelisten erfolgte. Aus einer Kombination von 21, 2 mit 1, 35 f. ergibt sich, daß das Subjekt des οἴδαμεν 21, 24 die Apostel Andreas und Philippus sind, der Schreiber von 21, 25 Andreas allein. Auf ein Fortleben dieser Jünger in Kleinasien weisen Spuren wie 1. Joh. 1, 1 f., das muratorische Fragment, die Doctrina Addaei, die Philippustraditionen der Gnostiker. — Der Verfasser sagt zum Schluß, diese Kombination gehöre jedenfalls zu den zulässigen Hypothesen; ihm selbst sei sie mehr. Den letzteren Satz könnte ich nicht zu meinem persönlichen Urteil machen; mir bleibt Haußleiters Ausführung eine hübsche, sinnige Hypothese, welche an so manche geistvolle Kombination des sel. Fréd. Godet erinnert, aber große Bedenken erweckt, namentlich daß die Belege für ein solches Wirken mehrerer Apostel in Kleinasien doch sehr spät und unsicher sind. Aber darin bin ich mit dem Verfasser ganz einverstanden, daß seine Hypothese plausibler ist als die Vermutungen Jülichers und Wredes, welche aus dem Verfasser des vierten Evangeliums eine „psychologisch unmögliche Zwittergestalt" machen, einen Dichter, der sich den Anschein des Zeugen gibt. Daß er mehr war, geht u. a. aus der Bezeugung am Schluß des Evangeliums hervor, auch wenn wir nicht zu wissen bekennen, wer dieselbe geschrieben hat. Barth-Bern.

Horn, Karl, Lic. Pfr., Konsistorialassessor, Neustrelitz: **Abfassungszeit, Geschichtlichkeit und Zweck von Evangelium Johannis Kap. 21.** Ein Beitrag zur johanneischen Frage. Leipzig 1904, A. Deichert. (XII, 199 S.) 4 M.

Gegenüber den mancherlei Vermutungen, welche seit Grotius an die Schlußverse des Johannesevangeliums im Sinne einer nur indirekt johanneischen Herkunft des 21. Kapitels oder des ganzen Buches geknüpft worden sind, sucht der Verfasser in ausführlicher, stellenweise behaglich breiter Darstellung zu zeigen, daß vielmehr auch das 21. Kapitel sich am einfachsten erklärt, wenn der Apostel Johannes am Ende des ersten Jahrhunderts in Ephesus das Evangelium geschrieben hat. Er faßt das 21. Kapitel als einen später beigefügten, nach Mitteilungen des Apostels von Schülern und Mitarbeitern desselben aufgezeichneten Nach-

trag, der nicht etwa nach dem Tode des Johannes die in V. 23 erwähnte Erwartung gegen den Vorwurf der Nichterfüllung sichern, sondern das aus der allgemeinen Verehrung für Johannes entstandene Gerücht auf seine wirkliche Grundlage in dem Wort Jesu V. 22 zurückführen will. Daß nicht Johannes selber im 21. Kapitel die Feder geführt hat, ergibt sich deutlich aus V. 24 und 25. Die viel spätere Sage, daß Johannes im Grabe noch schlummere oder aus demselben verschwunden sei, hat nichts mit der geschichtlichen Entstehung des Kapitels zu tun. Die Glaubwürdigkeit desselben wird namentlich gegenüber Klöpper und Rohrbach verteidigt; seinen Zweck findet der Verfasser nicht in einer kirchenpolitischen Antithese gegen Petrus, sondern in dem Nachweis der unbedingten, aber gesegneten Abhängigkeit der Jünger von Jesus in Bezug auf Arbeit und Lebensschicksal im Gegensatz zu aller eigenwilligen Überhebung über andere. Die Widerlegung Rohrbachs ist einläßlich und überzeugend; anderes wird sich bezweifeln lassen, z. B. die Beziehung einzelner Parusieworte Jesu auf die Zerstörung Jerusalems (S. 71 f.), und die Annahme einer „fortschreitenden Selbstverhüllung Jesu" im Verlauf der Erscheinungen des Auferstandenen als Vorbereitung auf die völlige leibliche Entwicklung (S. 158 f.). Mit Recht findet H. seine Auffassung natürlicher als die neuerdings beliebten Presbyterhypothesen. Barth-Bern.

Simon, Th. Lic. Dr. Schloßpfr., Kottbus: **Der Logos.** Ein Versuch erneuter Würdigung einer alten Wahrheit. Leipzig 1902, A. Deichert. (V, 132 S.) 2,25 M.

Entgegen dem gegenwärtigen Vorurteil, daß der Logosgedanke ein Fremdling sei auf dem Gebiete der christlichen Spekulation, ein Eindringling nur aus dem heidnischen Altertume, ein unnötiger Ballast inmitten der brauchbaren Betriebsmittel der neuzeitigen Theologie und Philosophie, tritt Simons populärwissenschaftliche Studie dafür ein: daß auch heute noch die Logosidee und der persönliche Logos (von Joh. 1, 1—14) für uns Christen eine hohe theoretische wie praktische Bedeutung hat, sofern (im Gegensatz zu der jetzt vorherrschenden mechanistischen Welterklärung) der Logos den Kristallisationspunkt für eine teleologische Weltauffassung bietet. Die biblischen Aussagen (Joh. 1) sind nicht nur als subjektive Glaubenszeugnisse eines Apostels und der ältesten Christenheit einzuschätzen, sondern als Gottesoffenbarungen durch menschliche Medien. Während der Johannesprolog sehr eingehend erklärt und verwertet wird (für Psychologie, Ethik, Erkenntnistheorie, Dogmatik), sind die sachlichen Parallelen bei Paulus (z. B. Kol. 1, 15 ff. Eph. 1, 8 ff.) kaum gestreift. Die Disposition bezeichnet den Logos „bei den Orientalen als Offenbarung des verborgenen Gottes" (das ist der Logos aber stets; überall, auch bei Plato, Philo, Johannes ist er — wie jedes Wort — des verborgenen Geistes Verlautbarung), „bei den Griechen als vernünftigen Weltzweck" (besser wäre wohl „Weltprinzip", das die Welt gestaltende und beherrschende Geisteselement, vergl. S. 19 mit 27. 33). Treffend ist der heidnische Logos gedeutet als Weissagung auf die Erscheinung des Gottmenschen (Joh. 1, 4. 11). Die kurzen Hinweise auf die meist pantheistischen Spuren der Logosidee: bei Ägyptern, Babyloniern, Persern, Phöniziern, Indern, Chinesen, sowie auf die theistischen Anklänge: bei Plato, Philo, besonders im Alten Testamente, ebenso die Deutung des in der griechischen Philosophie vieldeutigen, zwischen Abstraktion und Personifikation schwankenden Logosbegriffes (bei Heraklit, Plato, Aristoteles, Stoikern) sind dankenswert, da klar und zutreffend. — Der zweite Teil welcher an den Johannesprolog sich anschließt hat die Überschrift „Die christliche Logosidee" und ordnet ihr zwei Teile unter: A) „der Logos in seiner Zweckbedeutung" (Leben) und B) „der Logos in seiner Bedeutung für das Erkennen" (Licht). So kommt zunächst nicht zum scharfen Ausdruck, daß der christliche Logos (keineswegs nur „Idee," sondern) Person (Ideal, nicht nur Idee) ist. In den Ausführungen aber ist neben der „Fleischwerdung" (S. 362 „das Wunder aller Wunder") des Logos auch sein Personwesen richtig betont. S. 34 stünde wohl besser „Christus — Offenbarer Gottes und Prinzip der Welt" statt „Zweck der Welt." — Von neueren Philosophen werden Kant, Schelling, v. Baader, A. Lange anerkennend,

Schopenhauer und Nietzsche ablehnend zitiert. Von neueren Theologen sind J. Dorner, Cremer, Frank Stützen, und Kaftan, Lipsius, Ritschl, W. Hermann Gegner der von Simon vertretenen Auffassungen (historischer, philosophischer, erkenntnistheoretischer, exegetischer Art). Höhne-Dresden-N.

Steinführer, W., P., Neubrandenburg: **Der ganze Prolog des Johannes-Evangeliums** in Satzfolge und Satzgliederung wörtliches Zitat aus Jesaia. Eine Studie des Christusbildes nach der Auseinanderhaltung beider Testamente. Leipzig 1904, Dörffling und Franke. (128 S.) 2 M.

Das Thema ist eine geistreiche Thesis eines Schriftgelehrten, der seine Sprachkenntnisse und seine Belesenheit in den Dienst einer vorgefaßten Meinung stellt. Die Ausführung und Begründung des, — den sprache- und bibelkundigen, objektiv urteilenden Leser zunächst überraschenden — kühnen Satzes reiht, trotz des großen Aufwandes zweifellos richtiger Zitate und sprachlicher Analogien, ein Sophisma an das andere, so daß der angestrebte Beweis zur Widerlegung der Hauptthesis wird. Letztere ließe sich, unter Anwendung der von Steinführer gebrauchten grammatisch-synthetischen, philologischen, theologischen Gewaltmittel und Willkürlichkeiten, ebenso gut wie auf Jesaias (9, 6 f.; 16, 2 ff.) auch auf andere Propheten, auf Psalmen, Hiob, Weisheit übertragen. Bei Nachprüfung der allzu scharfsinnigen, tendenziösen, rücksichtslos den Text beider Testamente durch haltlose Konjekturen korrigierender, die johanneischen Sätze bald rühmenden bald tadelnden, der einheitlichen Methode entbehrenden, mehr advokatorischen als sachlich besonnenen Studie habe ich (andere vielleicht noch mehr) über 250 Frage- und Ausrufszeichen auf den 128 Seiten anbringen müssen. Auf unglaublichen Um- und Irrwegen, unter Berufung auf „seine" Grammatik und Lexikographie (S. 105, 5 u. unsere Grammatik; vgl. S. 107 f. 110) „beweist" Steinführer beispielweise, daß ἀπ' ἀρχῆς in den Briefen Johannis stets und ebenso 2. Petr. 3, 4 heiße „seit der Kirche, trotz der Kirche"; ja daß ἀρχή mit „Arche" und „Kerke" sprachlich wie sachlich zusammenhänge (S. 127 f.); daß der persönliche Logos Gottes geweissagt ist im Alten Testament durch das bei Propheten und Dichtern (nur?) häufige יְדַבֵּר (S. 104 ff. 69. 80. 82 f.), das Substantiv, nahezu Eigenname, „Prädikat zu Jehovah sei, so gut wie Eljon und Melech", Bedeutung dieses hedabber sei (z. B. Ps. 47, 4; Jesaia 8, 10) „Hirte, Prophet"; Steinführer „beweist" alles Ernstes, daß Matth. 6, 33ª τὸ πρῶτον (bisher „nichtssagend" übersetzt) auf den Messias gehe „trachtet nur nach dem, der der Anfang ist, nämlich nach dem Gerechten" („Zidko ist Messiasname wie Zidkenu") S. 114; vgl. S. 7 ff; 113 ff.; „die Herrschaft ist auf seiner Schulter" sei verkehrt, nach Sinn und Satzbau (S. 90 ff.) also: שְׁכֶם so lasse ich mir von Joh. sagen, sei gleich idem, הָיָה immer prägnant ist zu geben als „stellte sich dar, erwies sich", folglich „es wird sich darstellen als der Anfang der Logos"; in Jes. 8, 3ª ist נְבִיאָה von den (oft und hart als Fälschern des Schriftbuchstabens und des Schriftsinns gescholtenen Alexandrinern S. 2. 5. 28. 39. 52. 122 f., aber auch von den neusten) Auslegern als Prophetie verstanden, aber nach Steinführer ist's die konzipierte (vgl. תַהֲר!), memoriell oder schriftlich festgehaltene „Weissagung, an die der Prophet herangeht." (S. 76). Des Joh. 1, 14 σὰρξ ἐγένετο ist „Versehen, Entgleisung" (111—124): statt „Fleisch" muß „fröhliche Botschaft" stehen (Austausch der hebräischen S-Laute). Joh. 14, 27 „wird heißen" שְׁלוֹמִי = mich als Friedensfürsten" (S. 125. 20 ff.: שָׁלָל in Jes. 8, 2 ff. wird zu שָׁלוֹם und שָׁלֵם gemacht; „Johannes faßt dies שָׁלָל als Unschuld", dies שָׁלָל ist die Grundlage für die neutestamentliche σωτηρία" S. 20). Spielend wird S. 11 ff. der Sinn von Jes. 8, 3 fixiert (durch Sprachkünsteleien) „der Raubverteiler ist der Immanuel, als der auch der Kaufpreis für die Unschuld ist" (S. 18: dies zugleich Probe für Steinführer's Übersetzungsweise!). — In Jes. 9, 6 f. soll (S. 111 f.) falsch stehen „solches wird tun" (Jehova's Eifer); für זֹאת sei zu lesen זֶ אוֹת d. h. „hierfür Zeichen". — Der Engelgesang Luk. 2, 14 sei: „zweiteilig." „Rekapitulation von Genesis 2, 7" („Konzept dieses Liedes") und laute: „Ein Glanz, glänzend gleich dem Allmächtigen, weil doch auf Erden Vollkommenheit irdischen Wesen's, nach Seinem Wohlgefallen". — Doch genug: specimen doctrinae, doch Sophistik. Höhne-Dresden.

Historische Theologie.

Aus der Schatzkammer heiliger Väter. Herausgegeben von P. E. Klein, Lichtenrade. Berlin, o. J., Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt. Je 0,30 M.

8.: **Ignatiusbriefe III.:** An die Traller und an Polykarp. Der Brief des Polykarp an die Philipper. (42 S.)

9.: **Märtyrerakten IV.:** 1) Das Leiden des Karpus, Papylus und der Agathonike (unter Mark Aurel, in Pergamum). 2) Justin der Märtyrer.

10.: **Märtyrerakten V.:** 1) Die Scilitanischen Blutzeugen (unter Commachus in Karthago.) 2) Apollonius, der Bekenner vor dem römischen Senat.

Vgl. ThLBr. 1903 S. 227. — Die Ignatianen liegen mit Heft 8 vollständig vor. Die Märtyrerakten werden jedenfalls noch fortgesetzt. Wünschens-

wert wäre es, daß auch die Hauptabschnitte aus den Schriften der apostolischen Väter und Apologeten in die Sammlung aufgenommen würden. — Die Übersetzung liest sich, namentlich in Heft 9 und 10 angenehm. Die Wiedergabe der ignatianischen Briefe, die ich nachgeprüft habe, zeigt immerhin manche sehr freie Übersetzung, durch die nicht immer der Wortlaut aber doch die Feinheit des Originals ganz zu ihrem Rechte kommen. (ad Tr. 5, 2; 9, 2; 11, 2; 13, 3. ad Polyc. 2, 2; 7, 1.) Sowohl für die Anmerkungen wie für die geschichtlichen Einleitungen dürfte die Heranziehung von HRE[3] zu empfehlen sein. Die Bemerkungen über die Stellung der Diakonen (VIII S. 9) über das apostolische Glaubensbekenntnis (VIII S. 13; IX S. 22) vgl. auch VIII S. 22, wären dann wohl vorsichtiger und so genauer gefaßt worden; das gleiche gilt von der Bemerkung über Justin, daß er den Kaisern Antoninus Pius und Mark Aurel je eine Schutzschrift überreicht habe. Die nötigen Angaben über die zu grunde liegenden griechischen Texte sind nicht überall mitgeteilt; zu X S. 20ff. fehlen die Erläuterungen. Jordan-Warendorf.

Kleine Texte für theol. Vorlesungen und Übungen. Herausgegeben von **Lietzmann**, Lic. H., Privatdozent, Bonn. Bonn 1903/4, Marcus und Weber.

Heft 5: **Lietzmann, H.: Liturgische Texte I,** Zur Geschichte der orientalischen Taufe und Messe im 2. u 4. Jahrh., (16 S.) 0,30 M. — Enthält Abschnitte ausdem Brief des Plinius, der Didache, Justins erste Apologie, dem 2. Buch der Apost. Const. und den Katechesen Cyrills von Jerusalem. —

Heft 6: **Lietzmann, H.: Die Didache** mit kritischem Aparat, 16 S.) 0,30 M. — Enthält den Text des Bryennios mit Beifügung des lateinischen Textes der „beiden Wege“ und der Varianten im Barnabasbriefe, der Apost Kirchenordnung, den Apost. Konstitutionen und der arabischen Übersetzung. —

Heft 7: **Bezold, C.: Babylonisch-assyrische Texte,** I. Die Schöpfungslegende. (20 S.) 0,40 M. — Enthält die sieben Tafeln über Marduks Kampf mit der Tiamat und die Erschaffung des Menschen nach den Bearbeitungen von Jensen und King. —

Heft 8: **Klostermann, E.: Apocrypha II,** Evangelien, (18 S.) 0,40 M. — Enthält die Fragmente des Hebräer-, Ebioniten-, Ägypter-, Thomas- und Philippusevangeliums, des Evangeliums der Eva, der Matthiastraditionen, das Fragment von Fajjûm, die Logia von Oxyrhynchus, die Äußerung des Origenes in der 1. Lukashomilie über apokryph. Evangelien, und die patristischen Zeugnisse für das Petrusevangelium. (Nachtrag zum 3. Heft). —

Diese billigen kleinen Hefte sind bestens zu empfehlen als wertvolle Hilfsmittel des Privatstudiums, namentlich das sechste wegen seines einheitlichen Inhaltes. Die Lektüre der babylonischen Schöpfungslegende wird durch die zahlreichen Lücken beeinträchtigt, die sich oft gerade an den wichtigsten Stellen, z. B. bei der Erschaffung des Menschen finden. Barth-Bern.

Benedicti XIV. Papae opera inedita primum publicavit **Fr. Heiner,** D. D. theol. et jur. can., praelatus domest. s. s., prof. ord. jur. eccl. in univ. Friburg. Brisg. Friburgi, Brisgoviae 1904, Herder. (XVI, 464 S.). 18 M., geb. 22 M.

Aus der protestantischen RE. und dem katholischen KL. kann man sich leicht überzeugen, daß der gelehrte und tolerante Papst des 18. Jahrhunderts als Kanonist noch heute sehr hoch geachtet wird. Seine gesammelten Werke erschienen in 12 und in 15 Bänden; im 19. Jahrhundert wurden sie noch einmal in 17 Quartbänden gedruckt. Daß sein literarischer Nachlaß trotz mancher Ergänzungseditionen (u. a. von Franz Xaver Kraus) noch nicht erschöpft ist, zeigt der vorliegende stattliche Quartband, der für Bibliotheken des Anschaffens wert ist und für solche, die das katholische Kirchenrecht studieren. Er enthält drei größere kirchenrechtliche Abhandlungen, die wohl ebenso wie die schon gedruckten, viel zitierten, z. T. grundlegenden Werke, mit Erfolg von jetzt an nachgeschlagen werden. Viel gelehrte Exzerpte sind in die Traktate hineingearbeitet und verleihen ihnen dauernden Wert. Die erste: De ritibus orientalibus (1753), eine vergleichende Auseinandersetzung römischer mit griechischen Riten, enthält zu dem viel archäologisches Material. Ebenso die zweite: De festis apostolorum, eine Ergänzung seines Werkes De festis Domini et b. Mariae virg. Die dritte: De sacramentis (1758) ist eine gründliche dogmengeschichtliche und kirchenrechtliche Arbeit. Die zweite und dritte sind italienisch verfaßt und abgedruckt. Mehr läßt sich an diesem Ort über das gut ausgestattete Buch, die sehr sorgfältige Edition und den Wert der Traktate nicht sagen. Von unmittelbarem Interesse ist sie für Spezialisten. Zum gelegentlichen Nachschlagen aber wird man das mit ausführlichen Registern versehene Werk mit Nutzen sich notieren.

Kropatscheck-Breslau.

Buddensieg, Rudolf, Dr. D.: **Johann Wiclifs De Veritate Sacrae Scrip-**

turae. Aus den Handschriften zum ersten Mal herausgegeben, kritisch bearbeitet und sachlich erläutert. In drei Bänden mit einer Schrifttafel. Leipzig 1904, Dieterich. (XII, 408; 271; 378 S.) 36 M.

Wiclif ist unter den sogenannten Vorreformatoren der theologisch bedeutsamste; auf mehr als einem dogmatischen Gebiet hat er selbständig gedacht. Trotz allem, was ihn von der evangelischen Reformation trennt, gehört er doch zu ihren Wegbereitern. Darum wurde die Gründung einer Wiclifgesellschaft im Jahre 1881, die sich die Herausgabe seiner Schriften zum Ziele setzte, als eine notwendige und dankenswerte Tat begrüßt. Sie hat im vergangenen Vierteljahrhundert schon eine ganze Reihe von Bänden veröffentlicht; einer der allerwichtigsten, wenn nicht der wichtigste liegt jetzt vor. Der eigentliche Urheber der ganzen Wiclifgesellschaft, D. Buddensieg, wohl neben Loserth jetzt der gründlichste Wiclifkenner, ist der Herausgeber von De veritate scripturae sacrae. Betrachtet man den Umfang dieser 1000 Seiten nahekommenden Schrift und die Sorgfalt ihrer Herausgabe mit textkritischen und sachlichen Noten, so begreift man wohl die Mitteilung, daß sie das Resultat 22jähriger, neben einem reichen Hauptamt hergehenden Arbeit ist. Die Einleitung bringt eine ausführliche Inhaltsangabe des Traktates (Wahrheit, Autorität, göttlichen Ursprung, Erhabenheit der Schrift über alles menschliche Schrifttum), dann knappe, aber alles Wissenswerte enthaltende Referate über die Echtheit, Abfassungszeit (1377 beginnend), Handschriften, Skizzen, Archetypus und Edition der Schrift. Dem dritten Band sind noch 5 Indizes, Glossar, Verzeichnis der Schrift und Väterstellen, Namen- und Sachregister, das alles auf äußerst mühsamer Arbeit beruhend, beigegeben. Im ersten Kapitel der Einleitung kommt D. Buddensieg auf die Fragen zu sprechen, welche die weiteren theologischen Kreise am meisten zu interessieren geeignet sind, nämlich auf die Stellung Wiclifs in der Geschichte des Schriftprinzipes. Wie man aus der oben mitgeteilten Einteilung des Traktates ersehen kann, behandelt Wiclif schon fast alle Probleme der später ausgeführten altprotestantischen Schriftlehre und auch in den Einzelheiten garnicht in einer von jener allzu verschiedenen Weise. Aber auch auf das Prinzipielle gesehen, unterscheidet sich nach Buddensieg das Schriftprinzip Wiclifs nicht qualitativ von dem Luthers: „Das Formalprinzip der Reformation von der alleinigen Autorität der Bibel für Glauben und Leben des Christen hat W. in seinen Hauptzügen in voller Klarheit erkannt und zum unmißverständlichen Ausdruck gebracht" (S. 39). Man wird dieses Urteil als begründet ansehen können, wenn es richtig ist, was D. Buddensieg an anderer Stelle mitteilt, daß für W. alle Autorität der Schrift im Evangelium von Christus ruht, daß Christus nach ihm der Grundgedanke und das Ziel der Schrift sei (33). Die monographische Untersuchung der Schriftlehre W.s auf Grund von De veritate ist fraglos nunmehr eine der dringendsten und lohnendsten Aufgaben, die auf diesem Gebiete der Theologie gegenwärtig locken. Die mühsamste und entsagungsvollste Vorarbeit ist ja durch die angezeigte Herausgabe geleistet und zwar in einer Weise, die alle Ansprüche voll befriedigt.

Grützmacher-Rostock.

Seitz, Otto, Lic. theol., Inspektor am Kgl. Predigerseminar, Wittenberg: **Der authentische Text der Leipziger Disputation (1519).** Aus bisher unbenutzten Quellen herausgegeben. Berlin 1903, C. A. Schwetschke u. S. (VI, 247 S.) 12,80 M.

Die Hauptquelle dieser neuen Ausgabe ist ein in der Weimarer Ausgabe der Werke Luthers, Bd. II, 254—383, nicht benutzter, äußerst seltener Druck: Disputatio inter egregios et praeclaros viros ac doctores, Joannem Eccium et Martinum Lutherum in praesentia notariorum habita, 92 Blätter in 4., letzte Seite leer — ohne Jahr und Ort — ein Druck, der den authentischen Text des von den Notaren geführten Protokolles (mit Weglassung der Disputationen zwischen Eck und Carlstadt) wiedergibt. Das benutzte Exemplar befindet sich auf der Bibliothek des Wittenberger Predigerseminars. Die neue Ausgabe bringt eine Reihe von Verbesserungen des Textes in grammatischer, stilistischer und sachlicher Beziehung, vor allem aber neue wertvolle Aufschlüsse über den Rahmen und zeitlichen Verlauf der Disputation.

Hervorzuheben sind auch die Angaben über die bei der Disputation Anwesenden, namentlich die hinzugezogenen Zeugen und über die Art der Anfertigung des Protokolles. — Seitz stellt S. 4 u. 5 die Vermutung auf, daß die beiden Notare, Franz Richter, Universitätsschreiber, und Johannes Graumann, den Druck, und zwar in Leipzig, veranstaltet hätten, bringt aber im Vorwort die Berichtigung, daß nach bibliographischen, von Herrn Dr. Joh. Luther festgestellten Indizien der Druck zweifellos aus der Druckerei von Johann bezw. Silvan Ottmar in Augsburg stamme. Dann können aber nicht die Leipziger Notare die Veranstalter gewesen sein, auch Eck nicht oder einer seiner Anhänger; denn ein solcher hätte gewiß nicht den für Eck glänzenderen Teil, die Disputationen mit Carlstadt, weggelassen. In der von dem Veranstalter des Druckes herrührenden Einleitung (S. 55) finden sich die Worte: coepta est disputatio . . . . in nostra notariorum publicorum et testium infrascriptorum praesentia in hunc qui sequitur modum. Hat man von den Notaren abzusehen (deren einer übrigens, Graumann oder Poliander, im Herbst 1519 Luther nach Wittenberg folgte, vgl. HRE. 3. Aufl., XV S. 526), so richtet sich das Augenmerk auf die Zeugen und unter diesen auf den S. 94 angeführten Nicolaus Meyer Leyphanensis laicus Augustensis dioecesis (seit Sommersem. 1517 in Leipzig, vgl. Erler, Matrikel I 555 b 45). Meine Annahme, daß er den Druck in Augsburg veranstaltet hat, wird durch die Nachrichten von dem späteren Leben des Mannes durchaus bestätigt. Auch diesen „Zeugen" der Leipziger Disputation zog es später in den Hörsaal Luthers; am 22. Jan. 1529 wurde er in Wittenberg (Album S. 134 b) unter den pauperes gratis recepti inskribiert. Im J. 1532 wurde er zum Schulmeister in seiner Heimat Leipheim bestellt, bald darauf aber nach Ulm „zur hebräischen und griechischen Lektion" berufen (Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte V, 1899, S. 38—40). — Eine Aufgabe hat Seitz unerledigt gelassen, das notarielle Protokoll der Disputationen zwischen Eck und Carlstadt aufzuspüren. Wir wissen aus einem Leipziger Programm des J. Erh. Kapp (1739) p. VII, daß Herzog Georg von Sachsen im J. 1531 dem Eck durch Hieronymus Walther eine von dem Universitätsnotar Franz Richter hergestellte Kopie des notariellen Protokolls übermitteln ließ, die wohl im Besitz Ecks verblieben ist. Ecks Bibliothek ist von Ingolstadt nach München in die Universitätsbibliothek gewandert. Sollte sich dort die Kopie noch befinden? Man sollte der Frage weiter nachgehen. — Auf S. 4, Z. 18 v. o. ist statt Luther „Carlstadt" zu lesen, vgl. S. 218 Anm. — Der Preis der Ausgabe ist selbst für Universitätsbibliotheken mit mäßigem Etat zu hoch angesetzt. Haußleiter-Greifswald.

Zwingliana. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation. Herausgegeben von der Vereinigung für das Zwinglimuseum in Zürich. Nr. 3. (Heft 17). Zürich 1904, Zürcher und Furrer. (33 S.) 0,75 M.

Unter dem Namen Zwingliana gibt Prof. Egli in Zürich eine Sammlung kleiner Beiträge zur Geschichte Zwinglis und der Reformation heraus. (Daneben bringen die „Analecta Reformatoria" größere Beiträge.) Wir haben von dieser Sammlung das 11. und 14. Heft schon früher besprochen. Dieses 17. Heft ist das Schlußheft des ersten Bandes, und gibt auch ein Inhaltsverzeichnis des ganzen Bandes. Aus demselben ist ersichtlich, mit welchem Fleiß alles gesammelt wird, was zur Kenntnis Zwinglis und seiner Reformation, der Personen, die in seinem Leben und in seinem Briefwechsel vorkommen, und der Verhältnisse seiner Zeit dient. Der Band enthält wichtige Beiträge, die ein künftiger Biograph nicht übersehen darf. Das 17. Heft gibt neben einer Probe der Handschrift Bullingers sieben kleine Beiträge, fast alle vom Redaktor, daneben einige Miszellen und literaturhistorische Notizen. Es ist überaus erfreulich, daß man mit solchem Eifer, und solcher Gründlichkeit alles zu sammeln und zu erforschen strebt, was zur Aufklärung über die Person und die Zeit und das Werk Zwinglis dienen kann. Bender-Kolberg.

Praktische Theologie.

Benz, Gust., Pfarrer, Basel: In der Gewalt Jesu. Ein Jahrgang Predigten. Basel 1905, Friedr. Reinhardt. 5 Lieferungen à 0,80 M. Lfg. 1 (S. 1—96).

Die 1. Lieferung enthält 10 Predigten, die zwischen Neujahr und Karwoche gehalten sind; dazu 2 Konfirmationsreden. Sie haben nur Überschriften, keine eigentliche Disposition. Die Neujahrspredigt ist überschrieben: Sei

getreu! der Text Offb. 2, 8—11; die zweite Predigt: Unser Freund (Joh. 15, 13—15); die folgenden: Sich an Jesu ärgern (Matth. 11, 6); Verschiedene Gnadenerfahrung (Luk. 7, 36—40); Unsere Worte (Matth. 12, 34—37); Sie können es nicht (Mark. 9, 14—26); Auf der Schwelle des Leidensweges (Matth. 16, 21—23); Neue Menschen (Eph. 4, 22—24); Der Verräter und der Freund (Luk. 22, 1—13); Was ist Wahrheit? (Joh. 18, 28—40); die Konfirmationsreden, eine für Knaben und eine für Mädchen, tragen die Überschriften: Kein Versinken mehr möglich (1. Petr. 3, 13) und: Recht geführt (Spr. 3, 5. 6). — Die Predigten sind eigenartig, kernig, fesselnd, ergreifend, praktisch, zur Selbsterkenntnis führend, ohne methodistische Treiberei (das heute so beliebte „Du" kommt kaum vor) und zur rechten inneren Stellung und Gesinnung und zum rechten Wandel leitend. Sie haben etwas ungemein Anregendes und Überzeugendes. Der Titel will sagen, daß die Person des Herrn, seine Lehre, sein Vorbild und die Gemeinschaft mit ihm das alles wirkt. Die alte Verkündigung von der Vergebung der Sünden durch sein Blut und Verdienst tritt zurück, auch in den Passionspredigten. Wem das der Mittelpunkt seines Christentums ist, der wird in diesen Predigten nicht ganz seine Befriedigung finden. Meyer-Barmen.

Dow, William, Rev. M. A.: **Christenglaube und Christenhoffnung.** Predigten und Abhandlungen, übersetzt und herausgegeben von Dr. Theodor Zangger. Bd. II. Zürich 1903, Christl. Vereinsbuchhandlung. (VIII, 365 S.) 4 M.

Wie im ersten Bande (ThLBr. 1902, S. 382), so betont auch in diesem zweiten Dow mit großer Entschiedenheit und Wärme den Glaubensgedanken der Einheit der Kirche und die Christenhoffnung der Wiederkunft Christi. Die größere Hälfte der Predigten richtet fast ausschließlich den Blick auf die Kirche, ihre Aufgabe, ihre Ordnungen und ihre dereinstige Vollendung. So beachtenswert diese Ausführungen sind, so zeigt sich doch in der Schätzung der kirchlichen Ordnungen und Ämter ein stark katholisierender Zug. Die Auswahl der Predigten dieses Bandes scheint mir keine sehr glückliche zu sein. Auch der bibelgläubige und in der Bibel lebende Christ wird Predigten wie der über „die Beschneidung" (S. 1 ff.) und der über „die Reinigung der gebenedeiten Jungfrau Maria" wenig Geschmack abgewinnen können. Das Eigenartige und Wertvolle der Dowschen Predigten liegt in der Betonung der erwähnten Grundgedanken. Da jedoch in dieser Beziehung der zweite Band gegenüber dem ersten wenig Neues bietet, so hätte die Herausgabe des ersten Bandes genügt. Denn auf einen großen Leserkreis werden diese Predigten und Abhandlungen nicht rechnen dürfen; dazu sind sie nun einmal nach Form und Gedankengehalt dem heutigen Geschlecht zu fremdartig. Vits-Viersen.

Dörries, B., P., Hannover-Kleefeld: **Die Botschaft der Freude.** Ein Jahrgang Evangelienpredigten. Göttingen 1903, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VI, 538 S.) Geb. 6 M.

Diese Predigten bekunden bei offenem Sinn für das Leben eine wohltuende religiöse Wärme und Freudigkeit. Sie atmen auch herzliche Liebe zur Person Jesu und stellen ihn hoch über alle andern Menschenkinder. Aber wie sie durch die moderne Theologie stark beeinflußt sind, so vermögen sie auch die Seelen, welche die ganze Schuld und die ganze Macht ihrer Sünde kennen, nicht über diesen Abgrund hinwegzuführen und sie des Heils für Zeit und Ewigkeit gewiß zu machen. de le Roi-Schweidnitz.

Werckshagen, C. P., Berlin: **Der Dienst am Wort.** Evangelische Kasualreden. Band 2. Oster-, Himmelfahrt- und Pfingstpredigten. Leipzig 1905, Krüger u. Co. (IV, 190 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Vier Osterpredigten, drei zu Quasimodogeniti, zwei zu Rogate, fünf Himmelfahrtspredigten, eine zu Exaudi, fünf Pfingstpredigten, also im ganzen zwanzig Predigten bringt dieser 2. Band der S. 129 f. erstmalig angezeigten neuen Sammlung von Kasualreden. Nur zwei Mitarbeiter des ersten Bandes finden sich hier wieder; sonst sind durchweg neue Namen vertreten; und zwar überwiegt hier erfreulicherweise das pastorale Element stark, und das in größtenteils recht ansprechenden Beiträgen. Immerhin möchte ich auch hier die Predigten der Professoren Häring, Haußleiter und Schlatter sonderlich hervorheben. Dagegen erscheinen mir die beiden Predigten über alttestamentliche Texte (1. Mos. 5, 24 Himmel-

fahrt; Ps. 118, 15—24 Ostern) sowohl in der Textwahl wie in der Textbehandlung als zum mindesten eigentümlich. Sehr erfreulich ist die echt häufige Verwertung des Missionsgedankens.— Bogen 10 ist in meinem Exemplar ein völliges Durcheinander. Ein Textregister fehlt in diesem, wie im ersten Bande. Jordan-Warendorf.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

Halfmann, H. Dr., Gym.-Dir. u. **Köster**, J., Dr. Gym.-Prof.: **Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten.** Berlin 1903, Reuther und Reichard. I. Teil für Sexta bis Quarta aller Anstalten. 4. verb. Aufl. (VIII, 218 S.) Geb. 2,25 M. II. Teil. Ausg. A für Untertertia bis Untersekunda der Nichtvollanstalten. 2. verb. Aufl. (VIII, 201 S.) Geb. 2,25 M. Ausg. B für Untertertia bis Untersekunda der Vollanstalten. 3. verm. Aufl. (VIII, 205 S.) Geb. 2,25 M. III. Teil. Für Obersekunda und Prima. (VIII, 250 S.) Geb. 2,25 M.

Dieselben: **Kleines Quellenbuch für den evangel. Religionsunterricht.** (Ober-Tertia bis Prima.) Ebd. (IV, 136 S.) Geb. 0,80 M.

Die genaue Durchsicht dieses nun vollständig vorliegenden Hülfsbuchs für den evangelischen Religionsunterricht hat mich zu dem Ergebnis geführt, daß es in jeder Beziehung allen Ansprüchen, die man sowohl in formeller wie materieller Hinsicht an ein Hülfsbuch stellen kann, genügt. Es muß sachlich wie methodisch als ein ganz hervorragendes, ja wohl als das beste aller vorhandenen Lehrbücher für den evangelischen Religionsunterricht bezeichnet werden. Es ist sehr reichhaltig, und der Stoff ist in sehr klarer und anschaulicher Weise ausgezeichnet verarbeitet und dargeboten. Die in Anmerkungen und kleinem Druck beigefügten Erklärungen sind bei aller Vollständigkeit knapp und kurz gefaßt, behindern den Lehrer nirgends und bieten der häuslichen Vorbereitung des Schülers ein vortreffliches Hilfsmittel. Die biblischen Geschichten sind in mustergiltiger Bearbeitung gegeben und mit Kirchenlied und Katechismus sehr geschickt verbunden, die Behandlung des Alten und Neuen Testaments sachlich und methodisch vortrefflich, das Kirchenlied eingehend berücksichtigt. Die konzentrische Darbietung des Stoffes ist so glücklich durchgeführt, daß eine wirkliche Wiederholung überall mit einer wirklichen Weiterführung verbunden ist. Die Behandlung des Katechismus in Sexta bis Quarta leitet den Schüler zur Selbsttätigkeit an, indem sie ihn durch einfache Rückweise überall nötigt, sich das Anschauungsmaterial aus den biblischen Geschichten zu holen und fördert so die erneute Wiederholung und Befestigung des früher Gelernten. Ebenso verdient die Behandlung des Katechismus in Unter- und Obertertia volle Anerkennung. Die Darstellung der Kirchengeschichte für die verschiedenen Stufen bringt alles nötige in sehr sachkundiger Auswahl bis auf die Gegenwart. Die Glaubens- und Sittenlehre in der Prima ist mustergiltig dargestellt, die Zusammenfassung der Hauptpunkte der Glaubenslehre zur Wiederholung in Oberprima ebenso geeignet, wie notwendig. Auch das Quellenbuch verdient wegen seiner trefflichen Auswahl des Stoffes wie seiner Reichhaltigkeit volle Anerkennung. — Somit ist den Schülern wie Lehrern aller höheren Lehranstalten in dem vorliegenden Hülfsbuch ein ausgezeichnetes Unterrichtsmittel dargeboten, das unübertroffen dasteht und überall zur Einführung uneingeschränkt empfohlen werden kann. Schäfer-Cöslin.

Halfmann, H., Dr. Gym.-Dir., Eisleben und **Köster**, J. Dr. Prof., Iserlohn: **Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten.** Sonderausgabe für Hannover. Berlin 1903, Reuther u. Reichard. I. Teil: Für Sexta bis Quarta aller Anstalten. 3. durchgesehene Aufl. (VIII, 218 S.) Mit 2 Karten. 2,25 M. — II. Teil: Ausg. A. Für Untertertia bis Untersekunda der Nichtvollanstalten, insbesondere für die III. bis I. Klasse der Realschulen. 3. Aufl. (VIII, 205 S.) Mit 4 Karten. 2,25 M. Ausg. B. Für Untertertia bis Untersekunda der Vollanstalten. 2. Aufl. (VI, 175 S.) Mit 4 Karten. Geb. 2 M.

Das vorliegende Hülfsbuch will den Bedürfnissen des evangelischen Religionsunterrichts an den höheren Lehranstalten gerecht werden; in wie hohem Maße ihm dies gelungen ist,

beweist die starke Verbreitung, die es in kurzer Zeit erfahren hat. Und in der Tat kennen wir kein anderes derartiges Buch, das hinsichtlich der Stoffauswahl, der knappen und doch klaren Darstellung, sowie der methodischen Behandlung sich mit diesem messen kann. In allen Partien, in der Fassung der biblischen Geschichten, in den bibelkundlichen Belehrungen, in den Anmerkungen zu den Kirchenliedern, in der Erklärung des Katechismus-Textes und in der auf ihn gegründeten Zusammenfassung der evangelischen Glaubenswahrheiten finden wir dieselbe geschickte, das Wesentliche auswählende, den jeweiligen Bildungsstand des Schülers berücksichtigende Hand der erfahrenen Lehrer. Die Ausgabe A geht, weil sie für Schüler bestimmt ist, die demnächst in das Leben treten sollen, über die Lehrpläne der II^b der Vollanstalten hinaus, indem sie eine eingehende Belehrung über die Unterschiede evangelischer und römisch-katholischer Auffassung des Christentums, über die wichtigsten Verfassungsbestimmungen der Kirche und die Taten der Inneren und Äußeren Mission hinzufügt; auf diesem letzten Gebiete werden die höheren Schulen der Provinz Hannover eine stärkere Hervorhebung der Hermannsburger Mission und einiger spezifisch hannoverscher Werke der Inneren Mission vermissen; auch sonst kennzeichnet sich die Sonderausgabe für Hannover als solche nur in den Abschnitten über gottesdienstliche Ordnungen, in der Fassung des Katechismustextes und einzelnen kleinen kirchengeschichtlichen Bemerkungen. Daß die äußere Ausstattung allen schultechnischen Anforderungen entspricht, sei besonders anerkannt. Plath-Lüneburg.

Leimbach, Karl L., Lic. Dr., Geh. Regierungsrat, Kgl. Prov.-Schulrat, Hannover: **Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht in den höheren Lehranstalten.** Vorstufe: Ausgewählte biblische Geschichten des A. u. N. Testaments. Hannover u. Berlin 1904, C. Meyer. (IV, 164 S. mit einer Karte von Palästina.) Geb. 1 M.

Mit diesem Büchlein ist endlich der bis dahin fehlende Unterbau des weitverbreiteten Leitfadens des Verfassers für die Mittel- und Oberstufe höherer Lehranstalten geschaffen. Er bringt je 55 Geschichten aus dem A. und N. T. mit zahlreichen Sprüchen, Liedstrophen und Katechismusverweisungen unter dem Text; die einzelnen Erzählungen sind sachgemäß gegliedert in einzelne Abschnitte mit entsprechender Überschrift; der Wortlaut ist soweit durchführbar, der revidierten Bibel angeschlossen, selbstverständlich mit den Abkürzungen und Umänderungen, die für die Unterstufe aus pädagogischen Gründen allgemein als notwendig gelten. Erklärende Anmerkungen fehlen fast gänzlich. Es ist selbstverständlich, daß über die getroffene Auswahl, wie über die gewählte Textgestaltung die Meinungen sehr verschieden sein können. Mir fehlen im A. T. wenigstens einige kurze Daten aus der kultischen Gesetzgebung; der geschichtliche Stoff der Apokryphen ist gar nicht berücksichtigt. Im N. T. würde ich die Bergpredigt nicht nur mit einem Satz erwähnt haben; ebenso fehlen mir z. B. die Gleichnisse über das Gebet. Auch die Zusammenordnung der Gleichnisse zu einer besonderen Abteilung des Lernstoffes, statt ihrer Einordnung in die öffentliche Berufstätigkeit Jesu will mir nicht recht passend erscheinen. Sachlich beanstande ich die Disposition zu Joh. 4; desgleichen die Anordnung der Ereignisse bei der letzten Passahmahlzeit Jesu und seiner Jünger. Sprachliche Änderungen gerade in der Weihnachtsgeschichte (abgesehen von Luk. 2, 5^b) würde ich vermieden haben; unbegründet erscheint mir S. 107 die Wahl der lukanischen Fassung der Pharisäerfrage gegenüber Mark. 2, 16 Matth. 9, 11. Auch die Abweichung vom Bibelwort bei Henoch erscheint mir als unnötig; und in der alttestamentlichen Erzählung Henoch das apokryphe Wort Judä 14 f. in den Mund zu legen, ist ein seltsamer apologetischer Notbehelf. Aber diese kleinen Ausstände sollen wahrhaftig den Dank nicht schmälern, den wir dem Verfasser für seine treffliche Gabe zu zollen haben. Gerade wer, wie ich, nun schon seit Jahren die L.schen Leitfäden im Unterricht dankbar benutzt, wird mit doppelter Freude zu diesem lang entbehrten Abschluß des Werkes greifen. Jordan-Warendorf.

Steude, E. G., Lic. Seminardirektor, Waldenburg: **Hülfsbuch für den Religionsunterricht** an den oberen Klassen

der höheren Lehranstalten. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (VIII, 126 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Das vorliegende treffliche Hülfsbuch verdankt seinen Ursprung der Ansicht des bekannten Apologeten, daß für den Religionsunterricht in den höheren Lehranstalten nicht die bloße Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre genüge, sondern auch die „Wahrheit des Christentums", d. h. „die Wirklichkeit der in seinen Lehren gewiesenen höheren Welt und die Unbedingtheit seiner Vorschriften erwiesen werden" müsse. Um dieser an sich richtigen und wichtigen Forderung zu genügen, behandelt der Verfasser in acht Kapiteln die Weissagungen auf Christum im Heidentum, die Zeugnisse von dem Christentum und von Christo, die christlichen Liebeswerke, die Lehre von der Weltregierung, das Erlösende des prophetischen Amtes Jesu Christi, die beiden Grundvoraussetzungen der christlichen Moral (die sittliche Freiheit und die religiöse Bedingtheit der Moral), die christliche Tapferkeit und fügt schließlich einiges kirchengeschichtliche Quellenmaterial hinzu. So hat der sehr kundige Verfasser ein sehr brauchbares wirkliches „Hilfsbuch" geschaffen, das eine ebenso nötige wie sehr willkommene Ergänzung zu jedem Lehrbuch des Religionsunterrichts darstellt und sich sehr bald gewiß überall Eingang verschaffen wird. Die Forderung, die der Verfasser stellt, ist ebenso unbedingt anzuerkennen, wie die Ausführungen, die er gibt, sehr geschickt und glücklich sind. Diese kleine Apologie des Christentums, die der Verfasser in die höheren Schulen einführen will, wird den Religionslehrern beim Unterricht sehr gute Dienste leisten. Fast alles ist aus dem Schatze der Apologie des Christentums beigebracht, was zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes dient, die Schüler mit einer klaren, festen Weltanschauung für das Leben auszurüsten. Besonders eindrucksvoll wird die Sache für die Schüler dadurch noch, daß nur Zeugnisse für das Christentum und Christus vorgeführt werden, die Männer abgegeben haben, die entweder als Gegner des Christentums bekannt sind, oder deren selbständiges Denken und Urteil außer Zweifel steht. Auch für den Konfirmandenunterricht, zumal wenn er Schülern höherer Lehranstalten zu erteilen ist, ist das „Hilfsbuch" außerordentlich zu empfehlen. In der Tat muß der Darstellung der christlichen Lehre auch der Nachweis zur Seite treten, welche Frucht sie gewirkt hat, daß also die Lehre tatsächlich in Leben umgesetzt werden kann und worden ist und wie die „frohe Botschaft" von Christo auch aufgenommen worden ist. So haben wir alle Ursache, dem Verfasser für seine schöne Gabe sehr dankbar zu sein und wünschen dem Buch einen recht gesegneten Gebrauch.

Schäfer-Cöslin.

Kindergottesdienst.

Undritz, Ad. Oskar, P., Reval: **Der Kindergottesdienst.** Eine Jubiläumsschrift als Werbebüchlein für die heilige Sache dieser Reich-Gottes-Arbeit. Reval 1904, Kluge u. Ströhm. (80 S.)

Nach einer Schilderung der 25jährigen Jubiläumsfeier (30. Nov. 1903) des Revaler Kindergottesdienstes (S. 1–5), einem geschichtlichen Überblick über die Kindergottesdienste in Reval (S. 5—29) und einem Bericht über Art, Weise und Ordnung dessen in St. Nikolai (S. 29—41) zeichnet der Verfasser die biblische Grundlage (S. 41—48), sowie den Abriß einer Geschichte des Kindergottesdienstes überhaupt (S. 49—55), um zuletzt „Prinzipielles" (S. 56—65), Gedanken über den Segen des Kindergottesdienstes (S. 66—71) und im Predigtton gehaltene Schlußworte an den Helferkreis (S. 72—80) darzubieten. Die zumal in der zweiten Hälfte sehr wortreiche und an Wiederholungen nicht arme Schrift liest sich sonst gut, weil man ihr Seite für Seite den Pulsschlag hingebender Liebe abfühlt. Die Ausführlichkeit, mit der die Stackelbergsche Sache (S. 14—19) behandelt ist, fällt etwas aus dem Rahmen des Ganzen. Die auf S. 24 Anm. mit Genugtuung erwähnten Klagelieder aus Bremen werden übrigens nicht in allen Gemeinden unserer Stadt laut: interest inter! Die auf S. 33 sich findende Verdammung der modernen Theologie dient nicht zur Verschönerung des Buches. Man kann doch altgläubig oder positiv sein oder wie man es nennen will, ohne in solchem Tone über alles, was sich um die „Christliche Welt" schart, unterschiedslos den Stab zu brechen, zumal wenn man noch jung ist!! (U. ist nach S. 19 erst seit 1895 im Amt). S. 57 o. und S. 58 u. stehen in einem unausgeglichenen Gegensatz. Die Schrift hat einen Überfluß an Gedankenstrichen; auch da stehen sie, wo sie schlechterdings nicht hingehören. (So habe ich auf S. 25 deren 16 gezählt.) Wir haben doch auch noch einige andere Interpunktionszeichen. Diese Randbemerkungen, denen ich noch einige andere hinzufügen könnte, mögen dem Verfasser das Interesse bezeugen,

mit dem ich seine Schrift gelesen. Hat sie auch zunächst für Revaler Wert — und die werden ihm sehr dankbar dafür sein —, auch uns in Deutschland soll sie ein geschätztes Denkmal treuer Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft sein.

Josephson-Bremen.

Hymnologie.

Fischer, A., weil. Oberpfr. u. Sup., Großgottersleben: **Das Deutsche ev. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Nach dessen Tode vollendet und herausgegeben von W. Tümpel, Pfr., Unterrenthendorf. Heft 8—10. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (S. 97—384.) Jedes Heft 2 M.

Auch diese Hefte bieten des Interessanten viel. Manche Dichter treten uns in Heft 8 mit achtungswerten Schöpfungen entgegen, die inzwischen längst bedeutenderen haben weichen müssen. Jeder große Dichter macht eben eine Anzahl kleinere vom Schauplatze verschwinden. Wer weiß heute von Wilhelm Alardus und Johann Neukrantz? Vor Rist und Gerhardt aber wurden sie viel gesungen. Darum ist es wichtig, eine Anschauung ihres Schaffens zu gewinnen. Auf S. 167 beginnt Joh. Rist. Schon das ist für den Hymnologen ein Genuß, das Bibliographische über diesen Sänger hier endlich einmal auf 2 Seiten so klar zusammengestellt zu sehen. Wie lückenhaft waren die Angaben seither! Aus wie vielen Quellen mußte man sie sich zusammensuchen! Aber auch dem Nichthymnologen bietet das Heft wieder viel kirchen- und kulturgeschichtlich Wertvolles. Ergreifende Kriegs- und Friedenslieder der Jahre 1618—1648 sind da. — Die beiden Hefte 7 und 8 enthalten allein 13 Lieder auf die Weise „Wie schön leuchtet der Morgenstern", kein einziges aber auf „Wachet auf, ruft uns die Stimme". Nicolais Wächterlied hat sich merkwürdigerweise eben so langsam und spät eingebürgert, als sein Morgensternlied sich überall rasch in die Herzen eingesungen hat. Habent sua fata carmina! In Nr. 142 erhalten wir eine evangelisch reine Übertragung des Fronleichnamshymnus Pange lingua; sie ist vom J. 1648 (Gotha); hierzu teilt Tümpel mit, daß man in der ev. Kirche bis ins 17. Jahrh. jene vorreformatorische Übersetzung gesungen habe, die die Transsubstantiationslehre in nackten Worten ausspricht (Mein' Zung' erkling' und fröhlich sing', gedruckt z. B. 1494). — Bei J. Rists Liedern (Heft 8—10) wird die Nachweisung überraschen, daß ihrer viele ihren Inhalt aus Gebeten des Arndschen Paradiesgärtleins geschöpft haben. Im ganzen sind es nicht weniger als 123 Nummern, die hier veröffentlicht werden. So wird zum ersten Male in unserer Literatur dem, der Rists Schriften nicht einsehen kann (und wie wenige vermögen das!) ein gründlicher Einblick in des Mannes dichterisches Schaffen ermöglicht. — Unter den hannoverischen Dichtungen sind die von Gesenius Denike hervorzuheben. — Diese Proben müssen genügen, um zu zeigen, wie viel Neues und Wichtiges von allgemeinem Interesse wir dem Tümpelschen Werke von Heft zu Heft verdanken.

Nelle-Hamm.

Innere Mission. Soziale Frage.

Dalhoff, N., P., Kopenhagen: **Die christliche Liebestätigkeit.** Aus dem Dänischen mit Vorwort von D. Schäfer. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (XVI, 322 S.) 4 M., geb. 4,80 M.

Der Kopenhagener Diakonissenhaus-Geistliche hat unter dem Titel „Geh hin und tu desgleichen" eine treffliche Monographie über die Diakonie geschrieben, deren Übersetzung in warmem Ton und fließender Sprache zuerst in D. Schäfers „MIM" enthalten war und nun zu einem Buch unter dem Titel „Die christliche Liebestätigkeit" verarbeitet ist. Es handelt zuerst von dem Begriff, sodann von dem Subjekt, weiter von der Bestimmung und endlich von dem Gegenstand der Diakonie, oder genauer davon, was Dienen heißt, wer dienen soll, wem der Dienst zugute kommen soll und was in dem Dienst geleistet werden soll. Selbst von dienender Liebe zu den ihrer besonders Bedürftigen beseelt, versteht es der Verfasser, für sie zu erwärmen. Neben den vorhandenen Werken darüber hat das seinige für uns noch die besondere Bedeutung, daß es uns ein ansprechendes Bild der christlichen Liebestätigkeit in Dänemark übermittelt unter Berücksichtigung der bezüglichen Entwicklung in Deutschland und England. Der das Ganze beherrschende Gesichtspunkt ist der der Diakonie und zwar vorzugsweise der weiblichen Berufsdiako-

nie, nicht (wie man nach dem umfassenden Titel erwarten könnte) derjenige der Inneren Mission insgesamt im Wichernschen Sinne, weshalb manche namentlich in Deutschland kräftig entwickelte Arbeitsgebiete der männlichen Diakonie mehr gestreift werden, auch unsere gesegnete Organisation in Zentral-, Landes- und Provinzial-Ausschuß für Innere Mission kaum Beachtung findet. Die übliche Begründung eines weiblichen Berufsdiakonats auf Röm. 16, 1 u. 2 begegnet uns auch hier wieder, und der Verfasser sucht sie gegen Wurster zu verteidigen, aber ohne uns zu überzeugen (S. 40 ff.). Bei dem freien charismatischen Charakter der diakonischen Leistungen in den apostolischen Gemeinden (1. Kor. 16, 15) sollte man doch aufhören, Pauli Bezeichnung der christlichen Mitschwester Phöbe als einer, die sich „als Diakonos der Gemeinde in Kenchreä und als sein und Vieler Beistand oder Fürsorgerin" bewährt habe, im Sinne einer Beamteten zu deuten; wenigstens sollte man der gegenteiligen Auffassung ihr exegetisches Recht nicht bestreiten, noch gar mit dem Verfasser ihr unterstellen, daß sie den Apostel zum Klienten einer Patronesse herabwürdige (S. 42). Davon abgesehen dürfen wir uns des Werkes von Herzen freuen, zumal es für die dem Geist des Evangeliums entsprechende Befriedigung der praktischen Bedürfnisse, in Kranken-, Irren-, Kinderpflege und Verwandtem, wertvolle Anregungen aus seiner nordischen Heimat bringt (S. 215—286). In ihm redet ein Fachmann, aber nicht nur für Fachleute. Jeder Gebildete, der ein Herz hat für tatkräftige Liebe zu den Bedürftigen und dem Bibel und Kirchengeschichte als Bildungsquellen noch in Geltung stehen, findet reichen Gewinn. Rahlenbeck-Cöln.

Kühne, Joh., P., Gr.-Dahlum: **Geschichte der christlichen Liebestätigkeit im Herzogtum Braunschweig.** Mit Abbildungen. Braunschweig u. Leipzig 1903, H. Wollermann. (X, 191 S.) 3 M.; geb. 3,50 M.

Wir haben schon eine ganze Reihe von Monographien der Inneren Mission, bez. christlichen Liebestätigkeit eines Landes, einer Provinz. Ich erinnere nur an die Keilsche, die Ostpreußen, die Schiansche, die Schlesien, die Schmalenbachsche, die Westfalen, die Basedowsche, die Thüringen, die Weidauersche, die Sachsen behandelte. Ihnen reiht sich würdig die vorliegende an. Der Verf., der von 1888—93 als erster Geistlicher der Innern Mission in Braunschweig wirkte (S. 106—117), reicht sie als Festschrift dar zu dem 32. Kongreß für Innere Mission, der im vorigen Jahre in Braunschweig stattfand und einen segensreichen Verlauf nahm. Er teilt seinen reichen Stoff in 4 Abschnitte und gibt zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die „Christliche Liebestätigkeit" — der Verfasser gebraucht diesen Namen, da er auch alle „humanitären" Einrichtungen in den Bereich seiner Darstellung hereinzieht — im Mittelalter (S. 3 bis 10). In einem 2. Abschnitt (S. 11 bis 29) ist die Zeit von der Reformation bis 1850 skizzenhaft behandelt, während der 3. Abschnitt (S. 30—154), die Zeit 1850 bis 1902 umfassend, sehr ausführlich ist. In einem 4. und letzten Abschnitt (S. 155—185) sind die neueren humanitären und sozialen Einrichtungen — nach Uhlhorns Vorgang — aufgeführt. Braunschweig ist sehr reich an milden Stiftungen, die zum Teil bis ins zeitige Mittelalter hinaufreichen. Aber erst die Bugenhagensche Kirchenordnung hat eine wirkliche Liebestätigkeit der Gemeinde vorgesehen, indem sie sich einerseits die Säkularisierung der Klöster nutzbar machte, andererseits Neustiftungen (16) veranlaßte. Immer weiter zieht die J. M. ihre Kreise; seit 1828, noch mehr seit 1850 nahm sie einen besonderen Aufschwung. Sie wird von Anfang an getrieben im positiv kirchlich-evangelischen Sinn in enger Verbindung mit der Äußeren Mission. Es ist unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen. Nur den Abschnitt „Schriftenwesen" (S. 38—44) möchte ich besonders hervorheben; das hier Gesagte verdiente nachdrückliche Beherzigung. Eine besonders ausführliche Behandlung, die sich durch ihre Nüchternheit auszeichnet, ist dem Diakonissenhaus Marienstift in Braunschweig gewidmet (S. 61—78). Instruktiv ist die Geschichte des „evangelischen Vereins", gegründet 1881, bei dem alle Fäden der J. M. zusammenlaufen (S. 101—130) und

der sich aus bescheidenen Anfängen schön entwickelt hat. Einen günstigen Eindruck macht das Kapitel „Pflege der weiblichen Jugend“ (S. 132—135). Daß der Verf. auch die Einrichtungen der katholischen Kirche erwähnt (S. 145), verleiht seinem Werke Vollständigkeit. In dem letzten Abschnitt sind einzelne Partien von L. Hägerbäumer in Bullstedt verfaßt. Ob die Aufführung der einzelnen Zweige der christlichen Liebestätigkeit lückenlos ist, kann ich als Nichtbraunschweiger nicht beurteilen. Aber es will mich dünken: sie ist es; denn ich habe alles gefunden, was heutzutage im engeren und weiteren Sinn zur J. M. gehört (die „Turnvereine“ doch wohl nicht! S. 100). Es ist nicht leicht, ein solches Buch zu schreiben. So ist dem Verf. auch nicht alles gleich gut geraten. Es wäre besser gewesen, statt des subjektiven „wir“ das objektive „man“ in der Darstellung zu verwenden. Geschichtlich ist der Verf. sehr gut orientiert, und das Bestreben, die einzelnen Erscheinungen und Bestrebungen in einem organischen Zusammenhang vorzubringen, sei besonders anerkannt. Nur hätte bei der Ausführung konsequent verfahren werden müssen: war 1850 als Endjahr festgesetzt, so mußte dies in den einzelnen Kapiteln festgehalten werden. Also S. 26 nicht bis 1894 fortführen und S. 100 auf 1828 verweisen. Manchmal vermißt man die Sicherheit des Urteils; weniger „wohl“, „etwa“, „ungefähr“! Aber der Inhalt, durch charakteristische Bilder trefflich illustriert, selbst ist anziehend, und die Behandlung verrät die Liebe zur Sache und zur Kirche und ihrem erhöhten Haupte. Besonders die Nüchternheit und Ehrlichkeit der Darstellung hat mich wohltuend berührt. — Kurz: eine sehr dankenswerte Arbeit, lehrreich für uns Theologen und auch Laien. Gehring-Dresden.

Schmidt, Herm. Friedr., Pfarrer, Cannes: **Kellners Weh und Wohl.** 6. umgearbeitete Aufl. Berlin 1903, M. Warneck. (VIII, 141 S.) 0,80 M.

Die vorliegende 6. Auflage dieses klassischen Handbuches der Kellnerfürsorge ist in verschiedenen Partieen (Hilfe durch Staat und Gesellschaft) wiederum verbessert. So ist das Buch mit seinen Ausführungen, Angaben und Adressen ein zuverlässiger Führer sowohl für die Kellner wie für die, welche mit Kellnern zu tun haben — reisende Christen —, bezw. zu tun haben sollten — die Geistlichen in Städten, Sommerfrischen, die Arbeiter der Innern Mission u. dgl. Der 1. Teil — Kellners Weh — behandelt die Lage, Arbeit und Ausbildung des Kellners; der 2. Teil — Kellners Wohl — die Selbsthilfe, die Hilfe durch Kirche, Staat, Gesellschaft, Gäste, Wirte. Alles ist aus einer reichen Erfahrung und genauen Sachkenntnis geschrieben, mit persönlicher Herzenswärme und natürlicher Freundlichkeit, so daß die Herzen gewonnen und die Köpfe überzeugt werden müssen von der Wichtigkeit des Gegenstandes. Bei dem feinen Maß, das alle Urteile des Verfassers auszeichnet, verwundert uns nur die unbedingte Empfehlung der übertriebenen Schrift „Die Rauchhexe“ (S. 65). Brüssau-Jarmen.

Römisches und Antirömisches.

Berichte über den Fortgang der „Los von Rom-Bewegung.“ München, J. F. Lehmann.

II. 1. 2: **Bräunlich,** P. Pfarrer, Lic.: **Los von Rom-Kämpfe im Böhmerland.** I. Wie Böhmen protestantisch wurde. (32 S.) II. Wie man Böhmen katholisch machte. (56 S.) à 0,60 M. (bei Bezug von 100 St. je 0,40 M.; bei 1000 St. je 0,30 M.)

Was unsere Vorfahren im Zeitalter der Reformation opferfreudig für das Evangelium getan und im Zeitalter der Gegenreformation mit Heldenmut ohne gleichen für das Evangelium gelitten haben, das zeigt Verf. an dem Beispiel des österreichischen Kronlandes Böhmen in ergreifenden, geschichtlich wahren Bildern der Vergangenheit für die Bedürfnisse der Gegenwart. Er zeigt aber auch, wie das evangelisch gewordene Böhmen auf allen Gebieten ein blühendes Land war, während das mit unglaublichen Gewaltmitteln wieder katholisch gemachte Böhmen entvölkert, zerrüttet, ruiniert wurde in seinem geistigen und wirtschaftlichen Leben. Wir nennen die Geschichte die Lehrmeisterin der Völker. Aber wie wenig lernen unsere Völker von heute trotz aller gesteigerten Bildung aus ihr zu ihrem Nutz

und Frommen. Wir können nur wünschen, daß diese beiden fleißigen und anschaulichen Übersichten über Böhmens Glücks- und Unglücksperiode recht viele aufmerksame Leser finden, welche zu ihrem und ihres Volkes Wohl an der Donau wie Isar, am Neckar wie Rhein, an der Elbe wie Spree die Lehren der Geschichte wirklich beherzigen! Hier ist reicher Stoff für die interessantesten Vorträge an Familienabenden wie bei Festfeiern des Gustav Adolf-Vereins und des Evangelischen Bundes. Daß die beiden Hefte in Österreich verboten und konfisziert wurden, kann nur empfehlend für sie sprechen.

II. 3. 4: **Bräunlich**, P., Pfarrer: **Los von Rom-Kämpfe im Böhmerland.** III. Wie die heutigen romfreien Kirchen in Böhmen entstanden. 1904. (72 S.) 1,20 M. (100 St. je 0,80 M., 1000 St. je 0,60 M.)

Es ist eine treffliche, auf geschichtlichen Quellen von protestantischer wie römischer Seite beruhende Darstellung des bekannten Generalsekretärs des Evangelischen Bundes, der heute noch, ohne zu wissen, warum, für immer aus Österreich des Landes verwiesen ist, die, ausgehend von den kümmerlichen Resten evangelischer Gemeinden, welche die barbarischen Mittel der unseligen Gegenreformation in Böhmen übrig gelassen hatten, zum Toleranzedikt des österreichischen Los von Rom-Kaisers Joseph II. kommt und nun zeigt, wie seitdem (1781) trotz aller Bedrängnisse die evangelischen Gemeinden Böhmens sich wieder sammelten und gründeten. Es ist sehr lehrreich auch für die Gegenwart, was Roms Kirche wagt, wo der sonst verachtete Staat ihr willig Bütteldienste tut, wenn man auf S. 34 u. 35 liest, daß der evangelische Pfarrer Kossuth in Prag im Jahre 1852 gefangen gesetzt wurde, weil man bei einer Haussuchung bei ihm folgende „revolutionäre und aufreizende Bücher“ beschlagnahmte: 1. die Bibel; 2. ein Gebetbuch „Gott ist die Liebe“; 3. ein Konfirmationsbüchlein; 4. ein christlicher Katechismus. 15 Monate blieb er in Untersuchungshaft, weil ihm die Behörde unter anderm den Vorwurf macht: „Sie haben gepredigt, daß die Leute Vertrauen auf Gott haben sollen, möge da kommen, was wolle, dadurch haben Sie das Volk auf die Revolution vorbereitet, damit, wenn sie ausbricht, es bereit sein solle.“ Unglaublich, aber wahr! Es ist unstreitig ein Verdienst des Verfassers, aktenmäßig die Entwicklung der evangelischen Kirche Böhmens (auch die Schilderung der altkatholischen Bewegung in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts fehlt nicht) bis zum Jahre 1897 (also bevor die neuste Los von Rom-Bewegung begann) zu schildern und durch statistische Angaben neben einer Übersichtskarte zu belegen. Hier ist interessanter Stoff für wirkungsvolle Vorträge, aber auch für eigene Belehrung über römische Machenschaften. Sehr empfehlenswert!

II. 5: **Fritze**: Georg, Provinzialvikar: **Los von Rom und hin zum Evangelium in Belgien.** München 1904, J. F. Lehmann. (50 S.) 0,60 M.

Es ist ein Verdienst Bräunlichs, für die Darstellung der Los von Rom-Bewegung in den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern die geeigneten Leute zu finden. Nach Böhmen und Kärnten in Österreich, welches selbstverständlich voransteht und in mehreren Heften berücksichtigt wird, nach Frankreich, Kanada, Italien und Spanien nun auch Belgien! Verf. nennt seine Arbeit „eine orientierende Skizze“. Aber bei aller Kürze gibt sie doch ein treffliches Bild der Entwicklung und der jetzigen Zustände im ultramontanen Belgien, und ist für jeden, der diese noch nicht kennt, überaus lehrreich und wertvoll. Er hat fleißig und übersichtlich gearbeitet, gerecht und nüchtern geurteilt. Es dürfte doch manchen überraschen zu hören, daß die belgischen Protestanten von 1837 bis 1901, also in zwei Menschenaltern von etwa 800 bis auf mehr als 15 000 gewachsen sind (S. 21), daß die belgische Sozialdemokratie dem Protestantismus freundlich gesinnt ist und die protestantischen Arbeiter für die sozialistischen Kreise von erheblichem segensreichen Einfluß sind (S. 48) usw. Verfasser geht aus vom Zeitalter der Reformation und Gegenreformation und kommt bis zur Zeit der Gewissensfreiheit (1830) und der neusten Zeit. Er bringt reiche statistische Nachweise, die höchst interessant sind und lehrreich gerade für alle anderen Länder. Möge sein Wunsch

erfüllt werden, daß durch seine Arbeit der Evangelisation Belgiens viele neue, dauernde und tatkräftige Freunde zugeführt werden. S. 32, Z. 22 v. o. ist ein störender Druckfehler („vor“ st. „von“); auch heißt es einmal „Vlamen“ und dann wieder „Flamen“. Doch das sind nichtssagende Kleinigkeiten. Man lese die Schrift und lerne von dem Musterland ultramontaner Regierung!

II. 6: **Lachmann**, Eugen: **Die evangelische Bewegung in Frankreich.** Erste Hälfte. 1904. (50 S.) 0,60 M. (100 St. je 0,40 M.; 1000 St. je 0,30 M.)

Nach einem kurzen Überblicke über die schmerzensreiche Vergangenheit der französischen Märtyrerkirche (5—12) und die Pioniere des Evangeliums in Frankreich, d. h. die seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen französischen Evangelisationsgesellschaften (S. 12—16) schildert Verf. eingehend in klarer, fesselnder Darstellung die Erfolge der Evangelisation zunächst im Westen und Süden Frankreichs, in der Charente, Gironde, im Perigord, Lot, Gers, in den West- und Ost-Pyrenäen und auf Korsika. Die an den geeigneten Stellen beigefügten Übersichtskärtchen erleichtern es dem Leser, seinem bewährten Führer auf dem weiten Erntefelde der evangelischen Bewegung mit Verständnis zu folgen. Es ist eine fleißige Arbeit, für die dem Verf. lebhafter Dank gebührt. Gerade ein solches Heft beweist es, wie verdienstvoll das Unternehmen ist, namentlich allen denen, welche mehr und mehr die Aufgabe erkennen, den römischen Christen mit ihrem von Rom gepflegten Marientum das Evangelium zu bringen, Einblick in die Erfolge zu gewähren, welche mit Gottes Hilfe die Evangelisationsarbeit in den römischen Landen aufzuweisen hat. Wir sind sicher, daß die meisten Leser mit Überraschung und Freude Kenntnis davon nehmen werden. Mögen sich viele Pfarrer und Vereinsleiter finden, welche den Inhalt des Heftes in weite Kreise bringen. Wir denken ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie ausdrücklich auf die ganze Sammlung, insbesondere dieses Heft hinweisen.

Rönneke-Gommern.

Fell, Georg, S. J.: **Treu zu Kirche und Papst.** Vorträge und Erwägungen. Weiteren Kreisen aller christlichen Bekenntnisse dargeboten. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (VIII, 170 S.) 1,50 M.

Das Buch enthält 6 Vorträge; die 3 ersten behandeln die Frage: Warum sind wir römisch-katholisch und nicht anders? der 4.: Warum lassen wir nicht vom römischen Papst? der 5.: Warum ist die römische Kirche nicht grundsätzlich intolerant? der 6.: Warum ist die katholische Kirche nicht kulturfeindlich? — Das Buch ist „weiteren Kreisen aller Bekenntnisse dargeboten“. Auf einen urteilsfähigen Menschen wird es keinen Eindruck machen, Urteilslose lassen sich vielleicht durch seine Phrasen imponieren. Es ist in der jesuitischen Befangenheit geschrieben, die kühne Behauptungen, die nicht richtig sind, mit Bestimmtheit ausspricht, die voraussetzt, was erst zu beweisen wäre, bei der Vergleiche als Beweise gelten, die aus verkehrten Obersätzen verkehrte Schlüsse macht, die Licht und Schatten willkürlich und ohne Gerechtigkeit verteilt, die in hohen Worten daherfährt, die doch nur Phrasen sind. Der Verf. nennt es „eine über allen vernünftigen Zweifel erhabene historische Tatsache, daß Jesus Christus — ein Gottesreich errichtet habe, das nicht von dieser Welt, aber in dieser Welt sei, ein Reich mit festen, sichtbaren Umrissen mit genau vorgezeichneter Verfassung, mit sichtbarer Autorität“. (S. 2.) — Das ist natürlich die päpstliche Kirche, die von Anfang an gewesen sei. Trennung von der Kirche ist nichts anderes als Trennung von Christus (S. 123). Die Kirche ist auf die Apostel gebaut. „Eine Kirche, deren Vorsteher und Hirten nicht in einer ununterbrochenen Reihe von den Aposteln bis auf uns reichen, ist nicht — die von Christus gestiftete wahre Kirche“ (S. 3). So ist ihm die wahre Kirche ein äußeres Institut, bei dem alles auf das äußere Amt ankommt, während vom Geist der Träger nicht die Rede ist. Die ununterbrochene Reihe ist ihm aber nicht genug, sondern es kommt auch auf die rechtmäßige Sendung an (S. 11). „Nicht weltliche Fürsten können eine solche Sendung erteilen. Müssen nun die Apostel notwendig Nachfolger in ihrem Amte haben, und zwar in ununterbrochener Reihe, so müssen ebenso notwendig diese Nachfolger die rechtmäßige Sendung von den Aposteln empfangen, die von Jesus Christus übertragene Vollmacht muß von Hand zu Hand überliefert werden und fortgehen bis zum Ende der Zeiten“ (S. 12). Aber der Verf. sagt selbst (S. 104): „Wir leugnen nicht, daß den Stuhl des heil. Petrus auch einige minder würdige Charaktere bestiegen haben; aber wir wissen auch, daß im 10. und 11. Jahrhundert Rom und Italien von Parteien zerrissen waren, und daß Markgrafen und Herzoge mit Waffengewalt zuweilen ihre Schützlinge auf den Stuhl des heil. Petrus gesetzt haben, daß nicht die Kirche sie frei erwählt hat.“ Diese Päpste hatten also nicht die rechte Sendung; aber sie waren doch Päpste. Wo bleibt da die „ununterbrochene Reihe“, die „ununterbrochene Kette, welche durch

19 Jahrhunderte sich schlingt" (S. 9) von Petrus bis Pius X.? Wo bleibt da das von „Hand zu Hand"? Das ist ja auch überhaupt nur Phrase, da ja der Papst doch seinen Nachfolger nicht bestimmt. — Der Verf. gibt auch das als einen Charakterzug der wahren Kirche an, daß sie „unverändert, ohne Zusatz und Wegnahme jene Summe von Wahrheiten vortragen muß, welche die Apostel gepredigt und in der von ihnen gegründeten Kirche niedergelegt haben" (S. 16 f.). Sie muß „nur das, weder mehr noch weniger, noch anderes lehren, als was die Apostel predigten" (S. 4). Es ist wirklich kühn, von der römischen Kirche zu behaupten, daß sie das tue. Die Omnipotenz und Unfehlbarkeit des Papstes, die abgöttische Verehrung der Maria und der Heiligen, das Meßopfer, die Entziehung des Kelches, die römische Lehre von Verdienst und Gnade usw. usw., das alles in der Predigt der Apostel zu finden, wie wir sie in der Schrift haben, das ist stark, und doch ist solche Unwahrheit dem Verf. unzweifelhaft ernst. Er sagt: Wenn „kecke Schmäher" sagen: „eure Päpste haben die Wahrheit getrübt und mit tausendfachen Irrtümern zersetzt", so soll man „wenigstens die Güte haben, das zu beweisen". „Jeder Hohlkopf — kann solche Verleumdungen aussprechen" (S. 18). Daß es bewiesen ist, wird ganz ignoriert. Es wird gesagt, daß „in der röm.-kathol. Kirche eine Neuerung in der Lehre eine Unmöglichkeit" sei (S. 19). Das ist ja so eine landläufige römische Behauptung, für die dann leere Phrasen als Beweis gelten sollen. Welcher Art die Beweise des Verf. sind, möge an folgendem Beispiele illustriert werden: „Als vor einigen Jahrhunderten der gewaltige Riß in der kathol. Kirche durch die sog. Reformation stattfand, da existierte auf dem Erdkreis die Lehre der Apostel noch in ihrer Reinheit, oder sie existierte nicht mehr in ihrer Reinheit. Behauptet man das letztere, so haben die Pforten der Hölle die Kirche Jesu Christi überwältigt, — Jesus Christus ist — man verzeihe uns den Ausdruck — ein Lügner. Jene Behauptung war somit falsch. Also existierte zur Zeit der Reformation die Lehre der Apostel noch in ihrer Reinheit auf Erden. Wo existierte sie denn? Entweder in der röm.-kath. Kirche oder nicht in der röm.-kath. Kirche. Eins von beiden ist notwendig. Existierte sie nicht in der röm.-kath. Kirche, wo dann? Bei den Hussiten und Wiclefiten, bei den Albigensern und Waldensern, in der griechischen Kirche? Das fällt niemand ein, die wahre Lehre dort zu suchen. — Also — in der röm.-kath. Kirche. Nun aber ist die röm.-kath. Kirche noch jetzt dieselbe wie vor 300 Jahren. Also ist sie noch jetzt im Besitz der unveränderlichen Lehre der Apostel" (S. 19 f.). Wer wird nicht durch die Kraft solcher Beweisführung überwunden? — Von der röm.-kath. Kirche wird gesagt (S. 17): „Sie steht mitten unter den modernen Religionsgesellschaften und Bekenntnissen christlicher Benennung da als die reine jungfräuliche Braut des Herrn, dem Himmel entsprossen, ohne Makel und Runzel, die geistige Mutter eines erlösten Geschlechts." Welche Phantasie. Andrerseits muß er wieder sagen, daß „der Stifter der Kirche sie mit einem Acker vergleicht, auf dem allerdings stets guter Weizen in Fülle steht, der aber zugleich mit mehr oder weniger Unkraut bedeckt ist" (S. 97). Vom Papste wird gesagt (S. 92): „Wie die Seele, obgleich sie ihren vorzüglichsten Sitz im Haupte des Menschen hat, doch überall im ganzen Leibe ist, dem sie Leben, Kraft und Schönheit verleiht, so ist der Papst, obgleich als Mensch an einen Raum gebunden, mit seiner vereinigenden geistigen Lehr-, Priester- und Fürstengewalt überall, wo ein kath. Herz schlägt." Also der Papst ist die Seele der römischen Kirche, nicht Christus. Andrerseits sagt der Verf., im Widerspruch mit dem eben Zitierten, daß „die Kirche nicht bedingt ist durch den persönlichen Wert oder Unwert ihres Hauptes" (S. 104). — Alles Verderben der Gegenwart führt der Verf. darauf zurück, daß man sich von der römischen Kirche emanzipiert habe (S. 160 ff.). Weiß der Verf. denn nicht, was der Papst aus dem Kirchenstaat, wo er doch vollkommen freie Hand hatte, gemacht hat? — Der Verf. meint, einen Heiden bekehren, das könne die Irrlehre nicht; das habe sie laut einer Geschichte von 1900 Jahren niemals getan; ihre Wirksamkeit sei stets negativ und destruktiv gewesen (S 75). Heiden bekehren könne nur die kathol. Kirche. — Der Römerbrief beweist, daß Petrus damals nicht in Rom war und auch nicht dagewesen war. Trotzdem wird das Wort des Apostels an die Römer, daß man von ihrem Glauben in der ganzen Welt spricht (1, 8), nicht weniger als viermal angeführt zur Unterstützung der Behauptung, daß die päpstliche Kirche die alleinige von Christus gestiftete Kirche sei. — Damit sei genug gesagt von diesem Buch; es ist ein Buch, wie es nur die ärgste Befangenheit und die vollständigste Blindheit für die Tatsachen einem Menschen eingeben kann. Bender-Kolberg.

Judaika.

Kunert, S., Missionsprediger, Königsberg. Königsberg 1904, Ev. Buchhandlung.

1. **Skolkowski's unverkennbare Fügungen Gottes.** (72 S.) 0,40 M.
2. **Was treibt uns zur Judenmission?** (16 S.) 0,10 M.
3. **Die Geschichte der Judenmission.** (16 S.) 0,10 M.

Hier wird uns (Nr. 1) die bereits Saat a. H. 1894/95 erschienene Lebensbeschreibung des aus Polen stammenden Missionars der Londoner Judenmission, Skolkowski, in neuem Abdruck dargeboten. Man liest dieselbe gern, denn sie stellt anschaulich dar, wie ein in der Finsternis des Talmud gefangener Jude unter den sichtlichen Führungen Gottes zum Lichte des Lebens in Christo gelangt, um dann auch seinen Volksgenossen ein Segen zu werden. — Nr. 2 führt uns

in einem Vortrage ganz ansprechend die Gründe zum Bewußtsein, welche uns zum Betreiben der Judenmission veranlassen müssen. — Der Vortrag Nr. 3 aber bringt in ganz kurzen Zügen das wichtigste aus der Geschichte der evang. Judenmission. de le Roi-Schweidnitz.

Ströter, E. F., Prof.: Die Judenfrage und ihre göttliche Lösung nach Röm. 11. Kassel o. J., E. Röttger. (VI, 227 S.) 2 M.: geb. 3 M.

Der Ertrag dessen, was uns die beste neuere Auslegung von Röm. 11 eingebracht hat, wird uns hier in allgemein verständlichen, vielfach höchst zutreffenden, feinsinnigen und die Gewissen ergreifenden Ausführungen dargeboten. Mit Recht wird betont, daß der Apostel in diesem Kapitel das Verhältnis Israels und der Völker, nicht der einzelnen Juden, sondern des jüdischen Volks, seine Gegenwart und Zukunft im Ganzen des Rates und Reiches Gottes, seine bleibende Stellung, seine erste und letzte Aufgabe behandelt. Leider hält aber der Verf. auch an seinen alten Irrtümern fest. Er ist gegen die Kirche mit tiefer Abneigung erfüllt; nicht straft er nur das Böse in ihrer Erscheinung und Geschichte, sondern er will überhaupt von ihr nichts wissen. Für ihn gibt es nur eine unsichtbare Gemeinde der Gläubigen, und allein das bekehrte Israel läßt er als sichtbare Gemeinde Gottes gelten, obwohl der Herr davon spricht, daß in diesem Äon den Völkern das Reich gegeben ist. An der Kirche ist für St. alles schlecht; er schilt ihre Dogmatik und Exegese, der er doch das Beste von dem, was er uns darbietet, verdankt. Wo er diese Exegese dagegen verläßt, erklärt er z. B. die Worte: „bis die Fülle der Heiden eingeht und ganz Israel gerettet wird“: bis die Fülle der Heiden und Juden eingeht und dann das ganze jüdische Volk mit allen seinen im Unglauben verstorbenen Geschlechtern, und das sollen doch wieder nicht alle Juden sein, gerettet wird. Die Judenchristen sollen denn auch der Kirche fern bleiben, um an ihrer Nationalität, einschließlich der Beschneidung, festzuhalten. Wem aber seine Schrifterkenntnis Zustimmung zu solchen Gedanken verbietet, dem wird vorgeworfen, daß er kein biblisches Verständnis besitze. de le Roi-Schweidnitz.

Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Gelehrten von Dr. M. Grunwald. Neue Reihe. Erster Jahrgang. Heft 1. Berlin 1905, S. Calvary und Co. (S. 1—94). 2,50 M, Jahrgang 4 M.

Drei Artikel bringt dieses Heft über jüdische Kunst und ältere jüdische Künstler, über frühere Hochzeitsgebräuche unter russischen Juden und Illustrationen zur jüdischen Haggada, die uns manchen Blick in das jüdische Leben tun lassen. de le Roi-Schweidnitz.

Zionsfreund. Herausgegeben von P. A. Frank. 6. Jahrgang. 12 Hefte zu je 12 S. Hamburg IV. Eimsbütteler-Str. 31.

Die in Deutschland erscheinenden Zeitschriften der Judenmission tragen den verschiedensten Bedürfnissen der Missionsfreunde Rechnung: den wissenschaftlichen an erster Stelle das in 5 Heften jährlich dargebotene treffliche Blatt „Nathanael“ des Prof. Strack in Berlin und neben ihm in ähnlicher Weise die Quartalschrift „Saat auf Hoffnung,“ die seinerzeit Prof. Franz Delitzsch ins Leben rief und die jetzt wieder neue Frische atmet. Ein Beiblatt zum Nathanael berichtet anregend über das Werk der alten Berliner Mission, während Saat auf Hoffnung in die Arbeit des lutherischen Zentralvereins zu Leipzig einführt. Das „Westdeutsche Missionsblatt“ dient den Interessen der Judenmission im westlichen Deutschland. Die „Dibre Emeth“ des Miss. Becker von der Londoner Gesellschaft sind mit demselben von Berlin nach London übergesiedelt und bringen wertvolle Artikel aus dem jüdischen und Judenmissionsgebiet. Außerdem haben zwei von englischen Missionaren herausgegebene Monatsblätter einen größeren Leserkreis gefunden. Das eine: „Israels Hoffnung“ vom Londoner Missionar Dolman in Hamburg, das nur zu einseitig den Ton bestimmter Gemeinschaftskreise anschlägt. Das andere, der „Zionsfreund“ des Miss. d. Irischen Presbyterianer A. Frank. Letzteres ist in gutem Sinne populär geschrieben und hat besonders durch seine Biographien hervorragender Proselyten, denen Bildnisse beigefügt sind, vielen Anklang gefunden. Tatsächlich ergänzen diese Blätter einander und haben auch offenbar ein höheres Missionsinteresse für die Judenmission, als es früher vorhanden, in Deutschland erweckt. de le Roi-Schweidnitz.

Kirchliche Gegenwart.

Hefte zum ChrO. Berlin 1903, Deutsche Orient-Mission. (je 31 S.) je 0,20 M.

Nr. 2. **Die Ursprünge des Stundismus.** Mit einer Abbildung.

Nr. 3. **Aus der Arbeit unter den Stundisten.** Mit vier Abbildungen. 2., vermehrte Auflage.

Wer weiß, wie gewaltig es im Innern Rußlands gärt, der wird mit größter Aufmerksamkeit alle Erscheinungen auf religiösem Gebiet daselbst verfolgen. Von all den vielen absonderlichen Sekten, die neuerdings in Rußland wie Pilze aus der Erde schießen, hat der Stundismus am meisten evangelisches Gepräge. Über die Ursprünge dieser Bewegung berichtet Nr. 2 der vorliegenden Hefte. Es sind Skizzen, persönliche Erinnerungen aus der Entstehungszeit des Stundismus, die für eine zusammenhängende Darstellung dieser Bewegung ein wertvolles Quellenmaterial bilden. Soll die Bewegung in gesunde Bahnen geleitet werden, so ist es dringend notwendig, daß nüchterne evangelische Prediger sich derselben annehmen, nachdem die evangelische Kirche Rußlands aus Scheu vor der Regierung die Stundisten sich selbst überlassen hat. Es ist ein Verdienst der deutschen Orient-Mission (Dr. Lepsius), daß sie für Evangelisation unter den Stundisten besorgt ist. Seit April 1900 steht in ihren Diensten ein früherer russischer Offizier,

Hauptmann Stefanowitsch, der wiederholt als Reiseprediger unter den Stundisten gewirkt hat. In Nr. 3 macht er Mitteilungen aus seiner Arbeit. An die dunkelsten Zeiten des Mittelalters oder altheidnischer Christenprozesse erinnert, was er über die Verfolgungen der Stundisten, und zwar in allerneuester Zeit! berichtet (Rutenhiebe, Folter mit Zangen und Feuer, Vergewaltigung von Frauen usw.). Welch ein Hohn ist angesichts dieser Tatsachen der Ukas des Zaren, der Religionsfreiheit proklamiert! Wir wünschen den beiden Schriftchen recht weite Verbreitung. Möchten sie auch in die Hände der russischen Kaiserin gelangen!

Kalb-Stuttgart.

Traub, Th., Stadtpfarrer, Stuttgart: **Tod und Zwischenzustand. Spiritismus.** Zwei religiöse Vorträge. 2. Auflage. Stuttgart 1904, Max Kielmann. (29 S.) 0,50 M.

Der erste Vortrag enthält die gesunde, nüchterne Bibellehre von Tod und Zwischenzustand in gläubiger und praktischer Darlegung und legt damit den Grund für den zweiten wider den Spiritismus, vor dem aufs ernsteste gewarnt wird, und dessen Verkehrtheit und Gefahren aufs deutlichste nachgewiesen werden. Die Hauptsätze dieser Ausführungen lauten: 1. Vier Fünftel vom Spiritismus ist Betrug. 2. Er hat noch keine einzige neue Offenbarung gebracht. 3. Der Rest vom Unerklärlichen im Spiritismus hat doch nur natürliche Ursachen. 4. Der Spiritismus ist schädlich für Leib und Seele. 5. Seine Vorstellungen von Gott, Christus und den Geistern sind durchaus unwürdige. 6. Er ist keine Brücke zum Christentum.

Meyer-Barmen.

Unterhaltungsliteratur.

Literaturgeschichtliches.

Disselhoff, J., D.: **Alles ist Euer, Ihr aber seid Christi.** Vorträge und Aufsätze über das Verhältnis der Kunst, besonders der Poesie, zur Offenbarung. Herausgeg. von P. D. Disselhoff, Kaiserswerth. 2. Aufl. Kaiserswerth 1905, Diakonissen-Anstalt. (VIII, 366 S.) 4,50 M.

Der ersten Aufl. hat Pfr. Kluckhuhn, Rosperwenda, 1897, S. 463 f., ein sehr anerkennendes Geleitswort mit auf den Weg gegeben. Seine ausführliche Berichterstattung würde ein weiteres Eingehen auf die 2. Aufl. unnötig machen; denn Änderungen und Verbesserungen in den einzelnen Vorträgen, die nach einer grundlegenden Erörterung über Christentum und Kultur (nicht kulturfeindlich dieses, vielmehr das alleinige Mittel zu wahrer Kultur, in seiner Überwindung aller geistigen und sittlichen Barbarei) die klassischen Dichtwerke des Altertums, Homer, Sophokles, Virgil, in ihrer religiös-sittlichen Bedeutung, die Lieder Walthers v. d. Vogelweide „als Spiegel deutscher Art“, Dantes göttliche Komödie als den „bis jetzt vollständigsten poetischen Wiederhall ihrer göttlichen Lehrmeisterin, der Bibel“, Shakespeares historische Dramen, „als Spiegel für Fürst und Volk“, und Tragödien „als Wegweiser zum Glauben“, Miltons „Verlorenes Paradies“ als poetische Darstellung der christlichen Auffassung der Weltgeschichte, endlich Goethes „Faust“ und „Iphigenie“ „als Zeugnisse für den Glauben“ behandeln, waren selbstverständlich ausgeschlossen. Und doch hat der Herausgeber auch der 2. Aufl. neu das Interesse des Berichterstatters zuzuwenden verstanden, indem er den schon bei der 1. Aufl. im Grunde veralteten, weil schon 1864 gehaltenen Vortrag: „Glaubenslose Lyrik der neueren Zeit vor ihrem eigenen Richterstuhl“, ersetzt hat durch einen bisher noch nicht veröffentlichten Aufsatz: „Parzival und Faust, oder Suchen und Sehnen mit Gott und ohne Gott“; und gerade in ihm tritt die Meisterschaft Disselhoffs in der Entwicklung und Herausstellung des wahren Wertes eines Dichterwerkes, gemessen an dem Vollinhalt der christlichen Offenbarung, sonderlich deutlich hervor. Fein und wahr ist Parzival geschildert, seine Seele vorab eine unbewußte Christin, dann Gott suchend in der ersten Kraft der Sehnsucht und doch durch eigene Schuld des Heiles zunächst verlustig gehend, aber endlich doch, durch äußeres und inneres Leid hindurch innerlich geläutert, selig im Finden und Haben des lebendigen Gottes und seiner Gnade: der tiefe, echt christlich-evangelische Wahrheitsgehalt der mittelalterlichen Dichtung ist mir noch nirgends so klar und deutlich vor die Seele getreten wie hier. Da muß dann freilich Faust, der ohne Gott auskommen will, gänzlich zurücktreten. Zugleich unterläßt es der Verf. nicht, beide Gestalten als lebensvolle Typen der beiden großen Geistesströmungen der Gegenwart zu charakterisieren. Gerade um dieses neu eingefügten Aufsatzes willen hat diese 2. Aufl. auch neben der ersten einen bleibenden Wert für das deutsch-evangelische Haus.

Jordan-Warendorf.

1. **Petrich**, Hermann: **Friedrich von Schiller.** Sein Leben und Dichten. Dem

deutschen Volke und seiner Jugend erzählt. Mit zahlreichen Abbildungen. Hamburg, o. J., Agentur des Rauhen Hauses. (96 S.) 0,80 M., geb. 1,50 M. (10 Ex. 7,50 M., geb. 14 M.; 20 Ex. 14 M., geb. 20 M.; 50 Ex. 32,50 M., geb. 60 M.; 100 Ex. 60 M., geb. 110 M.).

2. Ders.: **Friedrich von Schiller.** Ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Todestage. Ebenda. (16 S.) 0,15 M.

1. Es ist eine schöne, wichtige und lohnende Aufgabe, den Dichter der Ideale seinem Volke und dessen Jugend nahezubringen. Aber die Lösung ist nicht eben leicht. Wer sie unternimmt, muß vorerst den Menschen Schiller und seine ganze Lebensarbeit bis auf den Grund kennen. Aber er muß dann auch mit Beiseitelassung aller seiner Gelehrsamkeit und aller Doktorfragen erzählen können, wie es das Volk und die Jugend liebt: Anschaulich, einfach, gemütvoll, ohne Breite, kurz. P. hat im wesentlichen diese Forderungen erfüllt. Er hat etwas von Emil Frommels Geist und Art. Man achte nur auf einzelne seiner Überschriften: Bei Vater und Mutter daheim. — Von dem Joch, das Friedrich Schiller in seiner Jugend getragen hat. — Wie ein Gefangener seine Ketten zerbricht, aber seiner Freiheit nicht froh wird usw. Einzelne Schilderungen sind wunderlieblich, z. B. S. 20 (das Leben auf der Solitude), S. 60 (die Annäherung zwischen Goethe und Schiller). Die Ausstattung des Buches ist vornehm, mit vorzüglichen Illustrationen. Dasselbe eignet sich in hohem Maße zur Verteilung an Schulen.

2. Von dem „Gedenkblatt" gilt ähnliches. Allerdings ist hier manches sehr zusammengedrängt und skizzenhaft. Die 5 Kapitel tragen die Aufschrift: Aus glücklichen Kindertagen. — Auf stürmischer See und am sichern Strande. — Ein guter Kamerad, und was ihm zu danken ist. — Das Lied von der Glocke. — Auf der Höhe. Pahncke-Pforta.

Sell, Karl, Prof. der Theologie zu Bonn: **Die Religion unserer Klassiker Lessing, Herder, Schiller, Goethe.** Tübingen u. Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (VIII, 274 S.) 2,80 M., geb. 3,80 M.

Sell, der schon Goethes Stellung zu Religion und Christentum in einer eingehenden Monographie behandelt hat, führt hier alle im Titel genannte Heroen unserer Literatur auf ihre religiöse Entwicklung und Bedeutung hin nach einander vor, gewiß ein sehr glücklicher Griff, dem eine geschickte Ausführung entspricht. In der Einleitung und sonst gelegentlich wird auch auf Vorgänger und Zeitgenossen Rücksicht genommen. So bietet sich hier eine erwünschte Ergänzung zu jeder Literaturgeschichte. Sympathisch berührt auch die Anknüpfung an Heinrich Gelzer in der Vorrede. Sachlich vermisse ich in Sells Darstellung die Wertschätzung des religiösen Gefühls bei den Klassikern; doch wird der sonst reiche Inhalt, der in schöner Form dargeboten wird, dem Buch einen großen Leserkreis sichern. Einige formelle Kleinigkeiten wären für Auflage 2 zu notieren: S. 60, Z. 10 seine spätere Braut; vorher geht Merck, und gemeint ist Herders Braut. S. 65: Weise, die der Stumpfsinn ans Kreuz schlägt oder ihnen (statt: denen er) die Flügel lähmt. S. 98 einen Nachsatz mit „so daß" als Hauptsatz zu drucken, mag als etwas Neues oder Nachahmung des griechischen ὥς τε frappieren; wir haben dafür doch aber genug koordinierende Partikeln wie „daher, darum, deshalb, folglich," doch das sind Keinigkeiten, die den Wert des Ganzen nicht beeinträchtigen. Gloatz-Dabrun.

Kunst und Poesie.

Schniewind, C., Hof- und Domprediger: **Der Dom zu Berlin.** Geschichtliche Nachrichten vom alten Dom bei der Einweihung des neuen Domes dargeboten. Berlin 1905, M. Warneck. (206 S.) Eleg. kart. 1,50 M.

Diese Festschrift bringt ein reiches geschichtliches Material, auf knappem Raum zusammengedrängt, so von großem Interesse nicht nur für die Domgemeinde sondern zugleich für weitere Kreise des evangelischen Deutschlands. Und zwar beschränkt sich die Darstellung nicht auf die Baugeschichte alter und neuer Zeit — der alte Dom im Schloß, eingeweiht 1451; der Dom auf dem Schloßplatz, eine frühere Dominikanerkirche, abgebrochen 1747; der dritte Dom im Lustgarten. Übersicht über die Baupläne zum neuen Dom. Interimsdom — sondern behandelt vor allem

auch die Geschichte der Domgemeinde selbst und ihres Bekenntnisstandes, vom Mittelalter an durch die Zeiten der Reformation hindurch bis hin zu den mit dem Übertritt Johann Sigismunds zum reformierten Bekenntnis anhebenden und im 19. Jahrhundert ihren Abschluß findenden Unionsbestrebungen der Hohenzollern. Daneben wird auch der Domschule und des Domkandidatenstiftes gedacht; ebenso fehlen nicht die Personalien der früheren und gegenwärtigen Domprediger, zusamt den zunächst für die Domgemeinde wichtigen kirchlichen Notizen über den gegenwärtigen Stand der Domgemeinde. Ein besonderer Abschnitt, der auf sonderliche Teilnahme des Lesers rechnen kann, ist den Grabstätten der Hohenzollernfürsten, soweit sie die Geschichte des Domes berühren, gewidmet. Dabei hat man überall den sehr angenehmen Eindruck, gesichertem urkundlichen Material gegenüberzustehen: vielfach ist der ursprüngliche Wortlaut in den Text selbst verarbeitet; ja die wichtigsten Urkunden, die „Stiftungs"-urkunden von 1450 und 1469, sowie die über Überweisung der Domkirche an das reformierte Bekenntnis 1632 sind wie das sehr eingehende Gutachten des Oberkirchenratspräsidenten über die ehemaligen Fürstengrüfte im Dom im Anhang im ganzen Umfang mitgeteilt. Interessant sind auch einige beiläufige geschichtliche Notizen, so über den Verbleib der letzten Domreliquien, den Aufstand in Berlin anläßlich der Beseitigung der Bilder aus der Domkirche 1615, über die Stellung Friedrich Wilhelms I. zu den innerkonfessionellen Streitigkeiten der Protestanten, desgl. die Mitteilungen über den Lebensgang des Erbauers des neuen Domes, Geheimrats Dr. Raschdorf. So werden sicherlich viele dem Verf. für seine Gabe, die der Verleger prächtig ausgestattet hat, herzlich dankbar sein, auch wenn mehr als einer mit mir der Meinung sein wird, daß die sehr persönlichen Notizen S. 106 ff. und S. 153 Z. 9 ff. v. u. besser hätten fehlen können (vgl. MGtK. 4).

Jordan-Warendorf.

Schillerfeier 9. Mai 1905.

An Neuausgaben Schillerscher Werke anläßlich der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages des Dichters ist selbstverständlich kein Mangel. Angezeigt werden als Festgabe der „Bücher der Weisheit und Schönheit" (St., Greiner und Pfeiffer) **„Schillers historische Schriften"**, Auswahl in 2 Bänden, herausgegeben von J. E. Freiherrn von Grotthuß, mit Originalschmuck von Fr. Stassen, à 2,50 M., umfassend die Geschichte des dreißigjährigen Krieges, und die des Abfalls der Niederlande, nebst kleineren historischen und kulturhistorischen Schriften, bestimmt, „Schiller als politisches Gewissen der deutschen Nation lebendig und mächtig ins Bewußtsein zu rufen".

Als in ihren ersten Lieferungen schon vorliegend ist zu nennen eine wohlfeile Volks-Ausgabe der **illustrierten Prachtausgabe** der **Schillerschen Werke**, die s. Z. von der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ausgegeben worden ist. Sie umfaßt das gesamte dichterische Schaffen Schillers; vorangeschickt ist eine in hoher Begeisterung geschriebene Biographie des Dichters von Prof. Dr. H. Kraeger; ihr Hauptwert aber liegt in der umfassenden vornehmen Illustrierung, die der Verlag dieser Ausgabe hat zuteil werden lassen; so ist die Biographie mit prächtigem zeitgeschichtlichem Bildermaterial ausgestattet; zur künstlerischen Ausschmückung der Werke Schillers — es sind 740 größere und kleinere Illustrationen — haben erste deutsche Künstler mitgewirkt; ihre Gestaltungen sind zum größten Teil unseren gebildeten Kreisen wohl vertraut. Die erste Lieferung bringt zudem eine farbige Wiedergabe des Schillerbildes von L. Simanowiz. Da der Preis gering ist — es sind 60 Lieferungen zu je 0,30 M. geplant — so wird hoffentlich — und verdientermaßen — diese Prachtausgabe ihren Weg in recht viele Häuser finden.

Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Freese, Heinr.: Das konstitutionelle System im Fabrikbetriebe. 2. Aufl. Go. 05, Fr. A. Perthes. (96 S.) 1,80 M.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 223. „Wenn man Fr.'s Auseinandersetzungen liest, so kann man erstaunt sein, daß die „konstitutionelle Fabrikmonarchie" noch so wenig Anhänger findet. Man sollte denken, jeder Fabrikant müßte erkennen, daß die Einrichtung von Arbeiterausschüssen die beste Bürgschaft für ein gedeihliches Zusammenarbeiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gäbe, und daß, wenn noch dazu die Gewinnbeteiligung eingerichtet würde, hier der aussichtsreichste Weg zu einer Versöhnung von Kapital und Arbeit sich darböte." (Pfr. Clasen-Ochtmersleben.)

Dies und Das.

Unter dem Titel **„Das akademische Deutschland"** veröffentlichen die Dr. Dr. G. Zieler und Th. Scheffer ein Biographisch-bibliographisches Handbuch für die Universitäten des Deutschen Reiches, dessen erster Band **„Die Theologischen Fakultäten"** soeben erschienen ist. (L. 05, K. G. Th. Scheffer. VIII, 84 S. 2 M.) Fast durch-

weg auf direkten Angaben der Betreffenden beruhend, orientiert es über den Lebensgang und die schriftstellerische Tätigkeit sämtlicher theolog. Hochschullehrer beider Konfessionen. Die Anordnung ist nach Disziplinen, in diesen nach Universitäten in alphabetischer Folge, bei diesen nach dem Amtsalter erfolgt. Das Ganze ist ein vorzügliches Nachschlagewerk.

Als Erinnerungszeichen (Wandschmuck) an den Tag der Konfirmation sind gedacht zwei bei W. Vobach u. Co., B., erschienene Photogravüren **„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben"**, Christus mit einem Mägdlein in rauher Felsenlandschaft wandelnd und ihm den Weg weisend (gez. v. H. Weißhaar) und **„Sei getreu bis in den Tod"**, Christus in lieblicher Frühlingslandschaft mit einem Knaben am Scheidewege, ihn an der Hand haltend und segnend (gez. v. A. Weinert), beide in recht guter Ausstattung zu je 1 M. zu beziehen.

Einer Anregung des Verlages, J. Herrmann, Zwickau i. S., folgend, teile ich mit, daß die im ThLBr. jederzeit warm empfohlenen Jugend- und Volksschriften von Margarete Lenk, über die in letzter Zeit ein sehr anerkennendes Urteil J. M. der Deutschen Kaiserin durch die Blätter ging, nun auch in schwedischer Sprache erscheinen.

Zeitschriften.

Als „Zentralorgan für die Einigungsbestrebungen im deutschen Protestantismus" erscheint vom 1. Apr. an, in Monatsheften von je 32—48 S.; (jährlich 5 M. Jahrgang 1. April—Dez. 3,75 M.) im Verlage von C. Bertelsmann, Gütersloh: **„Das evangelische Deutschland"** (— „E.D." —) hrsg. von Lic. Dr. G. Mayer, Jüterbog. Die neue Monatsschrift will allen denjenigen Bewegungen einen Mittelpunkt schaffen, welche 1. dem Evangelium von Jesu Christo als dem wichtigsten Heilmittel für alle sittlichen und sozialen Volksschäden und als dem vornehmsten Prinzip für allen wahren geistigen Fortschritt der deutschen Nation Einfluß und Geltung verschaffen wollen; welche 2. als die größten Hindernisse für die wirksame Geltendmachung des Evangeliums im öffentlichen Leben zur Zeit den Unglauben des Zeitgeistes, die geistige und politische Macht Roms und die Omnipotenz des religiös indifferenten Staates erkennen; und die 3. überzeugt sind, daß zur Erreichung des angegebenen Zweckes vornehmlich eine Einigung aller Evangelischen, eine Konzentration ihrer Gaben und Kräfte, eine Organisation ihrer Arbeit notwendig wird. Diesem ihrem Zweck, zu sammeln und zu klären, sollen zunächst prinzipielle und geschichtliche Verhandlungen über die Einigungsbestrebungen, sodann allgemeine Mitteilungen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten der Bewegung zusamt einer Landeskirchlichen Umschau dienen. Der grundsätzliche Standpunkt, den dabei die Redaktion vertritt, ist bei aller Weitherzigkeit und Sympathie, die sie allen Einigungsbestrebungen entgegenbringt, — das biblische Evangelium von Jesu Christo als dem Gekreuzigten und Auferstandenen. — Es ist selbstverständlich unmöglich, auf Grund eines Heftes auch nur annähernd beurteilen zu wollen, wie die hohen Ziele, die die Zeitschrift sich steckt, in Wahrheit erreicht werden. Aber gerade weil es hohe, wichtige Ziele sind, die sie verfolgt, so darf ihr doch von vornherein ein weitgehendes Interesse aller kirchlich interessierten Kreise gewiß sein; und jedenfalls bringt die erste Nr. sowohl in den Abhandlungen*) — wie in den Allgemeinen Mitteilungen und der Landeskirchlichen Umschau des Interessanten und Belehrenden vielerlei.

MGkK. 3. 4. Notenbeilagen. **Romberg,** B.: 2 Passionsgesänge für gemischten Chor („Die Seele Christi heilige mich"; „So ruhest du, o meine Ruh"). **Pfannschmidt,** H.: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld." — **Oppel,** R.: „Das Leiden des Herrn." Volkslied. **Keil,** T.: Auf Östern. Melodie von M. Altenburg 1620. Tonsatz von Ed. Hohmann.

MPTh. I. März-April: **Köstlin,** A., D.: Wer mir will nachfolgen. (Mark. 8, 34.) **Bechtolsheimer,** H., Pfr.: Aufgaben und Methoden der Pastoration in modernen Industrie-Gemeinden. **Braun,** Prälat: Etwas von Amtsmüdigkeit und Amtsfreudigkeit. **Herrmann,** Th.: Der Ev. Bund 1904. **Berger,** Oberingenieur: Aus einem Vorrage: Stellung und Aufgabe der deutschen Akademiker im sozialen Leben. — **Köstlin,** A., D.: Ich heilige mich selbst für sie. (Joh. 17. 19.) **Jacoby,** H., D. Prof.: Die Sühne. **Knodt,** E., D. Prof.: Christl. Vollkommenheit in ev. Beleuchtung. **Günther,** R., Lic. Dekan: Zur Abendmahlsreform. **Flöring,** F., D. O.-K.-Rat: Übersicht über die liturg. Literatur 1904. **T. K.** Unter dem Kreuz Jesu. **Lorenz,** Dr. Sup.: Rede bei der Beerdigung des Herrn M. Simon. Matth. 10, 39.

ZAT. XXV, 1: **Büchler,** A.: Das Brandopfer neben d. Passah. 2. Chron. 30, 15; 35, 12 ff. **Speer,** J.: Zur Exegese von Hiob 19, 25 ff. **Marmorstein,** A.: Die Namen der Schwestern Kains und Abels in d. midraschischen u. in d. apokryphen Literatur. **Liebmann,** E.: Der Text zu Jes. 24—27. **Cheyne,** Th. K.: A dark passage in Isaiah. **Löhr,** M.: Alphabetische und alphabetisierende Lieder im A. T. **Margolis,** M. L.: Eccles. 3, 25. **Nestle,** Ed.: Miszellen. (Ps. 72, 17. Keine Ohrringe bei den Juden. Die himmlischen Reiter in 2. Makkab. Hos. 13, 8. Zahl der Granatäpfel u. Glöckchen am Kleid des Hohenpriesters. Josephus über das Tetragrammaton. Der semitische Name für das Bilsenkraut. Zum Testament Hiobs. Psontonphanech. Die schreibkundigen Völker von Gen. 10. Nisi credideritis, non intelligetis. Kapitel-

*) Mayer, G.: Die Einigungsbestrebungen im deutschen Protestantismus. Werner, J.: Der freie Verband deutscher ev. Synodalen. Böhmer, Lic. Dr.: Das Streben nach theol. Verständigung.

einteilung in Jes. Zum Trisagion. Jer. 31, 22. Zur traditionellen Etymologie des Namens Rebekka. Eine vergessene Abhandlung über das Buch Tobias.) Bibliographie.

ZNW. VI, 1: **Schürer, E.**: Die siebentägige Woche im Gebrauch der christl. Kirche der ersten Jahrhunderte. **Harnack, A.**: Zum Ursprung des sog. 2. Clemensbriefes. **Krüger, G.**: Das Taufbekenntnis der röm. Gemeinde als Niederschlag des Kampfes gegen Marcion. **Box, G. H.**: The Gospels narratives of the Nativity and the alleged influence of heathen ideas. — Miszellen: **Holtzmann, O.**: Die Jerusalemreisen des Paulus und die Kollekte. **Klostermann, E.**: Zu den Agrapha. **Leipoldt, J.**: Ein saidisches Bruchstück des Jakobus-Protevangeliums. **Nestle, Eb.**: Zum Vaterunser.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Sechstes Jahrbüchlein der **Gustav-Glogau-Gesellschaft.** Geschäftsstelle: P. La Roche, Golzow (Kr. Zauch-Belzig). (58 S.) 0,40 M.
G. Glogau: Kurze Kennzeichnung meines philosoph. Standpunktes. (Dazu Bemerkungen vom Herausgeber.) H. Clasen: Glogaus psychologische Algebra. G. Vorbrodt: Glogaus Religionspsychologie. Biographisches von G. Glogau (nach Aufzeichnungen seiner Gattin): 5 Jahre im preuß. Schuldienst. Bericht (der Geschäftsstelle) über das Fortwirken des Glogauschen Geistes.

Lahusen, Fr., Pfr., B.: **Der Menschensohn ist der Sohn Gottes.** Predigt über Matth. 26, 62—64 am Sonntag Okuli 1905. B. 05, M. Warneck. (14 S.) 0,20 M.
Müller, Frieda u. Martha: **Liebe und Eintracht.** Gedichte. L. 01, E. Ungleich. (IV, 188 S.) 1,50, geb. 2,50 M.
Teichmann, G.: **Skizzen aus d. Leben eines früh Heimgegangenen.** Str. 04, Buchhdlg. d. Ev. Gesellschaft. (16 S.) 0,20 M.
Töllner, R.: **Keusch oder Unkeusch? Wähle!** Ein offener Brief an junge Männer. Mit einem Geleitswort von Konsist.-Präsident Balen, Posen. 4. Aufl. Hbg. 05, Christl. Verein Junger Männer. (32 S.) 0,10 M. (50 Expl. 4 M.; 100: 7 M.; 1000: 50 M.)

Psalmenklänge. Monatsschrift für christl. Poesie. Hrsg. von Pfr. J. Bothfeld, Dachwig bei Erfurt. Neudietendorf i. Th., B. Eifert. 12 Hefte. 2,50 M.
Rettung. Werbeblatt für das Werk des Blauen Kreuzes. Barmen, Buchhdlg. Elim. Wöchentlich 1 Nr., 4 S., zu 1 Pfg.

Bücherschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Hamanniana, neue. Briefe u. andere Dokumente, erstmals hrsg. v. H. Weber. (IX, 183 S.) M., Beck. 10,—
Kronenberg, M.: Ethische Präludien. (VII, 322 S.) Ebd. 5,—
Siebert, O.: Was jeder Gebildete aus der Geschichte der Philosophie wissen muß. (XVI, 318 S.) Langensalza, Beyer & Söhne. Geb. 2,50

Baumann, Jul.: Über Religionen u. Religion. (VI, 186 S.) Ebd. 3,60
Garet Ke: Christus. (50 S.) L., Altmann. 1,—
Hartmann, Ed. v.: Das Christentum d. N. T. (XVI, 316 S.) Sachsa, Haacke. 8,—
Promus, C: Entstehung des Christentums. (69 S.) Jena, Diederichs. 1,—
Religionsphilosophie in Einzeldarstellungen. Hrsg. v. O. Flügel. Langensalza, Beyer & Söhne.
1. Thilo, Ch. A.: Kants Religionsphilosophie. (VII, 65 S.) 1,20. — 2. Thilo, Chr. A.: Fr. H. Jacobis Religionsphilosophie. (XX, 54 S.) 1,20.

Ex Oriente lux. Hrsg. v. H. Winckler. L., Pfeiffer.
I, 2 u. 3. Wünsche, Aug.: Die Sagen vom Lebensbaum u. Lebenswasser. (IV, 108 S.) 2,—

Snyder, Karl: Das Weltbild der modernen Naturwissenschaft. (XI, 306 S.) L., Barth. 5,60

Theologie.

Bard, P.: Das Gewicht der Würde Jesu von Nazareth. (24 S.) Schwerin, Bahn. —,50
—— Die lutherische Kirche — e. unersetzliches Kleinod. (24 S.) Ebd. —,50
Haack, E.: Religion u. Kunst. (58 S.) Ebd. —,80
Harnisch, F. W.: Entwicklung. (VII, 72 S.) Hl., Mühlmann. —,80
Herrmann, W.: Der Glaube an Gott und die Wissenschaft unserer Zeit. (32 S.) Tü., Mohr. —,50
Keußler, H. v.: Konfession u. Union. (16 S.) Schwerin, Bahn. —,30

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Bibelfrage, die, in der Gegenwart. 5 Vorträge v. DD. Klostermann, Lepsius, Haußleiter, Müller-Erlangen, Lütgert. (116 S.) B., Zillessen. 1,50
Haering, Th.: Das Verständnis der Bibel in der Entwicklung der Menschheit. (34 S.) Tü., Schnürlen. 1,—

A.

Mommert, C.: Topographie des alten Jerusalem. 3. Tl.: Salomons Mauerbau, die

Wasserversorgg. Jerusalems, der Mauerbau des Manasse. (VIII, 174 S.) L., Haberland. 4,50
Rosenzweig, Adf.: Kleidung u. Schmuck im bibl. u. talmud. Schrifttum. (VII, 130 S.) B., Poppelauer. 3,—
B.
Hering, Frz.: Wider das Jesusbild d. religionsgeschichtlichen Volksbücher. (V, 34 S.) Hl., Mühlmann. —,50
Volksbücher, religionsgeschichtliche. Hl., Gebauer-Schwetschke.
I, 11 Holtzmann, H.: Die Entstehung des N. T. (48 S.) —,35.
Kühl, E.: Erläuternde Umschreibung der paulin. Briefe. I. Der erste Brief an die Korinther. (101 S.) Königsberg, Koch. 1,—
Linder, G.: Die Offenbarung Johannis. (36 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. —,80
BSt. X, 1—3. Meinertz, M.: Der Jakobusbrief. (XVI, 323 S.) Fr., Herder. 7,—

Historische Theologie.

Boerner, Gust.: Die Annalen u. Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. (III, 111 S.) Fürstenwalde, Seyfarth. 2,40
Espenberger, Joh. Nep.: Die apologetischen Bestrebungen d. Bischofs Huet v. Avranches. (VIII, 103 S.) Fr., Herder. 1,80
Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins. Mgd., Heinrichshofen.
XII, 10. Urkundenheft zu der Geschichte der waldensischen Kolonie Waldensberg. Hrsg. v. A. Heilmann. (92 S.) 2,—.
Goltz, Ed. Frhr. v. der: Der Dienst der Frau in der christl. Kirche. (IX, 216 S.) Potsdam, Stiftungsverlag. 3,—
Kühnhold, H.: Die Einführung der Lehre Luthers in Hedemünden. (VIII, 36 S.) Han., Sponholtz. —,60
Resa, Fritz: Theologisches Studium u. pfarramtliches Examen in Cleve-Mark im 18. Jahrh. (56 S.) Bonn, Röhrscheid & Ebbecke. 1,25
Schubert, H. v.: Kurze Geschichte der christl. Liebestätigkeit. (40 S.) Hbg., Rauhes Haus. —,75
Sevin, Herm.: Der erste Bischof von Konstanz. (104 S.) Ueberlingen, Schoy. 2,—

Praktische Theologie.

Homiletik. Liturgik. Kirchenrecht. Erbauliches. Mission.

Bußler, Wilh.: Suchet in der Schrift! Predigten üb. die altkirchl. Evangelien. (In etwa 8 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—48.) L., Strübig. —,50
Ebeling, Osk.: Aus der Zeit f. die Ewigkeit! Predigten üb. die neue ev. Perikopenreihe. (In etwa 8 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—48.) Ebd. —,50
Luthers, D. M., ungedruckte Predigten aus den J. 1537—1540. Hrsg. v. G. Buchwald. (In etwa 11 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—64.) Ebd. —,60
Rolffs, E.: Persönliches Leben. (VII, 189 S.) Tü., Mohr. 2,50
Schwencker, Fr.: Die altkirchl. v. der Eisenacher Konferenz geänderten Texte. (In etwa 7 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—48.) L., Strübig. —,50
Rohnert, W.: Unsere Kirchenliederdichter. (VII, 226 S.) Elberfeld, Luth. Bücherverein. Geb. 2,25
Schmidt, D.: Unterm Kreuze. Liturgische Feier am Karfreitag-Nachmittag. (20 S.) Ebd. —,30
—— Passionspfade. Kurze Summarien und Skizzen f. Passionsstunden u. -liturgien. (175 S.) Ebd. Geb. 1,40
Löber, G.: Die im ev. Deutschland geltenden Ordinationsverpflichtungen. (89 S.) L., Wigand. 1,50
Meisinger, J.: Staatskirche u. Freikirche, Union u. Separation. (IV, 111 S.) Westheim bei Augsburg, Selbstverlag. 1,—
Hering, O.: Persönliches Christentum. (V, 96 S.) Fr., Waetzel. 1,60
Junker, A.: Gott m. dir. (370 S.) Reutlingen, Bardtenschlager. Geb. 2,—
Landenberger, Alb.: Des Christen Lebensreise. (IV, IV, 239 S.) St., Belser. Geb. 3,—
Moody, D. L.: Wie wir die Heimat finden. (162 S.) Barmen, Müller. Kart. 1,80
Seibt, G.: Excelsior. (Höher hinauf!) (167 S.) Brsl., Ev. Buchh. Geb. 3,—
Ziemer, E.: Missionstätigkeit der ev.-luth. Kirche in Preußen 1830—1890. (VII, 162 S.) Elberfeld, Luth. Bücherverein. Geb. 1,75

Judaica.

Seligmann, C.: Judentum u. moderne Weltanschauung. (III, 117 S.) Fr., Kauffmann. 1,80

Römisches und Antirömisches.

Böhme, R.: Der Tyrannenmord nach der Lehre der kath. Kirche. (37 S.) M., Birk & Co. 1,—
Röhrig, K.: Die römischen Volksmissionen. (71 S.) L., Strauch. 1,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Denkschrift üb. den Entwurf e. Reichsgesetzes, betr. die Freiheit der Religionsübung. (Hrsg. im Auftrage des deutschen ev. Kirchenausschusses.) (48 S.) St., Grüninger. —,30
Fleisch, Paul: Die gegenwärtige Krisis in der modernen Gemeinschaftsbewegung. (48 S.) L., Wallmann. —,75

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Dunckmann: Kant, Goethe, Schleiermacher. (D. 6.)
Siebert: R. Eucken u. das Problem d. Willensfreiheit. (R. 12.)
Kleikamp: Das religiöse Organ. (RChr. 3 f.)
Dennert: Stellung d. Menschen im Weltall. (GW. 3.)

Froehlich: Zweckmäßigkeit, Selbstzweck u. Endzweck im Dienst d. Entwicklungsgedanken. (Ebd.)
Kreyher: Einiges über Raum u. Zeit. (BG. 4.)
Laßwitz: Wunder u. Naturgesetz. (ChrW. 13.)
Pfennigsdorf: Neuere Naturphilosophie. (ThR. 3.)

Steude: Buddhistische Weltanschauung. (BG. 4 ff.)

Theologie.

Crone-Rade: Ist noch Verständigung möglich zw. d. altgläubigen ev. Kirche u. d. radikalmodernen Theologie? (ChrW. 11; vgl. LK. 12: Seelenbekenntnis oder Kirchenbekenntnis? vgl. Ebd. 13: Bousset: Verwahrung. vgl. Ebd. 15.)
Grützmacher: Was läßt sich aus d. Erörterungen über das „W. d. Chr." lernen? (NkZ. 4.)
Mayer: Kritische Randglossen zu R. Seebergs Theologie. (Stud. 3.)
Steude: Glauben u. Wissen nach Hebr. 11, 1. (GW. 2.)

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Rösch: Geschichtlicher Wert d. Josephsgeschichte. (Gen. 37—50.) (RChr. 3.)

B.

Blau: Im Schatten d. Kreuzes. (R. 10 ff.)
Graß: Gottessohnschaft u. Messianität Jesu in d. synopt. Evangelien. (LK. 13 ff.)
Gußmann: Jesus. (AG. 27 f.)
Harnack: Über die Glaubwürdigkeit der ev. Geschichte. (ChrW. 14.)
Haupt: Wurzel d. Evang. Jesu. (DEBl. 4.)
Hausser: Die Wiederkunft Christi 2. Thess. 2, 1. (DAZ. 2.)
Kuhaupt: Ist Christus leiblich auferstanden? (T. 7.)
Nestle: Beiträge z. Bibelforschung: Mark. 10, 39; Matth. 1 ff. (Stud. 3.)
Reyländer: Die Passion d. Herrn. (EK. 12 ff.)
Stange: Vom Mißerfolg d. Predigt. Luk. 8, 4—15. (LK. 11.)

Historische Theologie.

Guthe: Ein neuer Jeremias-Text. (ThLz. 6.)

Kieser: Bedeutg. der Wartburg für d. Protestantismus. (D. 6 ff.)
Manitius: Aberglaube unserer Vorfahren u. die Kirche. (Ebd.)
Wilkens: Zur Gesch. der span. Inquisition. (AG. 25 ff.)
Zimmer: Religionssystem des Mormonismus. (DAZ. 2.)

Eberhard: Fr. Eb. v. Rochow, ein adeliger Pädagog. (MStL. 4.)
Hardeland: J. Ph. Spener, ein rechter Pastor. (MGEG. 6 ff. vgl. GW. 2.)
Szalatnay: P. Lic. F. W. Cuno, † 22. 12. 1904. (RK. 14.)

Systematische Theologie.

Cl.: Grundlinien d. Heilslehre. (BG. 4 ff.)
Clasen: Rechtfertigung u. Wiedergeburt. (DEBl. 4 ff.)
Lemme: Krieg u. Sittlichkeit. (R. 13.)
Paul: Sündlosigkeit? (RChr. 3.)
Troeltsch: Ethik u. Kapitalismus. (ChrW. 14.)
Wendland: Inwiefern gründet sich unser Glaube auf die Person Jesu? (PrM. 3.)
Ihmels: Die Dogmatik von J. Kaftan. (NkZ. 4.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Liturgik. Hymnologie. Kirchl. Kunst. Pastoraltheologie.

Pentzlin: Unfruchtbarkeit d. Predigt. (AG. 25.)

Knoke: Die beiden Katechismen von Joh. Spangenberg v. 1541. (KZ. 4.)

Hardeland: Bilder aus der Inneren Mission. (KZ. 3 ff.)

Zepler: Die Landeserziehungsheime. (D. 6.)

Hackenschmidt: Der Gottesdienst als gemeindliches Handeln. (MGkK. 3.)
Hundinger: Zur Gesch. der Konfirmation in d. ev. Kirche. (RK. 15 ff.)
Rehse-Smend: Konfirmation u. erster Abendmahlsgang. (MGkK. 3. 4.)

Kleinpaul: Zur Frage d. Einzelkelches. (AG. 26.)
Sell: Der Einzelkelch in der Waldenserkirche. (MGkK. 4.)
Spitta: Neues über d. Einzelkelch. (Ebd. 3.) — Über Passionsgottesdienste. (Ebd. 4.)
Wolff: Festlegung d. Osterfestes. (EK. 14.)

Ihme: „Herz und Herz vereint zusammen." (MGkK. 4.)
Knoke: Über d. Gesang d. älteren prot. Choralmelodien. (Ebd. 3.)

Arnold-Hasenklever: Die Lutherkirche in Crefeld. (Ebd.)
Flöring: „Neuer Versuch z. Lösung d. Problems d. Choranlage f. d. evang. Kirchengebäude." (Ebd. 4.)

Nuelsen: Geistl. Erweckungen. (DAZ. 2.)
Thüringer Waldbauern. (MkPr. 3 ff.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales. Soziales.

Axenfeld: Die „Schlange im Grase". Die äthiopische Bewegg. in S.-Afrika. (EM. 3.)
Bechler: Bischof Spangenberg u. die Anfänge einer Missionslehre. (AMZ. 3.)
Strümpfel: William Burns. (Ebd.)

De le Roi: Vom Zionismus. (R. 3.)

Innere Mission in Norwegen. (LK. 12.)
Zimmer: Diakonissenhausprinzipien. (ChrW. 12 f. vgl. LK. 13.)

Braunschweig: Die ev. Volksschule in Österreich. (DE. 3 f.)
Desselberger: Die deutsch-ev. Diaspora und die Ausbildung d. Theologen. (DE. 3.)

Freytag: Propaganda d. Missouri-Synode in Brasilien. (Ebd.)
Hardt: Die kirchl. Versorgung d. Diaspora im Auslande. (AG. 24.)
Schreiner: Taufpatenwesen in Brasilien. (DE. 3.)
Aufruf für Brasilien. (RK. 12.)

Gäbelein: Das Evangelisationswerk in Spanien. (R. 11 f.)
Guthe: Der deutsche Muristan in Jerusalem 1881. 1904. (DE. 3.)

Fürth: Vaterrecht od. Mutterfamilie? (D. 6.)
Klingenberg: Angeborenes Verbrechertum. (AG. 26.)
Kolbe: Eichsfelder Weberei und Webernot. (MStL. 4.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Der Bescheid des ev. Oberkirchenrats. (v. Soden ChrW. 13; Weizsäcker, R. ChrW. 14 vgl. LK. 13 f. AG. 26. 28 Ch. ChrW. 13 ff.; Haupt DEBl. 4; Stöcker R. 11; Grützmacher MStL. 4; Sartorius, Wolff EK; 15. Baumgarten MkPr. 4.)
Fall Hackenberg. (Wolff EK. 12.)
Fall Mauritz. (ChrW. 12; EK. 15.)
Fall Schmaltz. (Bunke R. 11: Ev. Lehrzucht.)
Simons: Einweihung d. Berl. Doms. (MGkK. 4 vgl. R. 11. vgl. v. Hoensbroech D. 7)

Bayern u. der Toleranzantrag des Zentrums. (LK. 14.)
Henschel: Zur Gesch. d. Marianischen Kongregationen. (EK. 13.)
Kawerau: In welchem Sinn u. Umfang kann es Frieden geben zw. Katholiken u. Protestanten? (DEBl. 4.)
Müller: Religiöse Erweckungen aus England. (AG. 27.)
v. Hassel: Großbritannien, das Idealbild des modernen Staates? (MStL. 4.)
Lue: Marionettentheater. (D. 6.)
Terrel: Lynchjustiz. (Ebd.)
Lobedan: A. v. Menzel. (MStL. 4.)
Pentzlin: Gottfr. Kämper. (AG. 27.)
Weiß: Aus der Tiefe: O. Wilde. (AG. 25.)
Willms: Zur Beurteilung d. modernen Dramas. (AGL. 7.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Cathrein: Relig. u. Moral. (ThLz. 6.)
Graue: Religion d. Geistes. (Ebd.)
Leo: Hat das Menschenleben e. Zweck? (AL. 4.)
Sänger: Kants Lehre v. Glauben. (ThLBl. 14.)
Staudinger: Die zehn Gebote im Lichte moderner Ethik. (AL. 4.)
Titius: Relig. u. Naturwissenschaft. (Ebd. 12.)
Hardy: Buddha. (AL. 4.)
Nielsen: Die altarab. Mondreligion u. d. mosaische Überlieferung. (ThLBl. 13.)

Theologie.

HRE.[3] XIV. XV. (ThLz. 6.)
Emery: Introduction à l'étude de la Théologie protestante. (ThLBl. 11.)
Lüdemann: Was heißt „biblisches Christentum"? (PrM. 3.)
Pestalozzi: Vertiefte Gottes-, Welt- u. Selbst-Erkenntnis. (ThLBl. 13.)

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Kaulen: Sprachl. Handbuch z. Vulgata. (ThLz. 6.)

Ruegg: Auf heiligen Pfaden. (ChrW. 12.)
Voelter: Ägypten u. die Bibel. (ThLz. 6.)

A.

Baentsch: Exodus, Levitikus, Numeri. (ABTh. 4.)
Cheyne: The book of Psalms. (ThR. 3.)
Davison: The Psalms I—LXXX. (Ebd.)
D.'Eyragues: The Psaumes traduits. (Ebd.)
Engert: Der betende Gerechte d. Psalmen. (Ebd.)
Grimme: Psalmenprobleme. (Ebd.)
Gunkel: Ausgewählte Psalmen. (Ebd.)
Ley: Hiob. (Ebd.)
Royer: Eschatologie d. Buches Job. (Ebd.)

Nagel: Sanheribs Zug gegen Jerusalem. (ThLBl. 11.)

Gasser: Bedeutg. d. Sprüche Jesu B. Sirachs f. d. Datierung d. althebr. Spruchbuches. (ThR. 3.)

B.

Achelis: Virgines subintroductae. (ThR. 3.)
Goguel: L'apôtre Paul et Jésus-Christ. (ABTh. 4.)
Steinführer: Prolog des Joh.-Evang. (DAZ. 2.)
Weinel: Gleichnisse Jesu. (ThLBl. 11.)
Weiß, J.: Die Offb. d. Joh. (ThLz. 6.)
Wurm: Irrlehrer im 1. Joh.-Brief. (AL. 4.)

Fouard: St. Jean et la fin de l'âge apostolique. (ThLz. 6.)
Krüger: Kritik u. Überlieferung. (ThLBl. 12.)
Weiß, B.: Der Jakobusbrief. (Ebd. 14.)
Zahn: Grundriß d. Gesch. d. ntstl. Kanons. (AL. 4.)

Historische Theologie.

Möller-v. Schubert: Lehrbuch d. Kirchengeschichte. I. Die alte Kirche. (ThR. 3.)

Harnack: Mission u. Ausbreitung d. Christentums in d. ersten 3 Jahrhdrtn. (Ebd.)
Riegelmair: Beteiligung d. Christen am öffentl. Leben in vorkonstant. Zeit. (Ebd.)

Gillmann: Die Chorbischöfe im Orient. (Ebd.)
Kirsch: Die päpstl. Annaten in Dtschld. im 13. Jahrhdrt. (ThLz. 6.)
Scholz: Publizistik z. Z. Philipps d. Schönen u. Bonifaz VIII. (Ebd.)
Schulte: Die Fugger in Rom 1495—1523. (Ebd.)

Lichtenstein: Eusebius v. Nikomedien. (ThR. 3.)
v. Hertling: Augustin. (Ebd.)

Krogh-Tonning: Der letzte Scholastiker. (ThLBl. 13.)
Spahn: Leo XIII. (AL. 4.)
Walter, R.: Was ist d. Mensch, daß du seiner gedenkst? Selbstbiographie. (ThLBl. 12.)

Lehrmann: Die „Capita agendorum". (ThLz. 7.)
Köhler: Bibliographia Brentiana. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Bensow: Lehre v. d. Versöhnung. (ThLz. 7; ThLBl. 10.)
Grohmann: Lutherische Metaphysik. (Ebd. 11.)
Herrmann: Ethik. (ThLz. 7.)
Kaftan: Zur Dogmatik. (Ebd.)
Kreyher: Die jungfräul. Geburt d. Herrn. (Ebd.)

Clemen: Schleiermachers Glaubenslehre. (Ebd.)
Goetz: Die Abendmahlsfrage in ihrer geschichtl. Entwicklung. (Ebd. 6.)
Grabmann: Lehre d. hl. Thomas von d. Kirche als Gotteswerk. (Ebd.)
Gry: Le Millénarisme dans ses origines et son débelappement. (Ebd. 7.)
Tennant: The sources of the doctrines of the fall a. original sun. (ABTh. 4.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Liturgik. Hymnologie. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Baumgarten: Predigtprobleme. (MGEG. 6.)
Drews: Die Predigt im 19. Jahrhdrt. (Ebd.)
Niebergall: Die Kasualrede. (PrM. 3.)

Ehlers: Konfirmandenunterricht f. Konfirmierte. (ChrW. 14.)
Niebergall: Die paul. Erlösungslehre im Konfirmandenunterricht. (Ebd. 12.)
Seydel: Unterricht in d. christl. Relig. (DAZ. 2.)

Bonus: Vom Kulturwert d. deutschen Schule. (ChrW. 12 f.)
Smend: Der ev. Gottesdienst. (ThLz. 7.)
Spitta: Die Kelchbewegung. (Ebd.)
Dietz: Tabellar. Nachweisung d. Liederbestandes der jetzt gebräuchlichen Gesangbücher des ev. Dtschlds. (MGkK. 3; DE. 3.)
Albrecht: Verbrechen u. Strafen als Ehescheidungsgrund. (ThR. 3.)
Ebeling: Ehescheidung, Eheschließung u. kirchl. Trauung. (Ebd.)
Fahrner: Gesch. d. Ehescheidung im kan. Recht. (Ebd.)
Kaftan: 4 Kapitel v. d. Landeskirche. (Ebd.)
Mulert: Lehrverpflichtung in d. ev. Kirche Dtschlds. (Ebd.)
Schian: Die ev. Kirchen u. d. Staat. (Ebd.)
Dieterlein: Le Réveil des Eglises par le moyen des pasteurs. (ABTh. 4.)

Predigten und Erbauliches.

Bring: Siehe, das ist Gottes Lamm! (PBl. 6 MGEG. 6.)
Correvon: Aux pieds de Jésus. (ChrW. 14.)
Dryander: Predigten über das christliche Leben. (MGEG. 6.)
Günther: Von Gott zu Gott! (Ebd.)
Jacoby: Die Evangelien d. Mark. u. Joh. (Ebd.)
Kliche: Segen u. Pflicht. (Ebd.)
Kirmß: Predigten. Bd. 2. (ThR. 4 MGEG 6).
Mickley: Das Vaterunser. (Ebd.)
Rump: Folge du mir nach! (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Hoensbroech: Der Syllabus. (ThLz. 6.)
Rieks: Emmerich-Brentano. (ThLBl. 14.)
Vogrinec: Nostra maxima culpa. (Ebd. 12,)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Bergmann, Idealismus.
Dreßler, Die Welt als Wille z. Selbst.
Runze, Metaphysik.
Stein, Der Sinn des Daseins.
Busse, Die Weltanschauungen d. Neuzeit.
Eucken, Gesammelte Aufsätze
Dorner, Grundriß der Religionsphil.
Tröltsch, Psychologie u. Erkenntnistheorie.
Heine, Evangelische Erkenntnislehre.
Lasson, Die theologische Wissenschaft.
Hauck, Realenzyklopädie.
Theologischer Jahresbericht.
Haußleiter, Die Autorität der Bibel.
Höpfl, Das Buch der Bücher.
Bäthgen, D. Psalmen übersetzt u. erklärt.
B. Alberti Magni O. Praed. Commentari in Job.
Hontheim, Das Buch Job.
Bauer, Der Apostolos der Syrer.
Hollmann, Urchristentum in Korinth.
Godet, Kommentar z. d. Ev. Johannes.
Nuelsen, Ev. Johannes f. d. christl. Lehre.
Gutjahr, Die Glaubwürdigkeit des irenäischen Zeugnisses.
Haußleiter, Zwei apostolische Zeugen.
Horn, Evangelium Johannis Kap 21.
Simon, Der Logos.
Steinführer, D. Prolog d. Joh.-Evang.
Klein, Aus der Schatzkammer heiliger Väter. 8. 9. 10. Heft.
Lietzmann, Kleine Texte. 5. 6. 7. 8. Hft.
Heiner, Fr. Benedicti XIV. Papae opera inedetia.
Buddensieg, Joh. Wiclifs De Veritate Sacrae Scripturae.
Seitz, Der authentische Text der Leipziger Disputation (1519).
Zwingliana.
Benz, In der Gewalt Jesu.
Dow, Christenglaube u. Christenhoffnung.
Dörries, Die Botschaft der Freude.
Werkshagen, Der Dienst am Wort.
Halfmann, Köster, Hülfsb. f. d. Relgsunt.
—, Kleines Quellenbuch f. d. ev. Relgsunt.
Leimbach, Leitfaden f. d. ev. Relgsunt.
Steude, Hülfsbuch f. d. Religionsunter.
Undritz, Der Kindergottesdienst.
Dalhoff, Die christliche Liebestätigkeit.
Fischer, Das deutsche ev. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.
Kühne, Gesch. d. christl. Liebestätigkeit im Herzogtum Braunschweig.
Schmidt, Kellners Weh und Wohl.
Bräunlich, Los von Rom-Kämpfe. I. II.
Fritze, Los von Rom.
Lachmann, D. ev. Bewegung i. Frankreich.
Fell, Treu zur Kirche und Papst.
Kunert, Skolkowki's unverkennbare Fügungen Gottes.
—, Was treibt uns zur Judenmission?
—, Die Geschichte der Judenmission.
Ströter, Judenfrage.
Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde.
Zionsfreund.
Die Ursprünge des Stundismus.
Aus der Arbeit unter den Stundisten.
Traub, Tod und Zwischenzustand.
Disselhoff, Alles ist Euer, Ihr aber rc.
Petrich, Friedrich von Schiller.
Sell, Die Religion unserer Klassiker.
Schniewind, Der Dom zu Berlin.